P. o. germ.
1255
g
Fiche

F. O. germ. 1255 g

Fiche

Schatz (S. S.)

Der entlarvte Graf

Oder

ausserordentliche Geschichte der Fräulein Theodora von ***

in welcher
eine Menge der listigsten Streiche derselben, und die verschiedene Rollen, so sie in Europa gespielet, von ihr selbst authentisch erzehlet werden.

Cölln, 1763.
bey Peter Marteau.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Ohngeachtet die Menge der Bücher, welche heut zu Tag unter die Presse befördert werden, dergestalten häuffig angewachsen, daß man fast nicht mehr wissen kann, welches eigentlich vor andern den Titul eines guten, und folglichen der Mühe, gelesen zu werden, verdiene, so daß ich das meinige, welches zwar nur wenige Blätter in sich fasset, gleichfalls in die grosse Bibliotheck dieser Welt unter andern aufzustellen mich kaum erkühnen sollte, so habe es dannoch endlichen gewaget, mein Werk, welches nichts anders als den eigentlichen und würklichen Zusammenhang meiner mir begegneten Lebensgeschichten zum Innhalte führet, dem aufmerksamen Leser mitzutheilen, als welcher um so

viel mehrers dasjenige, so ihn vergnügen kann, darinnen finden wird, als selbiges keine erdichtete Fabeln, sondern lauter wahre Begebenheiten, (ob sie schon redende Zeugnisse meiner begangenen Schwachheiten sind, durch Beschreibung deren ich jedoch Niemanden zu beleydigen gedenke,) in sich begreiffet. Endlichen aber so lebe ich versichert, daß diese meine Blätter, welche ich allhier in Batavia mit grosser Mühe und Sorgfalt zusammen getragen, und sie sodann mit einem holländischen Schiff nach Europa zurückgeschickt, zu manchen lustig- und ergötzlichen Gesellschaften Anlaß geben, und dem Leser das angenehmste Vergnügen verschaffen werden.

Das erste Capitel.

Nachdem ich von der gütigen Hand des Schöpfers aller Dinge, vermittelst meiner geliebten Eltern, davon der Vatter eine ansehnliche Gerichtsperson einer der berühmtesten Städte Deutschlands, die Mutter aber aus einer alten adelichen Linie ihr Geschlecht und Ahnen zählen konnte, und übrigens beede wohl begüthert gewesen, meinen Athem und Leben erhalten, als hatte ich in dem Jahr 1726. den 24ten Tag des Monats May zum ersten mal das Licht dieser Welt erblicket, und wurde mir sodann der Nahmen **Theodora** beygeleget. Die Aufmerksamkeit dieser meiner Eltern erstreckte sich auf alle meine Bedürfniß; und an aller Bemühung, mich ehrbar, geschickt und christlich aufzuerziehen, liessen sie nicht das mindeste ermangeln. Der erste Streich, so mich das Schicksal von sei-

ner Strenge fühlen ließ, war der Verlust meiner Mutter; eine unzeitige Niederkunft war die Ursache ihres schnellen, und vor mich allerdings schmerzhafften Todes. Dieser wehmüthige Zufall ereignete sich schon in dem fünften Jahre meines Alters; und drey Jahre hernach traf die Reyhe meinen geliebten Vater, welchem ich mit gebeugtem Haupte, und unter Vergiessung heissester Zähren, seine erstorbene Augen zudrücken, und ihn als ein blasses Opfer, dem Tode unter seiner Sense sehen mußte. Die Bitterkeit dieses gedoppelten Verlusts eigentlich und nach ihrer wesentlichen Würkung recht zu fühlen, erlaubte mir zwar der Abgang der Jahre damals nicht, doch aber empfand ich in meinem Gemüthe einen solchen Schmerzen und Entkräfftung meiner Sinnen, daß ich nicht anders vermeinte, als ob die Helfte meines Lebens zugleich mit in dem Sarge meiner Eltern läge, ja die Folge meiner Lebensjahre belehrte mich nur allzuwohl, wie sehr ich Ursach hatte, in meiner damaligen Kindheit den frühzeitigen Hintritt meiner geliebten Eltern so bitterlich zu beweinen.

Da nun meine beede Geschwistrige bereits erzogen waren, und sie auch zugleich ihre mannbare Jahre erreichet hatten, als war es ihnen nicht weniger ein leichtes, daß sie in kurzem vermittelst einer zimlichen Erbsportion, guten Ansehens, Verstands und geprüffter Tugend, eine solche Heyrath treffen konnten, krafft deren sie Rang und Titel führen durfften. Was mich betrifft,

so hielt

so hielt man für gut, mich in das drey Meilen weit von unserer Geburtsstadt abgelegene berühmte Frauencloster als Kostgängerinn zu befördern, allwo ich zu allen, dem weiblichen Geschlecht nur immer anständigen Sitten und Wissenschafften auf das sorgfältigste angewiesen werden sollte. Ob ich nun zu solcher einsamen Lebensart, und zu der Absagung aller weltlichen Ergötzlichkeiten, durchaus keine Lust noch Belieben fühlte, so konnte mir dannoch, in Ansehung meiner so frischen und bluttrieffenden Wunde, (ich meyne das bittere Angedenken meines vor meinen Augen erblaßten Vatters) diese Beraubung der Lustbarkeiten gar nicht zur Bitterkeit werden, ja ich empfieng diese Befehle der Vorsehung mit aller Gelassenheit, Gedult und Demuth, ich bestrebte mich einer wahren und ungeheuchelten Frömmigkeit, und meinen Verstand suchte ich in Durchlesung der besten und sinnreichesten Sittenbücher auszuschmücken. Der Hauptgrund meiner Beschäfftigungen war vornemlich die Erlernung der lateinischen und französischen Sprache, als worinn ich mich ungemein fertig und geschickt zu machen mich bemühete; ja ob ich gleich mehrmalen sowol von meiner Aufseherin als eigenen Gespielinnen den schertzhafften Vorwurf: Ob ich dann eine lateinische Rednerinn werden wollte, anhören mußte; so liesse ich mich doch solches an meinem Fleiß und emsigem Studiren nicht das mindeste behindern, vielmehr suchte ich, annoch die Rechenkunst, und die Geschicklichkeit, einen guten deutsch- und französischen Brief zu setzen, meinen gedachten

Wissenschafften beyzufügen. Niemand wird sich dahero wundern, wenn ich sage, daß wann meine Cammerädinnen öfters nach der Uhr gefragt, um wieder aus dem Bette Morgens aufzustehen, ich noch ganz ruhig an meinem Nachttischlein gesessen, und entweder mit einem lateinischen Poeten, oder aber mit einem französischen Comödienschreiber meine stumme Unterredung gepflogen.

Da nun das Lesen guter Scribenten meine einzige Freude und Zeitvertreib an diesem Orte der Einsamkeit gewesen, und ich übrigens von Seiten unserer Aufseherin mich aller nur erdenklichen Höflichkeit, Liebe und Freundschaft zu rühmen weiß, als welche sich auch sogar öffters ganze Stunden lang in meiner Zelle bey mir aufgehalten, und mir unter andern vorgestellt, daß, ob zwar die Wahl, entweder mich dem Dienst der Kirche auf immer zu widmen, oder aber in der Welt eine ansehnliche Person zu spielen, und in derselben meine (wie sie mir schmeichelte) erhabene Geschicklichkeiten zum Nutz der Nachfolge bekannt zu machen, in meinen Händen ruhete, sie jedannoch immer die erste seye, mir in Ansehung meines aufgeweckten und munteren Naturells immer ehender zu einem künftigen Bräutigam als zu dem Ordenskleid rathen würde, sintemalen sie auch gar nicht auf einige Weise erkennen könnte, daß ich zu solchem beschwerlichen Lebensstande vom Himmel beruffen wäre, und was dergleichen Ausdrücke mehr gewesen, so war es mir dannoch nicht anders zu Muthe, als ob mir

immer von einer heimlichen Prophezeyhung ins Ohr gesagt würde, daß woferne mir nicht lieb wäre, eine Nonne zu werden, ich mein Heil nirgend anderswo als in der Flucht zu suchen hätte. Da ich nun nach der Hand vernommen, daß die Absicht meiner Anverwandten einig und allein dahin zielte, mich auf ewig ins Closter zu sperren, und folglichen das scheinbare Anrathen meiner Vorgesetztin nichts als lauter Eigenliebe und Verstellung zum Grunde gehabt, so darf ich frey gestehen, daß der Gedanke eine Flucht zu wagen, mich die übrige ganze Zeit meines Aufenthalts beunruhiget, verfolgt und geplaget hatte.

Der grosse Vorschlag, den ich von solcher Stunde an in meinem Gemüthe herumgewältzet, war demnach dieser: daß ich, um mich dieser verdrießlichen Sclaverey zu entziehen, vermittelst der ersten besten Gelegenheit eine würkliche Entfliehung unternehmen, und sodann, um mich gegen aller weitern Nachforschung oder Entdeckung desto besser zu versichern, mit Vertauschung meiner weiblichen gegen männlicher Kleidung, meine künftige Glückseeligkeit in einer von da ganz entfernten grossen Stadt und Gegend, allwo ich meine Herkunft und Geschlecht vor den Augen der Welt vor immer verbergen könnte, suchen müßte; als zu welchem Ende dann ich auch auf das sorgfältigste bedacht gewesen, alle meine Kleinodien und Geschmuck, so mir nach und nach zu meiner Nothdurft und Gebrauch eingeschicket worden, immerdar bey mir in der Taschen zu verwahren,

damit ich durch deren Verkauffung die von mir ausgesonnene Reyse desto leichter und ungehinderter vollziehen könnte.

Da nun dieser Ort meiner Auferziehung an einem sehr lieblichen und fruchtbaren Hügel gelegen war, zu welchem ein bey ohngefehr einer Viertelstund weit davon entlegener sehr prächtig angelegter Garten gehörte, und dessen Mauren zur Helffte von einem vorbeyrauschenden hellen Bächlein benetzet wurden, als kam einstens an einem schönen Sommertage, da die hitzige Sonnenstrahlen sich allbereits begunten zu wenden, und der Tag schon anfieng kühl zu werden, unsere Aufseherinn die Lust an, mich samt allen meinen Gespielinnen, deren wir gegen 30. an der Zahl gewesen, in solchen Garten spatzieren zu führen. Hier dünkte es mich nun einmal Zeit zu seyn, mein, seit schon so lange unter der heissen Asche geglimmtes Feuer in völlige Flammen ausschlagen zu lassen, und meinen Vorsatz allhier ohne ferneres Bedenken und mit aller Unerschrockenheit zu meinem Wunsche auszuführen. Der vorbeyfliessende Bach mußte mir zu meinem Vorwand dienen, als ob ich willens hätte, mich seiner Klarheit und Kühle halben darinnen zu waschen und zu baden: ja wie erfreuet war nicht mein Gemüthe als ich von unserer Aufseherinn hierzu die Erlaubniß erhalten. Ich gieng dahero, wiewohl mit ganz langsam und ernsthaften Schritten zum Gartenthor hinaus, und längst an dem Ufer des Baches hinunter, bis ich endlichen an eine Ge-

gend

gend kam, welche mit etlichen Bäumen bewachsen war; alldorten setzte ich mich zur Erde nieder, ruffte den Himmel um Beystand, mein grosses Vorhaben ohne Gefahr und Hindernisse ins Werk setzen zu können, an, und faßte zugleich den Entschluß, nimmermehr um einen einigen Schritt zurücke zu weichen, ich kleidete mich derohalben auf das eilfertigste aus, und legte alle meine Gewand ans Ufer, in der Absicht, daß, wann ich würde entflohen seyn, und man mich ohne Zweifel an diesem Ort, wo ich mich zu waschen niedergelassen, suchen würde, sie bey Findung meiner Kleider nicht anders denken müßten, als ob die unglückselige Theodora im Bach, weil er ohnedem an manchen Orten tief gewesen, ersoffen wäre, und ich folglichen zugleich der sorgfältigen Ausforschung meiner Fußstapfen desto besser entübrigt seyn könnte. Nichts behielte ich zur einzigen Decke meines Leibs, als das Hemd, nebst einem einigen Unterkleid, und unter demselbigen meine in einen ledernen Beutel zusammengepackte Diamanten und Juwelen, welche ich unter den Aermen auf meine Brust gebunden, und welche der einige Gegenstand meiner Obsorge waren. Weil ich nun überdas versichert war, daß inzwischen meine Cammerädinnen, (worunter ich sonderheitlich drey zu Freundinnen hatte, und deren Verlassung mich nicht wenig schmertzte, wiewol ich jedoch eine davon etwa vier Jahre hernach in Frankfurt angetroffen, bey der ich mich sodann einige Tage aufgehalten hatte,) in aller Freude und Lustbarkeit durcheinander gehüpfet und ge-

sprungen waren, so daß unsere Aufseherinn nur genug zu thun hatte, auf selbige ihre Aufmerksamkeit zu richten, (ohne daß sie nöthig haben würde, sich einzig und allein meiner Person halben zu bekümmern, zumahlen ich auch nicht die allerjüngste unter ihnen gewesen war, sondern ich allschon mein fünfzehentes Jahr zurückgelegt hatte,) so gieng ich dann, mit Dahintenlassung aller meiner Kleider, nicht aber in den Fluß, sondern unter der begünstigten Decke einer Menge belaubter Linden, grad an dem Gestade des Flusses hinunter, bis daß ich endlichen nach einer Entfernung von etwa drey Ackerlänge das benachbarte dicke Gehöltz erreichet, worein ich mich, nachdem ich mich etlichemal zuvor noch umgewandt, um zu sehen, ob mir Niemand nachjagte, auf das schleunigste verkrochen.

Was nun die Zurückgebliebenen betrifft, so hatten sie alle insgesamt, nebst meinen eigenen Anverwandten, als sie diese Post vernommen, sonderlich da man noch meine Kleider am Ufer liegend gefunden, natürlicher Weise nicht anderst schliessen können, als daß ich mich etwa aus Vorwitz zuweit in den Fluß gewagt haben, und mithin in selbigem ersoffen seyn müßte. Während aber daß man den Vogel im Kefich vor todt beklagt, sah sich selbiger in freyer Luftgegend, allwo er sich mit lauter Singen und Pfeiffen ergötzet. Wahr ist es zwar, daß, wann ich meinen damals äusserlichen Zustand, den Mangel einer ordentlichen Leibesdecke, die Unerfahrenheit des

Wegs in Wald und Gesträuchen, die Gefahr, deren ich mich durch solche Flucht aussetzte, vor meine ganze Lebenszeit hindurch mich unglückselig zu machen, recht und eigentlich betrachten wollte, ich mehrere Ursache zu weinen als zu lachen finden konnte; allein die Zügellosigkeit meiner Begierden, und die Liebe der Freyheit war meine herrschende Regung, als welcher mir eingebildeter Zucker der Freyheit mir auch damals um so viel süsser geschmecket, nachdem ich die Galle der gezwungenen Einsamkeit an dem Orte, den ich eben verlassen, sieben ganzer Jahre lang kosten mußte. Dasjenige, so mich am meisten quälte, ware, daß ich wohl wußte, wo ich hergekommen, und daß, wann ich alldort geblieben wäre, ich ohne Sorgen meine Lebenszeit hätte dahin bringen können, allein in was vor Gefahren ich mich durch diese meine unternommene Flucht selbsten stürzen würde, das mußte ich mich noch erst von der Zeit belehren lassen. Das Gehöltz, so mir auf diesem fatalen Schritt zur Freystätte dienen mußte, hatte ohngefehr eine teutsche Meile in seinem Umfang, und die verschiedene darinn angetroffene Wege waren mir allerdings fremd und unbekannt, dazu kam noch die Dunkelheit des Abends, so mir dann ohnedem die Fortsetzung meiner Fußstapfen nicht wenig erschwehrte, dergestalten daß ich genöthigt war, mich an dem Eingang des Waldes in so lange aufzuhalten, bis durch die völlige Annäherung der Nacht ich etwa von ferne eines Lichtes oder Feuers gewahr werden, und daselbsten wenigstens einige Hülfe erlangen könnte.

Mein

Mein Harren war auch gar nicht vergebens gewesen; dann bald darauf erblickte ich ohngefehr zwey Feldwegs von dannen den Schimmer eines Lichts, welcher mich glauben machte, daß es ohne Zweiffel ein Haus oder Hütte seyn müßte, wo Leute innen wären. Nachdem ich nun nach sehr beschwerlichen Umwegen, sintemalen mich die verschiedene Moråste und Hecken nicht den geraden Weg dahin nehmen liessen, endlichen an solchem Orte angelangt ware, so erkannte ich, daß es ein Meyerhoff wåre, worinn ich jedoch, ob es gleich schon um die zehende Stunde gewesen, annoch ein grosses Getümmel bemerkte; ohnerachtet dessen entschlosse ich mich, es möge mir auch begegnen, was es nur immer wolle, unerschrocken hineinzugehen. Damit ich aber durch die Aufkråusung meiner Haare nicht selbsten mein Geschlecht verriethe, so bemühete ich mich, so gut ich konnte, selbige in Unordnung zu bringen, sie zwar von hinten zusammen zu binden, alsdann aber dieselbe zerstreut herunter hängen zu lassen, meinen Unterrock aber warf ich in eine Hecke; als worauf ich dann, als ich die Thüren offen gefunden, gerades Wegs der Stube, wo diese fremde Gäste am Tisch gesessen, zugegangen war. Diese, welche sich nichts wenigers als einen solchen spåten Abendbesuch vermuthet hatten, und welche bey Gelegenheit der Richtigmachung einer Hochzeit, welche nach etlichen Wochen zwischen des Meyers seiner Tochter und einem andern Bauren vollzogen werden sollte, beysammen gezecht und geschmauset, waren bey meinem so plötzlichen

lichen Anblick fast alle vor Schrecken in Ohnmacht gesunken, und keiner von ihnen wußte, ob er sich mit Beten oder Fluchen gegen mich bewaffnen sollte, indem sie mich insgesamt vor ein Gespenst gehalten. Sie erhohlten sich aber bald darauf wiederum von ihrem Schrecken, als ich ihnen mit den wehmüthigsten Ausdrücken klagte, wie daß ich erst vor zwoen Stunden in dem benachbarten Gehöltz nebst noch zweyen Studenten, so meine Cameraden waren, von einem Trupp Strassenräuber überfallen, ganz nackend biß auf das Hembd ausgezogen, und also in dem Zustand, wie sie mich würklich vor ihnen stehend sähen, fortgejagt worden wäre; und was die zween andere, so bey mir gewesen, anbetrifft, so hätten die Räuber selbige gar mit sich davon geschleppt, und ich also nicht wüßte, wo man sie hingeführet.

Auf solche meine gethane Erzehlung hatte sich dann die bisherige Furcht dieser Brautgäste in ein plötzliches Mitleyden verkehret; ein Baurenküttel, Hosen und Strümpfe wurden mir alsogleich, obwol der ganze Zierrath keine zween Batzen werth gewesen, mit gröster Bereitwilligkeit herbeygebracht, und als ich mich in selbige, wiewohl nicht ohne sonderbahre Mühe und Eckel, eingehüllet, mußte ich mich mit den Bauren zu Tische setzen, und mich an ihren übergebliebenen Knochen erlaben, wiewohl ich schwören darf, daß mich damals weder Trink- noch Eßlust geplaget, sintemalen meine einzige Beschäfftigung auf die

Fortse-

Fortsetzung meiner Flucht und Erlangung einer vollkommenen Freyheit abgeziehlt hatten. Inzwischen aber suchte ich meine heimliche Angelegenheiten vor dieser mir so seltzamen Gesellschafft, allerdings zu verbergen, und mich bey ihnen dergestalten zu ergötzen, als ob wir schon seit vielen Jahren her in bester Vertraulichkeit miteinander gelebet hätten, endlichen aber wurde mir von meinem höflichen Gastwirth ein Winkel mit frischem Strohe zu meinem Nachtlager und Ruhestätte angewiesen. Wahr ist es, daß dieser gegen meine bisherige seidene Better und köstliche Matratzen getroffene Tausch mir nicht wenig empfindlich war, ja ein anderer, so etwa an meiner Stelle gewesen wäre, würde auch gewißlich wiederum auf eine Rückkehr zu der vorigen Niedlichkeit und Bequemlichkeit ohnfehlbar bedacht gewesen seyn, weilen ich aber auf das festeste entschlossen war, in einem verlogenen Kleide herumzuwandern, und auf solche Weise bey der Welt mein Leben zur Fabel zu machen, so mußte ich dann auch bey dieser Gelegenheit anfangen, mich mit einem mannlich, unverzagt und gleichgültigen Geiste zu bewaffnen, und alle meine Verrichtungen auf solchen zu gründen und zu bauen. Um aber diese meine verdrießliche Herberge zu verlassen, so konnte ich kaum erwarten, bis die Sonnenstrahlen über die Gipfel der Berge hervorgebrochen, da ich dann, indeme noch alle in ihren Nestern und Löchern schlaffend gelegen, und ich mich nicht einmal von dem Meyer zu beabschieden Zeit genommen, mir durch einen

Schäfers-

Schäfersknecht auf einige hundert Schritte weit den nächsten Fußsteig über eine lange Wiese nach einem vier Stund davon entlegenen Marktflecken zeigen liesse.

Es ware aber schon allbereit Mittag, als ich daselbsten angelangt, allwo ich mich dann in den ersten besten Gasthof hinverfügte, und in einem besondern Zimmer zu essen begehrte. Damit ich mich nun mit meiner seltsamen Kleidung nicht etwa verdächtig machte, so ersuchte ich alsobald den Wirth, mir etwa einen Juden, deren ohnedem an diesem Ort in Menge anzutreffen waren, kommen zu lassen, damit ich einige Ducaten gegen gangbare Münze verwechslen könnte. Nach einer kleinen Weile erschien der Beschnittene, und bezeugte mir dißfalls allen geneigten Willen, allein statt des bey dem Wirthe vorgegebenen Ducatenwechsels, zeigte ich ihme meine mitgebrachte Juwelen, (als welche ich dann auch vor den Ueberbleibsel, und vor die einzige Beute all meines Elterlichen Erbtheiles anzusehen hatte, sintemalen mir von nun an nimmermehr in den Sinn gekommen, meinen Anverwandten und Befreundten nur die mindeste Nachricht von meinem Stand und Aufenthalt zu ertheilen, noch viel weniger einige Anfrage meines zurückgelassenen Vermögens halben an sie zu thun, als welches dann auch würklich alles in ihren Händen verblieben war.) Diese Juwelen verhandelte ich nun dem Juden gegen einer baaren Summe von 2000. fl. und einem neuen Kleid von ordentlichem Tuch,

nebst einem Degen an die Seite, und nachdem er auch zugleich dasjenige, so ich allhier verzehrte, dem Wirth entrichtet hatte, verließ ich Gasthof und Juden, und richtete meinen Weg gerade nach der Schweitzerischen Stadt und Vestung Basel, da ich dann unter andern das Glück gehabt, eine Rückkutsche anzutreffen, die mich innerhalb sieben Tagen glücklich und ohne die mindeste Gefahr dahin gebracht. Und als ich daselbsten über Nacht geherberget hatte, bediente ich mich des folgenden Tages einer Postcalesche, und fuhr nach Paris, allwo ich in der St. Germans Vorstadt abgestiegen. Von meiner deutschen Geburts- und Vatersstadt war ich allhier bey 130. Meilen weit entfernet, und hier war ich dann entschlossen, wo möglich, die Tage meines Lebens hindurch zu verbleiben, und mich zu solchem Ende auf eine meinem Naturell gemässe Kunst zu legen. Weil ich aber bey Musterung meines Beutels befunden hatte, daß durch diese meine letztere Postreyse mein Capital schon um den zehenden Theil gemindert worden, als erachtete ich vor dienlich zu seyn, den Ueberrest davon in gute und sichere Hand zu bringen, damit ich auf ereignete Fälle der Noth mich doch wenigstens einiger Hülffe zu erholen hätte. Derjenige, dem ich dieses Geld anvertraute, ware Herr Marle, ein berühmter Wechselherr, und sonsten ein Mann eines sehr leutseeligen und liebreichen Wesens, sonderlich gegen die Deutsche, welche meistentheils alle, so viel wir in Paris gewesen, ihre Zuflucht zu ihm genommen, und sich allesamt sei-

ner Freundschafft und geneigten Aufnahme zu rühmen hatten.

Gleichwie ich nun von meinen mindern Jahren an, eine sehr emsige Begierde zu allem demjenigen, was nur Schreiben oder Lesen genannt werden mochte, in mir verspührte, so faßte ich dann auch hierauf den festen Entschluß, vor allen andern Wissenschafften die Feder zu ergreiffen, und mich in derselbigen geschickt zu machen; ich verdingte mich auch würklich zu solchem Ende zu einem erfahrnen Advocaten des Parlements als Lehrling in dem sechszehenden Jahr meines Alters in Dienste. Dieser mein Herr, welcher bemerkte, daß ich die natürliche Fähigkeit durch einen thätigen Eifer und unermüdeten Fleiß täglich mehr und mehr zu unterstützen suchte, bezeugte sich nicht weniger bereit als willig, mich bey jeder Gelegenheit die deutlichste Proben seiner Gegenliebe und zärtlichsten Zutrauens spühren zu lassen, gleichwie er mich dann auch mehrmalen versicherte, daß, wann ich in meinem bisher gegen seine Dienste bewiesenen Eifer und belobten Standhaftigkeit nicht erkalten, sondern ich vielmehr ihn mit der nemlichen Treue und Aufmerksamkeit zu bedienen fortfahren würde, er gewißlich keinen Anstand nehmen sollte, mir in der Folge der Zeit und Jahren seine ältere Tochter zum Weibe zu geben. Ob ich nun gleich in Ansehung meines Geschlechts über diesen Vortrag heimlich lachen mußte, so erkannte ich dannoch hieraus die Höhe des guten

Credits und der sonderbaren Achtung, worein ich mich durch mein löbliches Betragen bishero bey ihm gesetzet hatte.

Allein die Zeit meiner Sittsamkeit war von keiner längern als zweyjährigen Daur, dann nach diesem fieng ich an, in Gesellschafft meiner Cameraden die Spiel- und Weinhäuser zu besuchen, und alldorten diejenige Früchte einzuerndten, welche aus einem trägen und sorglosen Lebenswandel gemeiniglich zu erwachsen pflegen. Einstens als ich mit einem dergleichen Spießgesellen in Carten spielte, und ihm eine gute Summe Geldes abgewann, scheute sich dieser gar nicht, mir ins Angesicht zu verweisen, daß ich ihm durch eitel Betrug sein Geld abgewonnen hätte, ja daß ich, wie er aus meinen Gebärden leicht urtheilen könnte, ohne Zweiffel ein Weibsbild seyn müßte, welches nur um desto ungestörter der Eitelkeit nachzuhängen, in einem scheinbaren Mannskleid die Welt durchzöge, und selbige, gleichwie ich an ihm gethan, zu betrügen suchte. Mehrers brauchte es nicht als diese Reden, um mich dergestalten in Harnisch zu setzen, daß ich ihn auf der Stelle zum Zweykampf eingeladen, und mich mit ihm bis auf das letzte Blut herumgeschlagen hätte; weilen aber mein Gegner bald hierauf selbst das Zimmer geräumet, und vor meinen Augen unsichtbar worden, so konnte ich zwar vor dießmal keine Rache suchen, allein der Schimpf, so mir allhier begegnet war, ließ mir von Stund an keine Ruhe mehr im

Gemüthe,

Gemüthe, ich trachtete nur auf Wege und Mittel, mich aus der Stadt Paris wegzubegeben, und etwa unter dem Kriegsvolk mein Heyl zu versuchen. Nichts schien mir an diesem meinem neuen Vorsatz hinderlich zu seyn, als das liebenswürdige Angedenken meines leutseeligen und edelmüthigen Herrn, dessen Haus und Dienste ich so leicht nicht vergessen konnte, jedannoch aber und weil der König just dazumal ein neues Bataillon von Freywilligen zu Fuß, die ihm in diesem Feldzug wider die Feinde seines Reichs dienen mußten, anwerben liesse, so verweilte ich nicht, mich selbigen beyzugesellen, ich wanderte also, ohne Jemands Vermuthen, nach einem drey Meilen von Paris entlegenen Baurendorf, und begab mich unter einen Hauffen von 300. Mann, davon der commandirende Officier, auf mein Versprechen tapfer und muthig wider Ihro Majestät Feinde in bevorstehendem Feldzug zu fechten, mich als einen Mußquetirer angenommen, mit der Zusage, daß falls meines künftigen Wohlverhaltens, ich auch mit der Zeit ein Corporal werden sollte, und nachdem mir laut Königlicher Verordnung zehen Thaler auf die Hand ausbezahlt worden, ließ ich mich als einen neuangeworbenen Soldaten einschreiben, und versprach, mein Haupt nicht ehender zur Ruhe niederzulegen, als bis ich so viele Köpfe in Stücken zerhauen, daß ich von deren Knebelbärten, statt der Wolle und Roßhaare, mir eine ganze Matratze ausstaffiren lassen, und folglichen auf selbiger mein Lager nehmen könnte. Da nun mir

nach Gebrauch dieser Freywilligen auch ein Säbel an die Seite gehänget wurde, so hatte ich, so lange noch meine Quelle im Beutel geloffen, Hertz genug gehabt, auch zwanzig Feinden in einem Hieb den Schedel zu spalten, da aber nach Verfliessung einiger Wochen durch stetiges Tanzen und Wohlleben solche Quelle wiederum vertrocknet war, und ich hingegen unter andern neugeworbenen Soldaten die Mußquete führen, und mit selbiger exerciren mußte, (da hingegen meine vorige Cammeraden, der eine mit der Fähnrichs = der andere mit einer Lieutenantsstelle bekleidet war, und alsdann erst meine thörichte Augen anfiengen sich zu öffnen,) so hatte sich auch alle meine bisherige Hertzhafftigkeit auf einmal wiederum verlohren, so daß mir kaum noch so viel Kräfften im Leibe übrig verblieben, daß ich die Hand an ein Messer legen, und etwa nur ein Stück Soldatenbrods damit hätte abschneiden können. Doch würde ich die rauhe Nahrung der Kriegsleute noch ehender haben gewohnen können als die mannigfaltige Stockschläge, so mir auch ohnbegehrt von den vorgesetzten Feldwebeln gereichet wurden; endlichen mußte ich auch lernen Schildwache stehen, Runden thun, und Patrouille gehen, als bey welchen Gelegenheiten ich mir dann lieber gewünscht hätte, einen tapfern Trumpf in Carten abzustechen, oder eine lustige Parthey auf einem Drucktaffelspiel zu machen, ja ich würde auch gewißlich öffters meinem Corporalen mit einer guten Schellen abgetrumpft haben, woferne ich nicht ein doppeltes Unglück

dadurch

dadurch hätte befürchten müssen. Mittlerweile aber wurde mir auch das Schießpulver bekannt gemacht, als ich mit dem gantzen Hauffen ausrucken, und im Feuer exerciren mußte, da dann, so oft etwa ein Schuß losgegangen, ich nicht anders vermeinte, als daß ich mein ganzes Eingeweide darüber zum Leib hinaus würde schwitzen müssen.

Allein, wie sollte ich es meinem Leser verüblen können, wann er bey dem Zeitpunkt dieser meiner gegenwärtigen Geschichten, an deren Wahrheit und würklichen Vorgang zweiffeln sollte, da ich, wann ich mich jener fatalen Stunden, in welchen mir alle diese Zufälle begegnet waren, erinnere, und ich selbige vorjetzo beschreiben soll, ich es kaum selbsten glauben kann! Inzwischen aber so ist und bleibet es nur allzuwahr, daß ich fast gleich mit Anlegung meiner männlichen Kleider auch zugleich ein männliches, rauh und hartes Hertze angezogen, welches alle Gefahren und Beschwerlichkeiten getrotzet, und welches alle Unternehmungen, so ein thörigter Sinn nur immer erfinden könnte, auf das kräftigste unterstützet hatte. Mein Geschlecht und Herkunft hatte ich fast gänzlichen vergessen, und daß ich in einem berühmten Frauenkloster erzogen worden, dünkte mir gleichsam nur ein blosser Traum zu seyn, dessen Umstände ich mich kaum annoch zur Helffte zu erinnern wußte.

Meine kriegerische Uebungen betreffend, so

 daurten

daurten selbige ohngefehr drey Monath lang, bis in dem Monat May der völlige Feldzug vor dieses Jahr eröffnet wurde. Und da Jhro Allerchristlichsten Majestät Befehle dahin ergangen waren, daß unser Hauffen Freywilliger sich mit denen im Elsaß gestandenen Truppen vereinigen, und wir allesamt nach der Oberpfaltz rucken sollten, um dem, jenseit des Rheinstroms in vollem Anmarsch eindringenden Feind den Uebergang dieses Flusses streitig zn machen, so mußte ich mir gleichfalls, ob ich wohl weder Kräfte besaß, ein Feuergewehr zu tragen, noch viel weniger selbiges loszuschiessen, gefallen lassen, den Kriegszug anzutretten. Ich wurde also immerdar im Glied vor einen Mann gerechnet, und mußte nicht weniger die Musterungen passiren, wiewohl mein Hauptmann sehr oft Willens war, mich, indem ich seine Leute mehr hinderte, als ihnen Nutzen schaffte, wiederum fortzujagen, und er übrigens wohl sah, daß ich zum Krieg taugte, als wie der Haas zur Sackpfeiffe; doch aber, weil er durch meine Loskauffung sich noch immer ein gutes Stück Gelds versprach, so ließ er es gleichwol wider Willen geschehen, daß ich als Mußquetirer durffte mitgezählet werden. Unser erstes Lager wurde zu Germersheim, einem Pfältzischen Flecken aufgeschlagen, allwo wir auch bey fünf Wochen lang den Feind vergeblich erwartet hatten; von dannen setzten wir unsern Marsch über Worms nach Oppenheim, allwo wir uns vermittelst allerley aufgeworffenen Werker genug-

sam eingeschantzet, und uns vor allem feindlichen Uberfall, so gut als möglich, gesichert hatten.

Eines Abends traffe mich die Reyhe, daß ich zugleich mit meinem eigenen Hauptmann in die Laufgräben commandiret wurde. Wir waren aber kaum eine Viertelstunde lang eingerückt, so kam schon aus dem jenseitigen Lager eine Stückkugel gegen uns hergeflogen, welche meinem gerad neben mir gestandenen Cammeraden den Kopf so eben vom Rumpf abgesondert hatte, als wann er ihm mit einem Schwerd wäre herabgeschlagen worden. Ich gestehe, daß dieser erste Schrecken, da die Kugel an meinem Kopf vorbey gesauset, und mich eben so leicht als jenen hätte treffen können, ich auch zugleich den Todten in seinem Blut zu meinen Füssen liegen sehen mußte, mich nicht wenig gerühret hatte, so daß ich fast allhier meine ehemals genossene Glückseeligkeit hätte beseuffzen sollen; allein die Unerschrockenheit und Aufmunterung meiner Cammeraden richtete meine Zagheit wiederum auf, und ein Glas rother Wein machte den ganzen Handel wiederum gut. Der Feind hatte uns zwar annoch dieselbige ganze Nacht, gleichwie auch den folgenden Morgen mit immerwährendem Canoniren nicht wenig zugesetzt, allein seine abgeschickte Kugeln schnurreten alle fruchtlos dahin, und von den unserigen wurde keiner mehr beschädigt, gegen Abend aber wurden wir durch frische Mannschaft abgelöset.

Ein andermal, da ich mit meinem Hauffen einen langen und beschwerlichen Marsch thun mußte, geschah es, daß ich, von Hunger und Mattigkeit angetrieben, und etwa vermittelst eines Schlucks Brandteweins, in der damahligen grossen Sonnenhitz meine lechzende Brust zu erlaben, mit einem andern schmutzigen Soldaten eins worden, ihm auf währendem Marsch, als welcher diesen Tag auf sechs französische Meil wegs weit gerichtet war, seinen sogenannten Habersack, der mit allerhand Mundvorrath, Kleidern und Weißgezeug schwer angefüllt gewesen, auf dem Rücken nachzutragen. Ich schickte mich also zum Aufpacken, und fieng an zu tragen wie ein Lastpferd. Nicht allein drückte mich diese fremde Bürde, nebst meiner eigenen, welche beede Säcke fast einen halben Centner gewogen, sondern hiezu kam noch meine Bley- und Pulvertasche, meine Flinte, Säbel und Zelt-Stangen. Es fiel mir aber nach zuruckgelegtem Weg von ohngefehr einer Stunde, die Last dermassen schwer, daß ich alle Augenblick Willens war, die ganze Bürde von meinen Schultern abzuwerffen, und sodann hinter unsern Rüstwägen mit den Troßjungen leer davon zu ziehen. Allein es stieß mir zu meinem Vortheil eine erwünschte Gelegenheit auf, indem just ohngefehr einige bedeckte Proviantwägen mitten durch unser Heer paßirten, als worauf ich mich dann sogleich geschäfftig bezeugte, meinen verdingten Sack von der verwundten Schulter abzulösen, und ihn einem dieser Wägen, ohnvermerkt des Fuhr-

manns von hinten aufzubinden, ohne daß ich jedoch weder Wagen noch Fuhrmann gekannt hätte, welcher aber immittelst samt den übrigen Wägen durchgefahren, und wir nach der Hand noch eine gute Weil im Forst unter dem Schatten der Bäume geruhet, endlichen aber auch denenselben in guter Ordnung nachgezogen, und sofort gegen Abend in unser Lager eingeruckt. Jener aber, sobald die Zelter aufgeschlagen waren, meldete sich alsogleich bey mir in Ansehung seines Sacks; und als ich ihm darauf beditten, daß ich selbigen, wegen der mir allzuschwer gewordenen Last, einem durchgefahrnen Rüstwagen aufgepackt hätte; ich aber übrigens nicht wissen könnte, wo selbiger anjetzo just anzutreffen wäre, so wollte dannoch dieser mein Mitgesell mit solcher Entschuldigung gar nicht zufrieden seyn, sondern beharrte durchaus auf der Wiedererstattung seines Guts; ich mußte mir demnach gefallen lassen, ohneracht all meiner vorgeschützten Mattigkeit, in das Hauptquartier zu lauffen, und mich alldorten dieses fatalen Sackes halben auf das nachdrücklichste zu erkundigen. Allein es war nicht möglich gewesen, daß ich auch nur die mindeste Spuhr mehr davon hätte entdecken können. Hierauf wurde nun die Klage für den Hauptmann gebracht, welcher mich, auf Anhörung des Handels, daferne ich dem Soldaten seine verlohrne Bagage nicht in Zeit von 24. Stunden wiederum herbeyschaffen würde, mit Arrest und Fahnenwacht zu bedrohen angefangen. In solchem ängstlichen Zustande aber wandte ich mich an einen noch von Paris her gekannten Officier,

ficier, welcher sich ins Mittel geschlagen, und den Kläger für seinen erlittenen Verlust mit einer mittelmäßigen Summe, so er ihm auf meine Rechnung ausbezahlet, besänfftiget hatte.

Bald hierauf truge sichs zu; daß ich vor eines unserer Magazine um Mitternacht auf die Schildwache gestellet wurde, und ich wegen der, den ganzen Tag hindurch erlittenen Hitz und Mattigkeit bey meinem Feurgewehr in einen ziemlichen Schlaff verfallen war; als aber ungefehr der Rundmajor vorbey gegangen, und er mich in solchem wachsamen Zustande angetroffen, fienge er voll rasenden Zornes an, in die grausamste und entsetzlichste Flüche wieder mich auszubrechen; und o ihr Sterne! wie bebete nicht mein ganzer Leib, als ich den ergrimmten Officier mit dem blanken Mordstahl, davon die Spitze schon allbereit meine Brust berührte, und folglich der geängsteten Seele eine rothe Ausfahrt gedrohet, vor mir erblickte. Der hierüber empfundene Schrecken verwandelte mich in eine halberblaßte Leiche, und zu all meiner Entschuldigung wußte ich vor Angst und Bangigkeit kein ander Wort hervor zu bringen, als daß ich ihm sagte, es hätte mir ja der Corporal, als er mich aufgeführet, nicht eine Sylbe vom Wachen geredet, sondern mir nur lediglich anbefohlen, auf meinem Posten zu verharren, und auf das Kornhauß meine Sorge zu richten, mithin und da ich übrigens dessen Eingang wohl verschlossen befunden, ich weiters auch kein Bedenken getragen' mich dem Schlafe, welchem

chem ich kaum mehr zu widerstehen vermochte, auf einige Augenblicke zu überlassen. Da nun der Major aus diesen Reden meine Jugend genugsam erkennen konnte, so wurde auch vor dießmal meines Lebens geschonet, er steckte die Klinge wiederum in ihre Scheide, und begnügte sich, mich dieses Verbrechens halber auf vier Wochen lang bey Wasser und Brod in Arrest zu verweisen; indem aber just zu meinem Glücke den folgenden Tag das ganze Heer marschieren mußte, so war ich auch der aufgelegten Straffe dißfalls entledigt, wiewol ich mir es dannoch zur Warnung dienen ließ, in Zukunft auf keinem Posten mehr zu schlaffen, sondern mich vielmehr einer bessern Wachsamkeit sorgfältig zu befleissen.

Nachdem aber unser fliegendes Heer bey Oppenheim sich mit Zurückhaltung des feindlichen Uebergangs viele Wochen lang beschäfftiget hatte, so erhielten wir endlich Befehl, nicht allein mit dem Lager aufzubrechen, sondern auch den Marsch nach derjenigen Seite hinzurichten, von welcher man den Uebergang am meisten befürchten konnte. Unterdessen war die Macht des Feindes nur allzugroß, als daß die unserige seine Absichten gänzlich zu zernichten fähig gewesen wären; dann es war würcklich so weit gekommen, daß die Kayserliche Völker in drey Colonnen, und zwar auf dreyen verschiedenen Schiffbrücken den Rheinstrom hinter sich gebracht, davon die Vortruppen sich in einem Elsaßischen Stättlein zu beschirmen gedachten, und welche sich rüsteten mit uns zu

fechten. Wir begegneten ihnen mit dem kleinen Geschütz, womit wir auch so viel gewürcket, daß die Linien und Festungswerker solchen Platzes in wenig Stunden von den unserigen mit Sturm eingenommen, und die sich darinn befundene Besatzung, ohne Entwischung eines eintzigen Mannes, in Stücken zerhauen worden. Ohnerachtet dieses Metzlens aber, wobey die unserige eben so viel als die Feinde eingebüsset, getrauten wir uns dannoch, wegen Schwachheit unsers Heeres, gar nicht, uns in dasigen Gegenden länger aufzuhalten, wir rückten vorwarts gegen Straßburg, und dem obern Elsaß, in Erwartung derer aus denen Niderlanden uns zu Hülfe eilenden Truppen, als durch deren Vereinigung wir uns dann genugsam im Stande zu seyn fanden, dem Feind unter Augen zu gehen, und seine Absichten, welche auf die Eroberung der schönen Provintz Elsaß gegründet waren, zu vereitlen.

Wir waren aber, nach geschehener Vereinigung mit der grossen Armee, kaum zween Tage marschirt, so kamen schon unsere Soldaten Partheyenweiß geloffen, und berichteten, daß die feindliche Macht nur noch zwey Meilen hinter uns stünde, und welche uns in die Haare einzufallen im Begrif wäre. Diese so ganz unerwartete Zeitung lehrete nun unsern Herrn Feldmarschall etwas behutsamer werden, daß er sich fernerhin mehrers auf Kundschafft legte, und seine zerstreute Mannschaft besser zusammenzog. Ich meiner Seits vergasse hierüber aller Gedanken. Dieses

ses war das erstemal, daß ich einen Feind gesehen, und alles zitterte an meinem ganzen Leib, als ich ihn nur nennen hörte; ja diese Angst vermehrte sich noch weiters, als man sogar sagte, der Feind hätte sich schon allbereits in Schlachtordnung gestellet, und wollte mit uns durchaus ein Haupttreffen wagen. Hierauf erhub sich nun ein grausames Getümmel; es wurde überall Lermen geblasen und geschlagen, unsere commandirende Officiers schrien aus vollem Halse, was sie nur konnten, und suchten uns allesamt aufzumuntern, daß wir stehen sollten, wie die Mauren, und fechten wie die jungen Löwen. Inzwischen aber hatte der Feind einige Stücke auf eine Anhöhe gepflanzet, womit er uns durch etliche wiederhohlte Salven sein Daseyn verkündiget hatte. Hier verliesse mich nun alle Herzhafftigkeit auf einmal, so daß ich auf der Stelle umkehrte, und mich hinter unsere Rüstwägen in Sicherheit begeben wollte, allein ich wurde von dem Corporal hierüber so ungestümm zur Rede gesetzt, daß mein Rucken vermeint hatte, es kämen einige Pillen vom Berge herunter geflogen, ja ich wurde zum zweytenmal auf eine so ungestümme Art beym Arm wieder ins Glied geführt, daß ich anfieng mein Leben dem Himmel zu empfehlen. Da wir nun alle Augenblick unser schweres Geschütz erwarteten, die feindlichen Schüsse aber sich dergestalten vermehrten, daß es schien, als ob Himmel und Erde einfallen wollten, wurden wir endlich gezwungen, das freye Feld zu verlassen, und uns auf tausend Schritt zurück

zuziehen.

zuziehen. Und als ich plötzlich das schreckliche Wort hörte: Herstellt euch, schließt die Glieder, macht euch fertig, gebt Feur ꝛc. so vermeinte ich in Wahrheit nicht anderst, als hätten mich zehen Kugeln getroffen, ja ich konnte kaum aufrecht stehen, mein Gewehr in Händen zu halten, und ware gleich einem, den der Schlag gerühret.

Endlich aber schlug der Handel zu meinem Verlangen aus, so daß nur einige vertheilte Partheyen mit einander scharmutzirten, folglich das so hitzig ausgesehene Haupttreffen wiederum auf beyden Seiten auf einmal zu nichts worden, und beyde feindliche Heere sich jedes wiederum zurücke gezogen. Und ob es gleich nach der Hand manchmal das Ansehen gewinnen wollte, als ob beede Armeen sich auf ein neues zu einer Schlacht bequemen wollten, so wurde es dannoch wiederum zunichte gemacht, ja es schiene vielmehr, als ob wegen ansehnlicher Verstärkung unserer Heereskrafft der feindliche Feldherr seine Truppen wiederum über den Rheinstrom zurücke führen, und seine eigene Lande vor damals gedrohetem Einfall fremder Gäste schützen wollte. Es geschahe auch würklich, daß sie wenige Zeit hernach ihren Rückmarsch angetretten, bey welcher Gelegenheit dann mein Regiment nebst vielen andern beordert wurde, den Feind zu verfolgen, und eine gute Menge Kriegsgefangene mit uns zurück zu schleppen. Allein als ich auf diesem Zug die Gränzen von Donauwerth erreichet, und ich zugleich die, den ganzen Feldzug über ausgestandene Mühe,

Mühe, Arbeit, Angst und Mattigkeiten in meinen zarten Gliedern nicht wenig fühlen mußte, darzu dann das Angedenken des bevorstehenden Winters mir nicht weniger Grausen erwecket, so konnte mir mein Hauptmann auch gar nicht verüblen, wann ich gegen Ende dieses Feldzugs gegen billiger Bezahlung von ihme meinen Urlaub begehret, welchen ich dann auch um so viel leichter von ihme erhalten, als ich an Herr Marle nach Pariß ein Schreiben abgeschickt, worinn ich ihn um einen Wechsel von 300. fl. ersuchet, damit ich die Helfte zu Befriedigung des Hauptmanns, den Ueberrest aber zu Bestreitung meiner fernern Reißunkosten verwenden möchte; nach solchem hatte ich dann sogleich alle Anstalten zu meinem Abzug vorgekehret. Ich suchte meinen Säbel zur Hand, und trate, nach genommenem Abschied von meinen bekannten Officieren, den Weg nach der berühmten Stadt und Vestung Straßburg an, um wenigstens die bevorstehende Winterszeit darinnen zuzubringen, und mich mit anständigen Verrichtungen zu beschäftigen.

Die Freude, mich in dieser Stadt einige Zeit lang aufhalten zu können, wurde in mir dadurch vermehret, als selbige in Ansehung der Leutseligkeit ihrer Innwohner, und der damit verknüpften allerdings holdselig, freundlich und gesitteten Lebensart, eine wahrhaffte Abbildung der Stadt Pariß zu seyn schiene. Ich faßte derohalben den Schluß, um mich in der erlernten Kunst noch mehrers zu üben, bey einem öffent-

lichen Gerichtsschreiber in Dienste zu tretten, allwo ich dann Gelegenheit genug fande, die mannigfaltige Gattungen von bürgerlichen Contracten und Urkunden zu erlernen, so daß ich mich, mit Zuziehung der Rechenkunst nach Verlauf sehr weniger Zeit vollkommen im Stande befande, allen Geschäfften, so nur immer durch die Feder ausgewürket werden könnten, sowohl in deutscher als französischer Sprache, gebührend vorzustehen. Uebrigens war dasjenige, so mich am meisten allhier ergötzte, die tägliche Comödien und Opernspiele, bey denen ich mich dann als eine fleißige Zuschauerinn finden ließ, ja es war meine Begierde dißfalls auch so weit gekommen, daß ich gar Lust bekam, mich selbsten der Schaubühne zu widmen, und eine Stelle unter irgend einer Bande anzunehmen; allein die Gefahr, mein bishero so sorgfältig verborgenes Geschlecht bey dergleichen Leuten zu verrathen, und sodann als diejenige, so ich war, erkannt zu werden, hatte auch diesen Einfall wiederum vernichtet, und mich vielmehr in meinem Vorsatz gestärket, daß ich nemlich getrachtet, so viel möglich war, vor mich allein zu leben, und in der Stille und Unbekanntschafft, auf der grossen und allgemeinen Schaubühne der Welt meine Person unter einem verstellten Kleide fortzuspielen, und die Aenderung desselben etwa von den Umständen der Zeit zu erwarten.

Es begab sich aber unter andern, daß, als ich einstens in eine Kaufmannsbude kam, um mir

seidene

seidene Strümpfe einzukauffen, und mir alsdann der Handelsmann selbige, wie man zu thun pflegt, in ein Papier eingewickelt, ich mich nach Haus in mein Zimmer begab, und als ich ferner, um selbige nochmals zu besichtigen, sie ausgewickelt, so befande ich, daß das nemliche Blatt, worinn meine Waare eingepackt gewesen, eine Hamburger Zeitung war. Weil ich nun überhaupt eine besondere Liebhaberinn von allem dem, was gedruckt oder geschrieben heissen konnte, gewesen war, so hatte sich auch leicht in mir die Begierde hervor gethan, zu wissen, was solches Papier etwa merkwürdiges in sich enthielt; und weil ich noch überdas gar das Datum meiner Vattersstadt darinn erblickte, so bekümmerte ich mich nicht mehr darum, daß solches Zeitungsblatt schon viele Jahr alt war, sondern las vielmehr den nemlichen Artickel mit aufmerksamstem Auge. Hier wurde ich nun innen, daß man, anstatt, wie ich mir ehemals eingebildet, mich in dem Fluß ertrunken zu seyn, hätte vermuthen sollen, eine weitläufftige Meldung von meiner verwegenen Flucht gethan, und allen Lesern eine hinlängliche Beschreibung meines Alters, Stands und Gesichtsbildung gemacht hatte; woraus ich dann schliessen mußte, daß man wenige Tag nach meiner Flucht, ohneracht der zum Schein am Ufer zurückgelassenen Kleider, einige Spuren meines Weegs, den ich gemacht, entdecket, und man folglich von der nemlichen Stunde an mich als eine Flüchtige verfolget hätte, ja wer konnte mir sagen, was man noch etwa würklich thate, um

mich in der Welt aufzusuchen, und zur gebührenden Strafe meines begangenen Frevels zu ziehen.

Mehrers als dieses brauchte ich nun nicht zu wissen, um auf die Gedanken zu gerathen, mein Heil wenigstens noch auf einige Jahre lang unter den Waffen zu suchen; um nun dieses zu bewerkstelligen, sagte ich meinem Herrn dem Gerichtschreiber, mit Annäherung der schönen Jahrszeit, wider alles Vermuthen, den Dienst auf, und richtete meine Strasse nach der Schweitz, um etwa alldorten mit mehrerer Ruhe und Sicherheit mein Leben zu führen. Ich verließ demnach die Stadt Straßburg mit größtem Wiederwillen, und gieng über Basel nacher Genf. Ich war aber kaum daselbst in einem Gasthof angelangt, als ich erfahren, daß verschiedene Italiänische Officiers in Diensten Ihro Sardinischen Majestät, so an denen Savoyschen Gränzen auf Werbung gelegen, sich ebenfalls darinnen aufhielten. Ich hatte auch alsobald das Glück, mit einem der ansehnlichsten davon in Bekanntschafft zu tretten, welcher, auf Bemerkung meines muntern und lebhaften Geistes, wie auch meiner vielerley Wissenschafften, mich seiner Zuneigung gewürdiget, und mir seine Dienste freywillig angebotten, ja zu gleicher Zeit gab er meiner Wirthin Befehl, mich mit ordentlicher Kost und Nahrung zu versorgen, und mir an keiner Nothwendigkeit das mindeste ermangeln zu lassen. Diese Höflichkeit erkannte ich nun mit all schuldigster

Danks=

Danksbezeugung, und machte mir jede Gelegenheit zu Nutz, ihn meiner wahren Treue und Ergebenheit meiner Seits hinwiederum zu versichern. Da aber während der fünf Wochen, als ich in diesen Diensten war, mir noch niemals gesagt worden, was für einen Rang und Titel ich bey ihm führen sollte, und ich doch bey meiner so guten Bewirthung nicht vor einen heillosen Müßiggänger paßiren wollte, so erkühnte ich mich mehrmalen, mich deßwegen bey ihm zu erkundigen, allein es wurde mir jedesmal mit einem lächlenden Stillschweigen begegnet, mir nicht eine Sylbe geantwortet, und ich folglich im vorigen Zweifel und Unruhe gelassen; ja ich würde auch niemals zu einiger Gewißheit dißfalls gelanget seyn, wann ich nicht ohngefehr von andern inne worden wäre, daß er Willens wäre, mich mit sich nach Ferrara zu führen, und mir dorten unter seinem Regiment eine Fähnrichsstelle anzuweisen, als auf welche Nachricht sich dann mein Gemüth wiederum zu Frieden gab, und mich mit neuer Hoffnung und angenehmem Trost erfüllte.

Nach Verlauf zweyer Monathe erhielten wir Befehl, plötzlich abzureisen, und uns nach der Piemontesischen Armee in Italien zu begeben. Weilen aber das Herzogthum Savoyen damals mit Spanischem Kriegsvolk besetzet war, so mußten wir unsern Weeg über den grossen See von Genf nach Martinach, und von dannen durch die Landschaft der Walliser richten. Nun würde ich es mir in Wahrheit vor das gröste Glück geachtet

achtet haben, wann ich diesen edelmüthigen Cavalier auf der ganzen Reyse vollends hätte begleiten dörffen; da ich aber von einer plötzlichen und zwar sehr harten Unpäßlichkeit befallen worden, so geschah es dann, daß ich ihn verlassen, dargegen aber in dem nemlichen Flecken Martinach sechs Tag lang im Bette zubringen, und einen guten Theil des meinigen in lauter Hülfsmittel aufopfern mußte, und nachdem endlich meine Kräften wiederum dergestalt zugenommen, daß ich ausgehen konnte, so saumte ich mich nicht, von da wiederum aufzubrechen, und meine Strasse nach Sion, als der Hauptstadt dieser Provinz fortzusetzen. Und als ich daselbst bey meiner Ankunft vernommen, daß ein auf Werbung liegender Spanischer Officier vorhanden wäre, so beschloß ich alsobald, mich dahin zu verfügen, und unter den Kriegsschaaren des Infanten Don Philipps mein Heil zu versuchen. Ich hatte just das Glück den Herrn von Kalbermatt (diß war der Nahme dieses Hauptmanns unter dem Schweitzerregiment Retting) über der Nachtmahlzeit anzutreffen, als ich ihm meinen ersten Besuch abgestattet, und nach den gewöhnlichen Höflichkeiten, die wir einer dem andern gemacht hatten, lud er mich mit sich zu Tische. Ich wiedersetzte mich solcher Anerbietung auch nicht lange, sondern fienge an, mich auf solche Art zu schicken, daß der Hauptmann, aus Bewunderung meiner kurzweiligen und dabey eilfertigen Speißart, sein selbsten vergessen, und sich an meiner Eßlust nicht wenig ergötzet, so daß er auch Scherzweiß zu

mir

mir sagte, er könnte aus meiner Begierde zu essen zugleich auch meine Tapferkeit in Streit und Fechten erkennen, derowegen er mich dann auch in selbigem Augenblick als ersten Wachtmeister seiner Compagnie ernannte, mir aber anbey bedinten, daß ich mich aufs längste innerhalb zween Tagen reisefertig halten müßte; um die übrige Neuangeworbene zu ihrem Regiment nach Chamberi in Savoyen abzuführen.

Wir mußten also über den sognannten kleinen Bernhardusberg, und eine gute Menge anderer steiler Wallisergebürge ziehen, bis wir in unserer Provinz und Stadt endlich angelangt. Ich hatte aber während dieser Reise, welche sieben Tage lang gedauret, einen nicht geringen Kampf mit dieser meiner seltsamen Reisegesellschaft auszustehen. Dann, als ich unter andern die von meinem Hauptmann über sie erhaltene Gewalt auszuüben, und mein Commandowort nach Soldatenbrauch gegen sie auszusprechen gedachte, so wurde mir ihrer seits, dieweilen sie in Betrachtung meiner Jugend mich durchaus nicht für einen Wachtmeister erkennen konnten noch wollten, allemal mit Stössen und Faustschlägen begegnet, ja wann ich mich mit diesen Unbescheidenen in fernern Wortwechsel eingelassen hätte, würden sie mich wohl gar unter Wegs in Stücken zersetzt, oder aber, bey Paßirung der hohen und rauhen Felsen, mir in den Grüfften meine Begräbniß angewiesen haben, so daß ich meine Rache bis auf eine geschicktere Zeit und Ge-

legenheit aussetzen mußte. Und als wir endlich nach einem mühseeligen und gefährlichen Marsch in Chambery angelangt waren, wurden wir sogleich von dem Befehlshaber als Kriegsleute erkannt, und jeder von uns in seine besondere Rotte eingetheilet. Ich mußte mir auch gefallen lassen, mich der Regimentsordnung zu bedienen, und einen blauen mit rothen Aufschlägen besetzten Rock anzuziehen, die Seite mit einem kalten Stahl, die Hand aber mit einer Picke zu bewafnen, und sodann den folgenden Tag vor der samtlichen Wachtparade mich als einen Spanischen Wachtmeister ausruffen zu lassen.

Wie sehr wurden nun nicht dazumal meine mitgeworbene Reyßgesellen bestürtzet, als sie die Hellepart in meiner Hand, sich aber in dem Stande schlechter Mußquetirer sehen mußten, als vermittelst welches Schauspiels sie sich dann einer ohnausbleiblichen Widervergeltung der unterwegs mir zugefügten mannigfaltigen Schmach und Drangsalen meiner Seits versichern durften, ja zu Vermehrung ihres Leydwesens fügte sichs, daß wir sogar die erste Wache auf dem nemlichen Posten miteinander versehen mußten. Dieweilen sie nun zur Mittagsstunde ohne meine Urlaub und Bewilligung das Wachthaus verlassen, und nach ihren Quartieren zu Tische geloffen, als dünkte mich diese Gelegenheit die anständigste zu seyn, an diesen heillosen Gesellen Rache zu nehmen, gleichwie ich dann auch würklich gethan, und sie bey ihrer Rückkunft derb abgeprügelt. Allein diese

nichts=

nichtswürdige Schelmen, welche die Spanische Gebräuche weit besser als ich, verstunden, und wohl wußten, daß keine Stockschläge bey ihnen geduldet werden, nahmen zwar diese Tractamenten ohne Wiederrede von mir an, verfügten sich aber noch vor Ablösung der Wache zu dem Major, und erzehlten ihm mit tieffem Athemhohlen, wie reichlich sie anheute von dem jungen Wachtmeister wären beschenket worden, und wiesen ihm zugleich die vielfältige rothe und blaue Kennzeichen auf ihren Aermen. Dieser ganz entrüstet hatte sogleich bey sich beschlossen, mich meines Amts zu entsetzen, nichts desto weniger aber getraute er sich doch nicht, solches ohne Vorwissen meines Hauptmanns, welcher noch zu Sion auf Werbung lag, zu vollziehen, er begnügte sich derohalben nur, mich vor dießmal in Arrest zu setzen, als worinn ich auch würklich zehen Tage lang verharren, und während dieser meiner Gefangenschaft, sowol in Ansehung des engen Behältnisses, als auch der Menge derer Gefangenen, und des damit verknüpften unerträglichen Gestanks, nicht wenig Quaalen und Ungelegenheiten dulden mußte; endlich aber erblickte ich eines Morgens die Gegenwart meines Corporals, welchem, mir die angenehme Bottschafft meiner Erlösung zu hinterbringen, aufgetragen war. Ich trat also aus meiner Angstgruben wiederum hervor, und hielt mich gefaßt, dem Major meine Unschuld durch eine geschickte Rede vorzulegen; allein er gab mir, ohne daß er mir Zeit ließ zu reden, alsogleich mit deutlichen Worten zu ver-

stehen, daß die Zucht unserer Soldaten nicht durch die Prügel, sondern bloß allein mit Thurn-Straffen unterstützet würde, und bedrohete mich zugleich, daß wann ich in Zukunft mich abermal solchen Frevels gelüsten lassen würde, ich anstatt der Picke ohnfehlbar die Mußquete zum Lohn davon tragen sollte.

Von solcher Zeit an befliß ich mich nun, mein Amt und Dienste mit all geziemendem Ernst und Eifer zu vollziehen, ja dieser Kriegsdienst mußte mir auch um so viel angenehmer seyn, als unsere Truppen nicht allein die Städte, sondern auch das ganze Herzogthum in ruhigem Besitz gehabt, und wir nicht einmal von dem Schatten eines Feindes weder etwas wußten noch hörten, so daß ich auch, weil ich ohnedem von den Officieren lauter Liebe und Freundschaft genoß, mir die Tag meines Lebens keine bessere Tage wünschte, und ich nach aller Bequemlichkeit meine Zeit in Ruh und Friede zubringen durffte; allein zu meinem grösten Verdruß geschah es, daß, wegen sich ereignetem allzustarken Ausreissen unserer Soldaten, als welche manchmal ganze Compagnienweiß davon gelauffen, unser ganzes Regiment, so etwa kaum annoch aus 130. Mann bestunde, den Abschied bekommen, und einem jeden unter uns erlaubt wurde, zu gehen, wo er hin wollte, nachdem wir alle den Rock zuvor ablegen mußten. Hiemit lagen dann meine grosse Hoffnungen alle wiederum zu Boden, und die ganze Welt stunde mir offen, meine Wohnstätte

zu er-

zu erwehlen, wo es mir beliebte. Nach Paris zu gehen, und mir alldorten um eine neue Bedienung umzusehen, fehlte es mir an einem Capital, dann der Weg bis dahin von Chamberi aus, ware zimlich weit; es bliebe mir derohalben nichts mehr übrig, als daß ich nach Genf zurück kehrte, um zu sehen, ob es etwa nicht möglich wäre, abermal einen dergleichen Cavalier darinnen anzutreffen, der jenem, so ich zu Martinach meiner plötzlichen Krankheit halben verlassen mußte, gleichen möchte. Als ich aber hörte, daß ohngefehr drey Meilen weit von dannen in einem französischen Flecken ein vornehmer Graf wohnte, bey welchem alle Fremde, sonderlich aber gelehrte Leute einen freyen Zutritt fanden, so kam mich die Lust an, dahin zu reysen, und selbigem meinen Besuch abzustatten. Dieser machte mir den allerleutseligsten Willkomm, und bote mir auch zugleich, die Herberge in seinem Pallast auf einige Tage zu geniessen, an; weil er aber aus meinen Reden noch überdas erkannte, daß ich aus der Zunft der Musen wäre, so verdoppelte sich auch in ihm die Begierde, mich noch länger bey sich zu behalten, und meiner Gesellschaft sich eine Zeit lang zu bedienen. Er fragte mich hierauf, ob ich nicht willens wäre, die Unterweisung seines Sohnes, welches ein Herr von etwa 13. Jahren gewesen, und welchen er mir zur nemlichen Zeit vorgestellet, übernehmen möchte, unter Versicherung, daß meine Mühe und Sorgfalt, so ich an diesem seinem jungen Grafen anwenden würde, nicht ohnbelohnt bleiben sollte. Ich mußte demnach,

nach, wider all mein Vermuthen ein Hoffmann, ja gar der Lehrer eines jungen Herrn, der sich einer der ältesten Gräflichen Linie in Frankreich rühmen durffte, genennet werden, dahingegen wann ich mein Geschlecht, und zugleich mein Alter darinnen ich so zu sagen, fast noch selbst der Ruthe bedurfte, betrachten wollte, ich nicht wenige Ursache fande, dieses Lustspiels halben mich in mir selbsten zu ergötzen, und über die seltsamen Abwechslungen meines Standes herzlich zu lachen. Weil ich mir aber einmal vorgesetzt, mein ganzes Leben hindurch die Person eines Mannes zu spielen, ohne jemal auf mein Geschlecht oder Vaterland wiederum zurück zu denken; so mußte ich mir auch gefallen lassen, alle diejenige Aemter und Verrichtungen, denen ich mich vermög meiner männlichen Kleidung ausgesetzet, nicht allein mit aller Treue und Emsigkeit, sondern auch zugleich ohne einigen Widerwillen, vielmehr mit aller Lust, Freude und Vergnügen auszurichten.

Ich fieng hierauf an, meinen jungen Grafen und Schüler in allen denjenigen Wissenschaften, die ich von dem Tod meines Vaters an in dem ehmaligen Hause meiner Auferziehung selbst erlernt hatte, auf das beste zu unterrichten, und erkannte auch fast mit jedem Tag die Früchten meiner Werke, indem er innerhalb der 6. Monath, als mein Unterricht bey ihm gedauret, alles dasjenige durch mich erlernet, was etwa ein anderer in vieien Jahren erst begriffen haben würde. Hiedurch gewann ich seine Gunst und

Zunei-

Zuneigung dergestalt, daß er mich nicht anders mehr als seinen eigenen Bruder ansahe, und mir alle nur ersinnliche Freud und Ergötzlichkeiten zu verschaffen suchte, indem niemals eine Lustbarkeit angestellet wurde, daran ich nicht gleichfalls meinen Antheil nehmen mußte, ja bey seinem Herrn Vater, welcher ohnehin schon viele Jahre im Wittiberstand zugebracht, wußte er mich dergestalt beliebt und angenehm zu machen, daß er mich gleichfalls wie sein eigenes Kind geachtet hatte. Was sollte mich demnach zurückgehalten haben, daß ich nicht solchen würklichen Zustand vor meine gröste Glückseeligkeit auf Erden angesehen hätte.

Als ich aber auf gedachte Weise dem Glück bereits im Schoosse saß, so fügte es sich einst, daß, als der junge Graf ohnedem einige Beschäfftigungen in dem Oraniengarten hatte, von denen er sich den nemlichen Tag, welcher zugleich etwas kühl war, und der Himmel zimlich regnerisch aussah, nicht gerne abtrennen wollte, ich mit seinem Herrn Vatter und verschiedenen andern Cavalieren eine Lustfahrt auf das benachbarte Schloß eines Freyherrn unternehmen müßte. Um nun die Tischgesellschaft mehrers zu belustigen, hatten wir zugleich einen Hofrath mit zur Tafel gebetten, welcher mit Erzehlung der sinnreichesten Geschichten, und Aufgebung mancherley spitzfindigen Räthseln, die Anwesende nicht wenig zu ergötzen wußte; ja wer dergleichen Dinge die Tag seines Lebens noch niemals gehört, der hätte sich fast einbilden

einbilden sollen, er wäre der gelehrteste auf dem ganzen Erdenkreyse gewesen. Es würde auch unser Tischgesell seine kurzweilige Reden noch nicht sobald geendiget haben, wann nicht just einer von unsern Bedienten darzwischen gekommen wäre, welcher uns ansagte, daß der Graf und ich, ohnverzüglich nach Hause eilen möchten, alldieweil man mit vieler Ungedult unser daselbst erwartete. Diese Aufforderung war mir nun ein Donner ins Herz, welches ohnedem in steter Furcht eines bevorstehenden Unglücks schwebte, und unterwegs sann ich immerzu nach, was es doch ohngefehr seyn möchte, als worauf mir dann tausenderley Gedanken durch den Sinn geflogen, und da meine ehemalige Entweichung mein einiges Verbrechen war, dessen ich mich schuldig wußte, so rührte auch hieraus meine einzige Furcht her, daß ich etwa verrathen, und folglich zu einer nachdenklichen Strafe gezogen werden könnte. Als wir aber in unserm Schloßhof angelangt, fand ich zwar von demjenigen, so ich vermuthet hatte, im geringsten nichts, doch aber konnte in meinen damaligen Umständen mein Schmerz nicht grösser seyn, da mein junger Graf, nachdem er plötzlich von einem sehr heftigen Grimmen überfallen worden, würklich mit dem Tode rang. Bloß eine Stunde zuvor hatte er es verspühret, und als wir kamen, hatte er schon Erkänntniß und Fühlung verlohren. Sein Vater warf sich mit weinenden Augen aufs Bette, worauf er lag, er umhalsete ihn, und rufte ihn mit Nahmen; allein er konnte ihm weder Gehör noch Antwort geben,

ben, und sein ganzes Leben bestund in nichts mehr als in einem blossen Augenwenden, woraus man dann die wütende Gicht, so ihm die Gedärme zerrissen, und ihm bald darauf den Garaus machte, schliessen konnte. Herz und Hände beben mir noch, wann ich den verwirrten Zustand, worinn ich mich damals befunden, beschreiben solle, ja keine Zeit wird vermögend seyn, selbigen aus meinem Sinne und Angedenken zu vertilgen. Vergebens war der Aertzte Hülf, und gegen Abend mußte ich die Schönheit dieses unvergleichlichen Jünglings in eine blasse Leiche verwandelt sehen.

Der Schmerz, den ich über diesen Trauerfall erlitten, rührte mich so empfindlich, daß ich mich fast vor lauter Betrübniß mit ihm hätte ins Grab senken lassen. Um aber nicht gar unter der Last meines Kummers unterzuliegen, so riß ich mich mit Gewalt von der Gegenwart des entseelten Cörpers hinweg, und begab mich ganz trostlos in mein Zimmer, allwo ich dann in beliebter Einsamkeit mir selbst das Leydwesen klagen, und die stumme Mauren als Zeugnisse meiner Peinen auffordern könnte. Ein Bedienter aber folgte mir auf dem Fuße nach, damit er die Fensterflügel samt der Thür meines Zimmers verschloß. Ich ließ mich sodann auf einen Ruhesessel nieder, um, wie gesagt, meinen Schmerz mit Weinen auszulassen, und in meinem so kläglichen Zufall etwa irgendwo einen Trost zu finden. O toll und thörigte Jugend, sprach ich in meinem Herzen,

(welches

(welches fast in Thrännen zerronnen und ohne daß ich auch nur ein Wort hätte hervorbringen können), wie wenige Glückseligkeit hast du doch bishero in dieser Welt, worinn du dir so viele Freuden vorgebildet, geniessen dörffen, und mit was vor einer Menge Galle ist dir nicht die süsse Freyheit, wornach du so ernstlich gerungen hast, bisher verbittert worden. Deinen einzigen und besten Freund auf Erden must du vor deinen Augen erblassen sehen, und dannoch solt du auf dem stürmischen Meer dieses Erdenrunds seglen, wo du doch weder Grund noch Ufer siehest, und wo nur das mindeste Lüfftlein, so etwa wehet, dir einen unausbleiblichen Schiffbruch drohet: du bist ohne Freunde, ohne Verwandten, ohne Hülfe, eine Wayse, verhüllet in einem Kleide, so nicht einmal deinem Geschlecht zusteht, herumirrend, verlassen; was thust du, was denkest du, wozu willt du dich endlich entschliessen, warum solltest du dir nicht selbsten zu einem Vorwurf des Hasses werden? Fährst du auf dem Weg, den du nunmehro betretten, zu wandern fort, so stehet es mißlich um deine Ehre, kehrest du aber wiederum zurück an den Ort, woraus du entflohen bist, so stehet deine Freyheit in Gefahr. Gerechter Himmel! soll ich dann in der Welt die unglückseelige Figur einer herumschweiffenden und geplagten Dirne vorstellen, oder aber, soll ich mich freywillig in eine Einöde versperren, damit ich daselbsten in Verzweifflung sterbe. Ehre und Leben ist eines so hoch zu schätzen als das andere; was hilft aber das Leben, wann man nur zu seiner

Schande

Schande leben soll, und was kan man wohl in der Welt eine daurhafte Glückseligkeit heissen, wann uns das Glücklich seyn selbsten zu einem Verbrechen angerechnet wird.

Da ich nun auf solche Weise mein Gemüth zum Schauplatz gemacht, allwo eine Menge der verdrießlichsten Regungen eine um die andere aufgetretten, so erinnerte ich mich wieder von neuem meines Klosters, obgleich bey dessen bloßen Angedenken mir die Haut schon angefangen zu schauren. Ich erwog, daß ich alldort, wo nicht ruhiger, doch wenigstens mit grösserer Ehre hätte leben können, allein ich hatte das Herz nicht wieder umzukehren, weil ich mich nicht selbsten verurtheilen wollte. Ich hätte mir gerne gewünscht, die Ehre und Freyheit mit einander verbinden zu können, wann ich nur gewußt hätte, wie ich es machen sollte. Endlich aber wurde ich nach vielem Nachdenken entschlossen, nach vollendetem Leichengepräng des entseelten Graffen bey seinem Vater meinen Abschied zu begehren, und fernershin unter den Waffen mein Schicksal zu erwarten, dann, (sagte ich bey mir selbsten) wann ich fortfahren würde, ein Hofmann zu seyn, so könnte ich an den Höfen, wo man ohnedem auf eines jeden seine mindeste Worte die genaueste Achtung wirft, ja wo öfters der verborgenste Gedanke auch nur durch eine einzige Geberde oder plötzliche Eröthung verrathen wird, meiner Ehre verlustigt, und das Geheimniß meines Geschlechts entdecket werden, daher ich dann auch von Stund an den

Schluß gefaßt, mich hinfort nimmermehr unter die Hofleute zu wagen, sondern unter der Decke eines Kriegskleids die Reiche in Europa zu besehen. Und nachdem ich dem Leichnam meines geliebtesten Grafen das Geleit zur Gruft gegeben hatte, ließ ich noch einige Wochen verstreichen, bis etwa die erste Empfindungen des allgemeinen Schmerzens sich wiederum nach und nach vertheilet hatten, damit ich sodann meine Beurlaubung aus diesem gräflichen Schloß, wiewol nicht ohne äusserste Wehmuth meines Herzens, nehmen könnte. Mein Herr, ob er mich gleich innigst geliebt, jedannoch aber nicht wußte, wozu ich ihm nach erfolgtem Todesfall seines Sohnes annoch in seinem Hause mehr dienen sollte, genehmigte mein Verlangen, daß ich mit seiner Bewilligung den Hof verlassen durfte, und weil ich ihm sagte, daß ich auf die Stadt Bern meine Absicht gerichtet hätte, so ließ er mich, nach gemachter Beschenkung von 25. Doupplonen, in seiner eigenen Kutsche nach der Bergstatt Lausanne führen, allwo ich jedannoch nicht länger als etwa einige Tage meinen Aufenthalt genommen, und von dannen meine Reyse nach Freyburg fortgesetzet.

Weil nun unter allen Schweitzerischen Städten diese, in Ansehung ihrer prächtigen Häuser, billig den Vorzug verdienet, so war es mir dann ein leichtes, daß ich mich lieber allhier als sonsten an einem Ort solcher Provinzien aufgehalten hatte, zumahlen da ich erkannte, daß die Inwohner

ner in dem Punkt der Leutseeligkeit denen Parisern wenig nachgeben, und ich dahero mir allhier einen guten Bissen und einen guten Trunk schmecken ließ, und eine ziemliche Partie meiner mitgebrachten Gelder in den Schenken verpraßte. Da ich aber unter andern auch zugleich öfters die Spiel- und Caffeehäuser besuchte, so fügte sichs, daß ich mit verschiedenen Cavalieren in Bekanntschaft gerieth, davon der eine, welcher von den besten Familien dieser Stadt gewesen, mich befragte, wer ich wäre, und ob ich nicht Lust hätte, ihm als Musterschreiber unter seinem Fähnlein bey der Französischen Armee in Flandern auf einige Feldzüge zu dienen. Bey dem Nahmen Flandern, davon ich schon so oftmals als von einer schönen und fruchtbaren Landschaft reden hörte, war ich dergestalt erfreuet, daß ich ihm alsobald mein Wort gab, den Posten mit dieser Bedingung anzunehmen, daß mir frey stund, mich nach meinem Einfall und Belieben zu kleiden, und sodann auch wiederum davon zu ziehen, wann mir gefällig wär. Ob ich nun in Vergleichung der Hofmeistersstelle gegen den Platz eines Musterschreibers, von dem Pferd auf dem Esel saß, so fand ich gleichwohl durch die Kriegsdienste bequeme Weeg und Mittel, auf anderer ihre Kosten verschiedene Länder und Reiche zu besuchen, als welches dann auch eigentlich meine herrschende Leydenschaft gewesen, und welche ich auch auf keine Weise zu unterdrücken vermochte.

Eilf Tage mußte ich zubringen, bis ich endlich

lich mit einem Trupp von 40. Neugeworbenen, von Freyburg, nachdem ich einen zimlichen Strich von Frankreich durchzogen hatte, zu Audenarde in Flandern bey meinem Regiment angelangt war, allwo ich dann die Morgenstunden in dem Quartier des Majors mit Eintragung der Compagnie- und Bataillonsgeschäfften zugebracht, des Nachmittags aber suchte ich meine Ergötzung auf dem Fechtboden, da ich dann in geschickter Regierung eines Seitengewehrs mich in kurzer Zeit dermassen geübet, daß ich mich auch nicht mehr gefürchtet hätte, mich mit dem gelerntesten Fechtmeister in Hieb und Stöße einzulassen; und hierbey konnte ich aus eigener Erfahrung erkennen, daß, wann es die Gewohnheit erlaubte, die Frauenzimmer gleichfalls in männlichen Künsten und Wissenschaften zu unterrichten, sie es gewißlich dem männlichen Geschlechte zugleich thun würden, ja ich darf es wohl sagen, daß manche mit Vereinigung ihrer natürlichen List und Klugheit weit besser als die Männer, eine ganze Heerschaar wieder die Feinde ins Treffen führen, einem ganzen Reich Gesetze fürschreiben, und die allerspitzfindigste Fragen entscheiden würden.

Nachdem aber der französische Feldherr annoch zu Ende des Monat Jenners die Belagerung der Stadt Brüssel vorzunehmen entschlossen war, zufolge dessen sowol unsere Besatzung in Audenarde, als alle übrige in unsern Gegenden gelegene Kriegsvölker das Gewehr zu ergreiffen beordert wurden, so durften jedoch die Krank-

und

und Schwächliche, wie auch die alte und ausgediente Soldaten zu Hause bleiben, und mit Verrichtung der Wachen in Abwesenheit der andern, so der Belagerung beywohnen mußten, die Vestung hüten; und weil mich der Major geschickter zu der Feder als zu den Schanzkörben und Faschinen zu seyn geglaubet, so wurde mir auch inzwischen die Besorgung der Regimentsbücher mit Verwaltung der Gelder anvertrauet. Nach ohngefehr 4. Wochen aber hatten die unserige die Stadt mit Accord erobert, und die darinn befindliche holländische Besatzung von wenigstens 12000. Mann gefangen gemacht. Hierauf blieben unsere Truppen bis gegen die Mitte des Maymonats in Ruhe, da wir alsdann in der schönen Ebene bey Brüssel unser erstes Feldlager aufgeschlagen, und weil unser allergnädigster Monarch unserm dießjährigen Feldzug selbsten beyzuwohnen geruhet hatte, so erhielt ich auch dadurch Gelegenheit, dessen höchste Person, so oft selbige in Begleitung einer zahlreichen Menge der vornehmsten Officier durch unser Lager geritten, selbsten anzusehen.

Diesem Feldzug in den Niederlanden hatte ich länger nicht als nur drey Monathe beygewohnet, indem ich, da mich einst die Reyhe traf, auf ein ausseres Piquet zu stehen, (als wozu ich mich, ohnerachtet meiner Musterschreibersstelle, weil unsere Compagnie sehr schwach gewesen, dannoch vor dießmal gebrauchen lassen mußte,) nebst meinem ganzen Piquet so in 32. Mann bestund, von einer

feindlichen Parthey zu nächtlicher Zeit überfallen, und gefangen weggeschleppt wurde. Inzwischen aber, weil der nemliche Trupp schon den vierten Tag wiederum von den unserigen aus einem Marktflecken verjagt und weggetrieben worden, so achteten sie uns, als ihre gemachte Beute, nur als einen Ueberlast, und liessen uns daher unsere Freyheit, eine Strasse zu erwehlen, welche uns beliebte. Ein jeder von uns nahm hierauf seine Parthey; ich aber, weil ich merkte, wie mancherley Ungemach und verhaßten Abwechslungen mich mein bisheriger Kriegsstand ausgesetzt hatte, wurde endlich des Soldatenlebens müde, entschloß mich auch zu solchem Ende, eine Reyß über Aachen nach der berühmten Stadt Frankfurt am Mayn zu thun, und alldort etwa bey einem Gerichtschreiber in Dienste zu tretten, und mit der Feder mein Brod zu erwerben. Gleichwie aber zum Postfahren meine Mittel nicht erklecklich waren, so mußte ich mir gefallen lassen, die Straße bis dahin zu Fuß zu machen, allwo ich dann sogleich in dem Gasthof zum guldenen Adler meine Herberg genommen, um mich etwa einige Tag darinn aufzuhalten, und während solcher Zeit einen mir tauglichen Posten ausfindig zu machen. Es begab sich aber, als ich mit einer Gesellschaft von ohngefehr acht Personen zu Tisch sitzen mußte, daß ich ein gewisses Frauenzimmer von ohngefehr 20. Jahr, so ebenfalls allhier fremd war, gegen mir über erblickte, als welche ich schon mehrmalen gesehen zu haben vermeynte, dasjenige aber, so mich in meinem Argwohn noch mehrers gestärket,

ket, war, daß unsere beederseitige Anblicke einander sehr öfters begegneten, wobey diese Fremde dann meistentheils ihre Farbe im Angesicht veränderte, und wobey ich allemal eine unterbrochene Röthe bemerken mußte. Dieser Umstand beunruhigte nun dergestalt mein Gemüthe, daß ich alle Eßlust zur Mahlzeit darüber verlohren, und mehrmalen Willens hatte, von meinem Sessel aufzustehen, und mich von diesen unbekannten Gästen abzutrennen: ich erwartete jedannoch das Ende, und als wir sämtlich abgespeiset hatten, und jeder nach seinen Verrichtungen gegangen war, so nahete sich die Fremde mit ganz ausnehmender Höflichkeit an meine Seite, und ersuchte mich, sie in ihr Zimmer zu begleiten, und allda einen Chokolade mit ihr zu trinken. Nicht wegen der Gesellschaft, sondern vielmehr aus Neubegierde angetrieben, dieselbe gleichfalls zu kennen, willigte ich in ihr Verlangen; allein kaum hatte sie meine Stimme gehört, so trug sie gar kein Bedenken mehr, mich mit folgenden Worten anzureden: Gewißlich, trauteste Freundinn! ich weiß, daß ich mich nicht irre, wann ich offentlich behaupte, daß ihr die Fräulein **Theodora** selbst seyd, welche vor einigen Jahren aus dem Hauß ihrer Auferziehung, allwo wir beede die aufrichtigste und bekannteste Freundinnen mit einander gewesen, ohne Jemands Vermuthen entronnen ist; nichts helffen euch derohalben eure äusserliche Kennzeichen eines Jünglings, um mich zu bereden, daß ich bey eurem ersten Anblick euch nicht sogleich vor die nemliche hätte muthmassen sollen,

die ihr auch wahrhaftig seyd; inzwischen aber so glaubet nur nicht, fuhr sie fort, daß ich das Geheimniß, so in dieser Herberge Niemand als euch und mir allein bekannt ist, und woran euch vielleicht eure ganze Glückseeligkeit gelegen zu seyn scheinet, auch nicht einmal meiner eigenen Schwester, so mit mir reiset, geschweige jemand anders, die Tage meines Lebens entdecken werde. Zu solchem Ende hoffe ich im Gegentheil von euch, daß ihr mit ungefärbtem Zutrauen gegen mich verfahren, und mir eure seither erduldete und vermuthlich wundersame Zufälle gleichfalls entdecken werdet. Endlich erfuhr ich auch von ihr, wie daß man mich zwar anfänglich vor tod und in dem wässerigen Bauch des Neptuns ertrunken zu seyn beklaget; nachdem aber der Jud, der mir meine Kleinodien abgekauft hatte, ohngefehr in die Stadt gekommen, und selbige darinn zu verkaufen suchte, so wäre auch alsdann mein Tod nur für eine Fabel gehalten, dagegen aber von Stund an beschlossen worden, mich allenthalben als ein muthwilliges, flüchtiges und herumirrendes Mägdgen aufzusuchen, derowegen man dann auch diese meine Flucht in allen Zeitungsblättern der vornehmsten Städte bekannt gemacht, und man vermittelst dieser Vorsorge meinen Aufenthalt zu erforschen vermeynet hätte.

Gleichwie nun eine Höflichkeit die andere verdiente, so machte ich ihr denn meiner Seits gleichfalls eine weitläuffige Erzehlung aller meiner bisherigen Begegniße, als welche sie in nicht ge-

ringe Bewunderung versetzet, und wobey ich sie nochmals um die Verschwiegenheit meines Geheimnisses auf das nachdrücklichste gebetten; nachdem sie aber mit den verbindlichsten Schwüren mir solches bekräfftiget, und sie zugleich bis auf den folgenden Morgen mit Anbruch des Tages mit ihrem Herrn Schwager und Frauen Schwester ihre Reise nach Amsterdam fest gesetzet hatte, so bezeugte ich ihr mit vielen Thränen mein herzliches Leydwesen über ihren so schnellen Verlust, und nahm von ihr den zärtlichsten Abschied. Uebrigens wäre es gar kein Wunder gewesen, wann die Menge der Dinge, so mir selbigen Tag über in diesem Gasthof begegnet waren, mich in Unruhe gesetzet hätten, gleichwie ich dann auch würklich die ganze Nacht hindurch kaum einige Minuten schlaffen konnte; ja diese nemliche Begebenheit war Ursache, daß ich mein Vorhaben, mich eine Zeitlang allhier aufzuhalten, wiederum geändert, und gleichfalls den Tag darauf von Frankfurt wiederum abgereiset, und mich über Ulm nach Schaffhausen begeben, allwo ich einige Wochen verbleiben, und warten mußte, bis mir ein Wechsel von 600. Livres, um welchen ich Herrn Marle in Paris ersuchet hatte, endlich übermacht und ausbezahlet worden.

Mit dieser Summ befand ich mich nun im Stande, eine Reyse nach Welschland vorzunehmen. Ich mußte auch zu solchem Ende den grossen Bernhardusberg, zu dessen Besteigung wenigstens acht Stunden Zeit erfordert werden,

paßiren; mein Uebergang geschah mitten in dem Maymonath, allwo ich aber, ohngeachtet die dortige Himmelsgegenden durch die Hitze des allgemeinen Weltlichts schon allbereits zimlich erwärmt waren, dannoch einen Schnee von wenigstens vierzehn Klaffter tief betretten mußte. Meine Gesellschaft bestund aus etlichen Kaufleuten, welche allerhand Waaren auf ihren Mauleseln nach Italien führten, und welche mit mir einen so engen Fußweg zu steigen hatten, daß kaum ein Reisender zu Fuß dem andern ausweichen konnte. Von oben bedeckten uns die finsterste Wolken, welche uns nichts als Regen und Hagel gedrohet, und an unserer Seite erschreckte uns der fürchterliche Anblick der gähen und abscheulichen Klippen, ja ein kalter Schaur rührte uns Mark und Bein, wann wir von unten die hohle und mit einem thönenden Echo antwortende Thäler dieser gräßlichen Gebürge ansahen, inzwischen aber glückte es uns dannoch, daß wir gegen der Abendemmerung die Spitze des Berges nebst dem darauf erbauten Kloster erreichten, allwo wir dann von denen darinnen wohnenden Ordenspriestern, ihrer Gewohnheit gemäß, ein jeder von uns mit sonderbahrer Höflichkeit und vielen Ehrenbezeugungen aufgenommen worden, ohne daß wir vor Speise und Beherbergung das mindeste bezahlen durften. Kaum aber hatte ich des andern Morgens die Annäherung der Sonne durch einige Lichtstrahlen bemerket, als ich mein Felleisen zur Hand gesuchet, und meine Reise mit Absteigung jener Seite des Bergs, welche mir nicht weniger

Mühe,

Mühe, als die Hinaufsteigung gekostet hatte, nach den Staaten des Königs in Sardinien fortgesetzet, und endlich die Gränzvestung von Piemont Citte d'Aost betretten.

Da ich nun diese Landesgegend, so insgemein das Augstthal genennet wird, vor zimlich angenehm befunden, und ich selbige meiner Gesundheit allerdings beförderlich zu seyn erachtet, so hatte ich beschlossen, mich einige Monath lang Gastsweise allhier aufzuhalten, und die benöthigte Ruhe und Erquickung zu suchen. Allein, o mißgünstiges Schicksal! auch hier mußte ich erfahren, daß stumme und leblose Bäume mich zu verfolgen suchten. Ich hatte nemlich von dem Herrn dieser Herberg, (als bey welchem ich um so viel mehr eine Zeitlang zu verharren Belieben trug, da sowohl er als seine Ehfrau mir mit aller nur ersinnlichen Liebe begegnet waren, und man durchgehends vor meine Zehrung sehr wenig, ja fast zu sagen, gar nichts angerechnet, so daß ich mich bald entschlossen hätte, die Tag meines Lebens in solchem anständigen Aufenthalt zuzubringen,) die Bewilligung erhalten, um beliebter Einsamkeit desto ungestörter pflegen zu können, meine Abendzeiten in seinem schönen Lustgarten unter denen belaubten Gallerien, mit Lesung verschiedener lustiger Geschichtbücher hinzubringen: hier sprung eine künstliche Wasserquelle, dort blühete ein rares und wohlriechendes Gewächs, die Luft wurde durch liebliche Stimmen des Gesangs der Vögel erfüllet, und mit einem Wort,

alles

alles stellt mir allhier die angenehmste Ergötzlichkeit vor. Einst aber als ich früh Morgens Belieben hatte, mich unter die Sommerlaube zu verfügen, um allda eine Pfeiffe Toback zu rauchen, und über meine vorhabende Reyse nach Turin verschiedene Betrachtungen anzustellen, geschah es wider mein Vermuthen, daß mein eigener Hauswirth sich zu mir nahete, nach mancherley mir gemachten Freundschaftsbezeugungen, und nach vielen ungewöhnlichen Fragen mir endlich gar zu erkennen gab, wie daß er aus Veranlassung meiner gründlichen Wissenschaften, wie auch guter Sitten und äusserlicher Eigenschafften gesinnet wäre, mir, wofern ich es vor genehm erachtete, seine einzige bereits mannbare Tochter Clara zum Weib zu geben, mit dem Zusatz, daß diese Heyrath mit einer nicht geringen Aussteurung, und darauf folgenden ansehnlichen Ehrenstelle begleitet werden sollte.

Ob ich nun über einen so unerwarteten Vortrag, (welchen ich jedoch nicht anders, als durch ein besonderes Wunder der Natur anzunehmen vermögend gewesen wäre) nicht wenig erschrecket wurde, so suchte ich dannoch, so viel ich immer konnte, meine Regungen dißfalls zu verbergen, und bezeugte ihm dargegen, wie daß ich mich zwar dieses Glückes allerdings unwürdig schätzte, ich aber inzwischen mir nur auf einige Tage Bedenkzeit zu meiner Entschliessung zu nehmen, ihn auf das höflichste ersucht haben wollte. Und nachdem er mir dieses mein Ansuchen gebilliget,

fieng ich an, dasjenige, so ich in diesen wenig Augenblicken gehöret, in meinem Gemüth recht herzlich zu belachen. Ich erwog, daß es um ein junges Frauenzimmer unter den Kleidern eines Mannes etwas weit schöner und prächtigeres, als um die blosse natürliche Schönheit einer Frauen selbsten seyn müsse, um den Augen der Welt zu gefallen, und ihren Beyfall so wohl zu verdienen. Ferners betrachtete ich dabey das Glück, so etwa einem Jüngling, der sich hier an meiner Stelle befunden hätte, dadurch zugestossen wäre, und welches er auch ohne Zweiffel nicht ausgeschlagen, sondern es mit beeden Händen würde ergriffen haben; ja, ich selbsten muß bekennen, daß wann mein Geschlecht sich dieser Heyrath nicht selbsten widersetzet hätte, meine Wahl gleichfalls auf diese Parthey gefallen wäre, dergestalten daß wann die Clara sich in ein Mañsbild hätte verwandeln können, ich fürwahr nicht wissen kann, wozu ich mich damals bey einer so günstigen Gelegenheit entschlossen haben würde. Da aber meine Umstände mich die gethane Rede meines Wirths als eine überaus seltsame Kurzweil ansehen machten, und ich zugleich auf die Gedanken fiele, als ob selbiger etwa gar einige Spuren meines Geschlechts hätte, und mich nur durch solchen Liebesantrag seiner Tochter auf die Probe zu setzen suchte, als hielt ich vor rathsam, mich allen fernern Nachstellungen seiner Seits zu versichern, und noch selbigen Abend mit einem Mauleseltreiber, durch welchen ich mein

Reiß-

Reißgepäcke vor das Stadtthor hinaus tragen ließ, nach Turin abzugehen.

Nachdem ich nun am fünften Tag daselbst angelangt, so richtete ich meine erste Sorge dahin, wie ich etwa an hiesigem Hof eine geringe Bedienung bekleiden möchte; allein alles schien in dieser Stadt meinem Wunsch und Begierden entgegen zu seyn. Niemand wollte mich einiger Aufnahm noch Freundschaft würdig achten, und Jedermann gieng mit mir um wie mit einem versalzenen Brey, welchen man, nachdem man ein Paar Löffel voll davon gekostet, stehen läßt und davon geht. Ich hielt daher eine allgemeine Musterung meines Beutels, und meiner samtlichen Haabschaft, und befand dabey, daß ich im Stand sey, eine Reyse nach der weltberühmten Stadt Rom zu machen, und alldort die allermerkwürdigste Dinge in Augenschein zu nehmen; allein da ich in Erwegung gezogen, wie viele Mühe und Beschwerlichkeit es mich gekostet, bis ich die hohe und steile Gebürge hinter mich gebracht, damit ich endlich hieher nach Turin gekommen, und wie es hingegen weit einträglicher wär, sein Pferd an einen fremden Zaun zu binden, als es in seinem eigenen Stall zu füttern, so gedachte ich dann an nichts anders mehr, als meinen Säbel mit der Feinde Blut zu färben, und in dem Harnisch meinen Tod zu suchen.

Der Freyherr von Buxdorf, ein Obrister eines Regiments zu Fuß, vou welchem man mir

sagte,

sagte, daß er sich es vor ein Vergnügen achtete, wenn er Söhne von guter Herkunft zu Officiersstellen zu befördern Gelegenheit hätte, welcher aber zugleich wegen hohen Alters und beständigen Gliederschmerzen, sich schon seit etlich Jahren her von den Truppen abgezogen, und in dasiger Stadt sein Ruhequartier genossen, war derjenige, dem ich meinen Besuch gemacht, und dem ich zu erkennen gegeben, wie daß ich allein zu dem Ende mein Vaterland verlassen, und die weite und gefährliche Reise in hiesige Stadt und Gegend gewagt hätte, um nur unter dem Heer ihro Sardinischen Majestät durch eine muthige und unerschrockene Faust den Ruhm eines tapfern Soldaten zu erlangen, und solchemnach mir in dem Krieg, weil ich ohnedem schon einige Jahr gedient hätte, eine Stelle zu verdienen, Kraft deren ich Rang und Titel führen könnte. Worauf ich dann den Freyherrn folgendermassen reden hörte: Wir bemerken, tapferer Fremdling, sowol aus der Gestalt und Bildung eurer Person, als auch aus den Worten eures uns erst gethanen Vortrags, daß ihr aus guter und ansehnlicher Familie entsprossen seyd; und daß ihr ferners die Kriegsübungen, so einem Soldaten zu Eroberung der Siegespalmen zu wissen erforderlich sind, bey andern Monarchen, so viel als nöthig, erlernet habet, daran wollen wir nicht zweifeln; nicht weniger halten wir dafür, daß euch an genugsamen Kräften des Verstands und Wissenschaften, eine Rotte wider die Feinde ins Treffen zu führen, auch nichts ermangeln wird; indem

aber

aber würklich bey unserm Regiment, welches dermalen zu Savona, einem befestigten Haven in der Genuesischen Provinz, in Besatzung liegt, vorjetzo sich kein erledigtes Fähnlein findet, als wüßte ich, um eurem Verlangen hierinfalls zu begegnen, euch keine andere als eine Fouriersstelle anzuweisen, als von welcher ihr, falls eures künftigen Wohlverhaltens, mit allererster Gelegenheit bey Abgehung eines Officiers alsogleich zu einer höhern Stelle befördert werden sollet, da ihr euch übrigens unserer Gunst und Wohlwollens allstets versichert halten könuet. Er befahl hierauf einem seiner Laquaien, mir ein Frühstück zurichten zu lassen, während welcher Zeit er mir zugleich meinen Geleitspaß und Briefe an den Befehlshaber des Regiments ausfertigen ließ, so daß ich auch noch selbigen Tag meine Reise nach den Genuesischen Staaten antretten konnte. Und als ich nach einigen Tagen an dem Ort meiner Bestimmung glücklich angelangt, überreichte ich dem Befehlshaber meine Briefe, welcher sich aber über meine Jugend und damit begleitete gute und lebhafte Mine nicht wenig gerührt fand. Endlich wurde mir von ihm angezeigt, wie ich mich, gleich andern meinen Cammeraden, in denen Proviant- und Kornhäusern pflichtmäßig zu verhalten hätte, und da ich dann zugleich erinnert wurde, was meine Gebühr auf Zug und Wachten mit sich brächte, erhielt ich von ihm dießmahl meine Entlassung, und des folgenden Morgens mußte ich meine Stelle als Fourier antretten.

Da

Da nun Savona, so wenig als die samtliche Genuesische Lande, unter des Königs von Sardinien Bothmäßigkeit gehörten, sondern selbige, wie bekannt, eine eigene Republick ausmachen, folglich sie nur währenden Kriegs von unsern Truppen besetzt waren, so mußten wir auch dazumal nicht allein die Lebensmittel in zimlich hohem Werth bezahlen, sondern auch, was die Lagerstätte anbelangt, gaben uns die Freyheitliebende Genueser nur allzudeutlich zu erkennen, vor was für unnütze und unanständige Gäste wir von ihnen angesehen würden, massen unser Bette in nichts anders als etliche Handvoll lausig und zerriebenem Stroh bestund, so daß ich vor meine Person, um nicht ein sicheres Schlachtopfer des schåndlichen Låuß- und Flöhgeschlechts zu werden, lieber mein Nachtlager auf der blossen Erde erwehlte, als zu welcher Art zu ruhen ich mich viel Tage lang gewöhnen mußte, bis ich endlich meinen Vortheil ersehen, und ohngefehr eines Abends von meinem benachbarten Bürger eine gute wollene Matratze, samt einigen guten Decken, jedoch ohne sein Wissen und Willen abgeborgt, als worauf ich dann nachmals meine matte Glieder in den Abendstunden erquicken konnte.

Es waren aber bereits einige Wochen verstrichen, daß, als ich meiner Pflicht gemäß, in denen Kammern der Soldaten die gewöhnliche Abendvisitation vorgenommen, und ich einen meiner Corporalen im Rausch angetroffen, als von welchem Laster ich von Natur eine abgesagte Fein-

dinn war, und ich es folglich auch an andern auf das abscheulichste gehasset, dahero ich auch das gröste Recht und Billigkeit zu haben vermeint, diesen Besoffenen nach der Gebühr züchtigen zu dürfen; allein, was geschahe? meine ausgetheilte Prügel ließ mich mein Hauptmann mit einem dreytägigen Arrest bezahlen. Indem aber bald nach meiner Loßlassung die Geschichte, so mir an diesem Corporalen wiederfahren, denen übrigen Wachtmeistern, bey welchen ich mich öfters in Gesellschaft befinden mußte, zur Materie ihres Lachens diente, und zugleich dieser mißlungene Handel mir durch verschiedene harte Ausdrücke von ihnen vorgeworfen wurde, so daß ich mich an meiner Ehre angegriffen fühlte, als gedachte ich auch die von diesen Verwegenen mir zugefügte Schmach nach Soldaten Brauch zu rächen; ich ergrif derohalben den Rädelsführer beym Kragen, riß ihn mit mir zur Thür hinaus, und nöthigte ihn, sich in einen Zweykampf mit mir einzulassen, wobey der kalte Stahl den Ausspruch fällen sollte.

Wir zogen zu diesem Ende bey anderthalb Feldwegs miteinander zum Stadtthor hinaus, und erwehlten uns einen ebenen und bequemen Platz, welcher das vergiessende Blut auffassen sollte. Ich war der erste, so vom Leder zog, und da ich mich auf die Hurtigkeit meines Arms, und auf meine Erfahrung in der Fechtkunst, so ich ehmals bey den französischen Schweitzern erlernet hatte, sowol, als auch zugleich auf die Gerechtigkeit

tigkeit meiner Sache gänzlich, und mit ungezweiffelter Zuversicht verlassen durfte, so haute ich beherzt auf meinen Gegner ein, welcher sich aber meinen unvorsichtigen Eifer trefflich wohl zu Nutz zu machen wußte, und mir meine linke Tatze mit einem Blutguß färbte, als welches mich dann belehrte, im Fechten und Scharmutziren die linke Hand niemals vorzuwerfen. Da aber jener in voller Wuth mir einen Hieb über meinen Kopf zu führen sich bemühete, und er mithin das von meiner Wunde abgeflossene Blut nicht gleich bemerkte, als ersah ich meinen Vortheil, und führete ihm von unten auf einen Hieb in die rechte Faust, daß er Muth und Degen darüber sinken ließ, mir um den Hals fiel, und mich unter tausend Küssen und wiederholten Bezeugungen seiner wahren Freundschaft vor seinen Herzensbruder erkannte, und allda auf dem Kampfplatz mit den theuresten Schwüren mich einer aufrichtigen Verbindung versicherte. Ich aber war meiner Seits ebenfalls zufrieden, daß solches Gefecht ohne tödtliche Verwundung abgelauffen. Wir steckten hierauf beede unsere Waffen wieder in die Scheide, und verfügten uns, zu Bestätigung des geschlossenen Friedens eine Kanne Spanischen Weins mit einander auszutrinken, nach dem Stadtthor zurück.

Allein ehe wir noch selbiges erreichet hatten, siehe, so eilten uns schon sechs bewaffnete Soldaten entgegen, welche, uns beede nach der Stockwache abzuhohlen, Ordre hatten. O verhaßter Sieg!

 dachte

dachte ich bey mir selbst, welcher auf so vermaledeyte Art in diesem Land belohnet wird, o schändliche Verrätherey, ja o unverdiente Züchtigung, so abermals heut an meiner armen Unschuld verübet wird! Wir wurden inzwischen beede in einen finstern Kerker geworffen, allwo wir eine kleine Weile verharren mußten, bis wir bald darauf ein fürchterliches Gerassel von Waffen in unsern Ohren zu vernehmen hatten; ja wir lernten dessen Bedeutung nur allzubald erkennen, als wir zwischen dem eisernen Gitter einige Blicke hervorthaten, und den Provosenjungen mit Zusammenbindung unterschiedlicher Flinten beschäftiget sahen. Nicht weit davon aber stund der Adjutant, welcher das vorhabende Werk nach seiner Ordnung zu befördern schien. Jedoch wurde uns die Sache noch viel deutlicher gemacht, als wir aus unserm Loch hervorzutretten ermahnet wurden, um die zusammengepackte Last solcher Röhre auf unsere Schultern zu laden, als wovon dann die rechte Schulter fünf, die linke aber sechs derselben tragen mußte. Ich hätte gewiß unter diesem Centnergewichte, welches meinen zarten Gliedern ohnedem empfindlich war, ohnfehlbar erliegen müssen, wann ich nicht währender dieser Pein meine von Hitze ganz ausgetrocknete Halskehle mir mehrmalen mit einigen Schlücken stärkenden Geträncks erfrischet hätte. Inzwischen wollte die Boßheit unsers Adjutanten mit der Plage, womit meine Schultern belegt waren, sich nicht einmal begnügen lassen; dann als er mitten unter den Drangsalen meines

Leibs,

Leibs, dennoch immerdar eine ziemliche Munterkeit meines Gemüths aus meinem Angesicht bemerket, so wollte er auch zugleich dieses mit Quaal belegen. Er wußte, daß ich unter andern mich öfters bey kühlen Abendstunden mit Spielung einiger Arien auf meiner Lauthen ergötzte, und weil mein Quartier zugleich nicht weit von der Stockwache entfernt gewesen, so schickte er alsbald einen Soldaten dahin ab, um meine Lauthe abzuhohlen, und befahl einem andern meiner Cammeraden, welcher ebenfalls ein Liebhaber dieses Instrumentes war, mir währender Rohrtragung einige Stücklein darauf vorzuspielen, und den Baß, so gut er konnte, darneben abzusingen. Es ist gewiß, daß dieser gedoppelte Schmerz nur durch die allergrößte Großmuth überwunden werden konnte, ja ich würde auch die Last dem Wüterich vor die Füße zu werfen nicht ermangelt haben, wofern ich nicht hätte beförchten müssen, daß die zerbrochene Feurröhren alsdenn auf meinen Rücken fielen, und ich den dadurch verursachten Schaden bey Wasser und Brod auf viele Monathe lang im Kefich büssen müßte, derowegen ich dann meinen gerechten Unwillen, so viel mir möglich war, verbergen, und mich dermassen zu mässigen gewußt, daß ich die mir angekündigte zwo Stunden lang, meine heftige Folter abermals grrßmüthig überstanden hatte.

Nach einigen Tagen traf mich die Reihe, daß ich die Wache im Stockhaus mit fünfzehen Mann versehen mußte, allein mit was vor Be-

stürzung erblickte ich nicht eine Rotte Soldaten, welche mit aufgeschraubten Bajonetten auf ihrem Gewehr einherzogen, die sich meinem Posten zu nähern schienen, ja sie kamen auch würklich, und überlieferten mir aus Befehl unsers Obristen einen Arrestanten, von welchem man mir sagte, daß es ein Fourier unter meiner nemlichen Compagnie gewesen sey, welcher schon vor sechs Wochen ausgerissen, hernachmals aber ertappt, und anjetzo hieher in gefängliche Verhaft gebracht worden wäre. Ich gestehe, daß der Anblick dieses armen Menschen, welcher gleichfalls meine nemliche Bedienung hatte, und dessen Stelle ich unter meinem Regiment vertreten mußte, mir nicht wenig Grausen erweckte, dergestalten, daß, wann ich auch in Turin die geringste Nachricht gehabt hätte, daß ich durch Verunglückung eines solchen Vorgängers zu meinem Posten gelangen sollte, ich gewißlich tausendmal ehender meine vorgehabte Reise nach Rom fortgesetzt, und mich nicht so leichtlich zu dieser ganz ungeschmacken und rauhen Lebensart entschlossen haben würde. Inzwischen so war schon der Wurf vollbracht, der Stein war einmal hinausgeworffen, und es half nun nichts mehr, meinen Arm wiederum zurück zu ziehen. Mit jenem aber machte unser Obrister einen kurzen Proceß, und ließ ihm nach zween Tagen das Todesurthel ankündigen. Unser ganzes Regiment mußte ihm zu seinem Leichengepräng dienen, er wurde zur Richtstatt hinausgeführt, allwo er sich auf seine Knie niedergelassen, und nach Bedeckung des Angesichts mit

Gedult erwartete, daß drey gegen dem Hirn, und drey gegen der Brust abgeschossene Kugeln seinem Leben ein Ende gemacht.

Nicht lange nach solcher Begebenheit, wurde ich ohngefehr mit zween Corporals und zwölf Soldaten auf einen außern Posten unserer Citadelle, so einen kleinen halben Mond formirte, auf die Nachtwache geschicket. Es fügte sich aber in der nemlichen Nacht, daß vier meiner Mußquetier mit Ober- und Untergewehr über die Mauren gesprungen, und sofort zu der feindlichen Parthey übergegangen, als wodurch ich mich dann gezwungen sah, dem Befehlshaber dieser Citadelle meinen Bericht deswegen abzustatten, und solchen Zufalls halben sowol mich selbst als meine Wache, so gut ich vermochte, schuldlos zu sprechen; ich bekam auch würklich von ihm, als einem sonst wackern und billigen Cavalier, keinen andern Verweis, als nur, daß ich hinführo besser thäte, keinen Soldaten ohne meine Erlaubniß mehr, sonderheitlich zur Nachtzeit, aus meinen Augen zu lassen. Ich wurde aber des folgenden Tags von meinem eigenen Obristen, wegen Ausreissung dieser meiner Untergebenen, nicht nur auf das ungestümmeste zur Rede gesetzt, sondern auch, weil ihm meine unvergleichliche Wachsamkeit ohnedem schon vorhin bekannt gewesen, ließ er mich, all meiner vorgebrachten Entschuldigung und Einwendens ohngeachtet, nicht allein aufs neue wiederum in Arrest, sondern auch zugleich vors erstemal in die Feßel werffen, ja er

setzte noch hinzu, daß, wann er nach der Schärfe mit mir verfahren wollte, er mich auf immer und vor all mein Lebenlang in die Gefängniß sollte werfen lassen. Der zehende Tag kündigte mir also meine Loßlassung wiederum an, an welchem ich dann auch zugleich meiner verdrüßlichen Bande vor dißmal befreyet wurde. Und also mußte ich innerhalb Monathsfrist dreymal eine Gefangene werden, wobey ich dann zugleich lernte, was für ein unschätzbares Kleinod es um die edle Freyheit sey, als welches mir dann niemals so gut bekannt gemacht worden wäre, wann ich nicht durch die so oftmalige Arretirung, die Anmuth solcher Freyheitsgabe hätte prüfen dörfen.

Diese so oftmals nach einander erfolgte Thurnstraffen belehrten mich doch endlich, wie ich mich dieser strengen Buxdorfischen Regimentsordnung besser unterwerfen, und wie ich hinfort meine Dienste auf Zug und Wachten sowol gegen Obere als Untergebene ausrichten sollte, gleichwie ich dann auch in Zukunft mich vor dem verdrießlichen und stinkenden Arrest dergestalt zu hüten gewußt, daß ich wohl über sechs Monath lang dessen entübriget war, bis endlich gegen der Herbstzeit unser Bataillon von Savona auszuziehen, und nach Sanremo, einer andern Stadt dieser Genuesischen Lande, zu marschiren Befehl erhalten, als auf welcher Reise sich bald wieder das Unglück gefüget, daß ich zum viertenmal unter meinem verlogenen Soldatenkittel eine Arrestantin werden mußte. Auf diesem Marsch zog ich

ich nun, wie gebräuchlich, um die Nachtquartier zu bestellen, mit denen andern Fouriers voraus, und weil wir den ersten Tag wenigstens bey fünf deutscher Meilen weit zu machen hatten, so verliessen wir, zu Schonung unserer Glieder, die Straße zu Land, setzten uns in ein am Ufer gestandenes Fahrzeug, und fuhren also bis an den Ort unsers Nachtlagers im Schiff, als welches dann auch das erstemal in meinem Leben gewesen, daß ich zur See gefahren.

Es hatten aber die Strahlen der Sonne sich bereits unsern Augen entzogen, und die Abenddemmerung war bey unserer Ankunft schon dargegen eingetretten, so daß wir Mühe genug hatten, die Quartier vor Officiers und Soldaten in der Dunkelheit der Nacht zu unterscheiden, derowegen dann, als ohngefehr eine Stunde hernach unser Bataillon gleichfalls eingerückt, und unser Obrister, um die etwa zerstreute alle zusammen zu bringen, die ganze Mannschaft auf einen breiten Platz aufmarschiren ließ, ich, aus Mitleyden gegen die abgemattete und hungerige Soldaten, meine ganze Compagnie ohne weitere Ceremonie in ihre Herberg angewiesen, anstatt daß ich die andere Compagnien den beschwerlichen Berg hinauf marschiren, und selbige alldort die Befehle empfangen sah. Allein diese meine ausgeübte Barmherzigkeit wurde mir abermals mit dem Gefängniß bezahlt; denn als mein Obrister bemerkte, daß meine Compagnie abwesend war, und sich der Soldat würklich in seinem Quartier mit Sieden

und Braten beschäfftigte, wurde er dermassen gegen mich entrüstet, daß er mich unverzüglich vor sich fordern ließ, mich mit eigener Hand in die Länge und in die Breite abprügelte, und auf das entsetzlichste auf mich fluchte und schalte, was er nur wußte, so daß ich, um den häufigen Stockschlägen zu entrinnen, mich nach der Flucht umsah, und den Weg nach meinem Quartier zurück suchte, ich hatte aber selbiges noch nicht einmal erreichet, so sah ich schon den Provosen auf dem Rücken, der mir den Befehl überbrachte, meinen Degen abzugeben, und ein Gefangener zu seyn. Ich hatte also die Ehre, des folgenden Tags, als wir marschirten, die Fessel nachzuschleppen, als welche vermaledeyte Last, in Ansehung der steilen Gebürge, so wir diese letzte Tagreise vollends zu besteigen hatten, mir nicht wenig beschwerlich fielen, so daß ich auch fast gar unter der Last niedergesunken wäre, da ich aber jedoch die auf der Seite neben mir hermarschirte Soldaten betrachtete, deren Bürde wegen der schweren Zelten, Kessel, Pfannen und dergleichen, so sie selbsten auf ihrem Rucken tragen mußten, die meinige überwiegte, so faßte ich jedoch wiederum einen Muth, und legte auf diese Wunde abermals das unvergleichliche Pflaster der Gedult, als womit ich dann diese Pein vor dißmal, gleichwie alle vorige, standhaft übertragen hatte, bis ich endlich unter der ehrbaren Gesellschaft derer übrigen Gefangenen, zu Sanremo angelanget.

Weil nun dieses mein Verbrechen von keiner gar zu grossen Wichtigkeit gewesen, so ließ mich auch mein Obrister gleich des andern Tages wiederum loß, und schickte mich nach meiner Compagnie zurück, allwo ich dann alles nach möglichster Ordnung und auf das beste, so viel ich nur immer konnte, bestellet, denen Soldaten ihre Quartiere angewiesen, und ihnen ihr Brod und Sold, wie gewöhnlich, ausgetheilet. Allhier waren wir den Winter über in Besatzung gelegen, bis wir gegen den darauf gefolgten Aprill ausziehen, und nebst einigen andern Regimentern in denen Gegenden zu Vintimiglio, welche Festung dem Prinzen von Monaco gehörig, und damals von den unserigen bloquirt gewesen, das Feldlager aufschlagen mußten. Es begab sich aber annoch des Abends vor unserm Abmarsch, daß, als ich mich ohngefehr in einer Weinschenke, in Gesellschaft einiger meiner Cammeraden, befunden, und wobey der nemliche Wachtmeister, dem ich in verflossenem Jahr bey vorgefallenem Zweykampf eine zimliche Narbe in die rechte Faust gehauen, ebenfalls erschienen war, dieser sich durch unmäßiges Sauffen des Catalonischen Weins, welcher alldorten ohnedem sehr wohlfeil getrunken wird, zimlicher massen berauschet, und mich sodann mit den allerspitzfindigsten Reden und Stichworten zu spotten und zu äffen gesucht, ja was das frevelhafteste war, ist, daß er sich endlich gar erfrechet, mir vor offentlicher Gesellschaft mit seiner Hand den Hut vom Kopf herunter zu schlagen. Ich konnte mich nun hierauf nicht

mehr

mehr enthalten, die Hand an das Gefäß meiner geschärften Klinge zu legen, um dem verwegenen Thäter, nach Soldaten Brauch, seinen Kopf zu spalteu, und dieses geschah eben, als unser Adjutant, welcher uns die eigentliche Stunde des morgenden Abmarsches, um das Lager auszustecken, zu bestimmen kam, plötzlich zur Thür hereingetretten, und dieser meiner ergrimmten Gebärden halben, da ich just noch den blankenden Stahl in der Faust hielt, mich auf das rauheste angefahren; Haltet ein, schrie er mir entgegen, die Streiche sollen euch auf eurem Kopf gerochen werden! Ich wußte in solcher Angst nichts anders hervorzubringen, als nur, es wäre ja die Entblössung meines Seitengewehrs aus keiner üblen Absicht geschehen, sondern es hätte vielmehr zwischen mir und meinem Cammeraden eine Wette gegolten, welche von unsern Klingen, im Biegen gegen der Maur, am besten die Probe hielte. Da ich nun den Hieb ohnedem noch nicht völlig geführet hatte, und der Adjutant auch weiter sonst kein Blut sehen konnte, ja da noch überdas meine Cammeraden, (welche an meiuer stetigen Arretirung, da sie nemlich immerdar die Wachten vor mich versehen mußten, im geringsten kein Wohlgefallen gehabt,) mich solcher Beschuldigung halben verfochten, und meine Parthey angenommen, so ließ sich der Adjutant vor dißmal wiederum besänftigen; doch aber, um alle fernere Unordnungen zu verhindern, so jagte er uns allesamt einen jeden nach seinem Quartier, allwohin er uns sogar selbsten begleitet, mir aber auf

solche Weise, den erlittenen Schimpf an meinem Gegner zu rächen, den Paß versperret.

Es stellte sich aber bereits der Abend ein, als wir unsere Gezelt aufgeschlagen, und die Wachtmeister von jeder Compagnie, auf Rührung der Trommel, sich zur Ordre versammeln mußten, und weil aus Abwesenheit meines Feldwebels ich selbsten das Compagnieruder zu führen die Ehre hatte, so suchte ich gleichfalls meine Picke zur Hand, und verfügte mich nach dem bestimmten Sammelplatz, um alldort samt den andern das Feldgeschrey abzuholen. Als nun in dem gewöhnlichen Creyß die Reyhe meinen Cameraden getroffen, daß selbiger das Wort weiter- und mir ins Ohr geben sollte, hatte dieser sich würklich unterstanden, dasselbe an meiner Nase vorbey, und es dargegen jenem neben mir gestandenen Wachtmeister ins Ohr zu sagen, worüber dann der Adjutant, wie leicht zu erachten, über alle maßen ergrimmete, und diesem alles Ernstes anbefohlen, mir die Ordre alsogleich zu übergeben, welcher aber anfangs sich dessen geweigert, doch endlich auf vieles Bedrohen selbiges bewerkstelliget, und mithin die Ordre in dem Creyß herum wiederum zurück gegeben worden.

Kaum hatte der Adjutant von diesen seltsamen Geschichten dem Obristen seinen Bericht erstattet, so hörte ich schon wiederum den Provosen vor meinem Zelte klopfen, welcher sowol mir als noch andern dreyen, darunter zween des Rädels-

führers

führers Parthey ergriffen hatten, den Fahnenarrest verkündigen mußte. Wir wurden demnach alle vier in Ketten und Bande geschlossen, und noch in selbiger Stunde durch einen abgeordneten Hauptmann unsers allerseitigen Thuns und Verbrechens halben abgehört, allwo dann die saubere Gesellen nichts anders wider mich einzuwenden wußten, als, weil ich gestern in der Weinschenke von einem Wachtmeister mit einem Fauststreich wäre beschimpfet worden, ohne daß solche Beleidigung durch einen gerechten Zweykampf annoch bißher entschieden sey, so hätte sie geglaubt, daß ich mit Ehre die Picke nicht führen dörfte. Allein dieser kahlen Ursachen ohngeachtet ließ man uns sämtlich viele Tag lang die Fessel tragen, und bey unserer Loslassung wurde uns allen vieren die Picke abgenommen, und die Flinte dargegen eingehändiget, als mit welcher wir vier ganzer Wochen lang unter den Mußquetiern Schildwache stehen mußten, demjenigen aber, so der Urheber dieses Gezänks gewesen, wurde bey seiner Freylassung, um allen fernern Zwistigkeiten vorzubeugen, alsogleich sein Abschied gegeben, damit er hinziehen konnte, wohin er wollte.

Niemals hatte ich mehrern Verdruß in meinem Herzen gefühlet, als, da mir auf solche Weise die Gelegenheit abgeschnitten worden, diese unerhörte Schmach an diesem Verwegenen nach Verdienst zu rächen, und mit des Thäters Blut meine muthige Klinge zu färben. Zwar verweilte ich nicht, durch anderweitige Schadloshal-

loshaltung mein Recht zu suchen, und statt seiner die Mitschuldige dieses Frevels einen nach dem andern auf einen besondern Zweykampf herauszufordern, ich schlug mich auch über eine Stunde lang mit ihnen herum, und das Gefecht wurde so hitzig, daß die Erde unter uns Dampf und Blut geschwitzet, ja es schien, als ob, wegen der Erfahrung der Streitenden, und ihrer dabey bezeugten Standhaftigkeit, die Gefäße an den Fäusten ganz erstarret gewesen wären; dann keiner wich seinem Gegner nur um einen Schritt, wir stunden wie die Mauren, und fochten beherzter als grimmige Löwen, jedannoch hatte die Mattigkeit unserer Glieder, und der Schmerz unserer allerseits empfangenen Wunden endlich den Sieg über uns alle davon getragen, so daß wir dem Kampf ein Ende gemacht, und nach geschlossenem Friede uns nach dem Weinkeller verfüget, allwo wir dann auch den ganzen Tag hindurch in erwünschter Freude zugebracht, jene aber mit den theuresten Schwüren versprochen, das Feldgeschrey, als das heiligste Kriegsgeschäfte, auf keinerley Weise mehr hinfort zu unterbrechen und aufzuhalten, sondern die etwa unter uns vorfallende Mißhelligkeiten bey anständigen Stunden und Orten auszumachen, um sich vor dem so verdrießlichen Arrest desto besser gesichert zu halten; ich aber mußte dannoch nach der Hand wegen meinen stetigen Zufällen, meine Wohnung fast mehr alldorten, als des Winters in dem Quartier, oder des Sommers in meinem Lagerzelt nehmen, gleichwie ich dann annoch in Zukunft wegen allerley

entstan-

entstandenen Gezänks, oder nachläßiger Verwaltung meiner Dienste, noch verschiedene mal in die Gefangenschaft gerathen war, so daß ich es auch endlich gar vor keine Straffe mehr geachtet, sondern mir es vielmehr für ein Glück geschätzet, wenn ich auf solche Art des unanständigen Wachens, Ronde gehens uud Patrouillirens enthoben seyn durfte. Es ist also hieraus leichtlich zu schliessen, daß während der Zeit, als ich in diesen Piemontesischen Diensten gestanden, ich wenig feindlichen Bluts müsse vergossen haben, ja wenn ich das Unglück hätte haben sollen, auch meine Herberge so oft in den Spithälern und Siechenhäusern zu nehmen, so würde ich ohne allen Zweifel den Titel eines Obristen der Marodirer unter den gesamten Königlichen Truppen mit Recht verdienet haben.

Ehe und bevor ich aber zu Ende dieser meiner Kriegsgeschichte schreite, habe ich noch eines sehr unglückseeligen Zufalls, so mir in den letzten Tagen begegnete, zu gedenken. Ich gieng nemlich eines Morgens früh zu einem Feldwebel, welcher mein Vertrautester, den ich damals hatte, gewesen ist, um selbigen zu besuchen. Unter anderm fügte sichs ohngefehr, daß dieser einen alten Carabiner, welcher vor Rost und Alter an dem Lauf mehr roth als schwarz aussah, hervorgebracht, und mir selbigen zugleich, als ein vortreffliches Geschütz angerühmet, da ich aber ihn deßwegen verlachte, und seiner Rede durchaus keinen Beyfall geben konnte, suchte ich jedoch den Schloßhahnen

hahnen zu probiren, legte auch zugleich Pulver auf die Pfanne, und brennte ab. Allein, o Himmel! in was vor Schrecken wurden wir nicht beede versetzt über den unvermutheten Knall, und zugleich über die Oeffnung in der Maur, so die herausgeschossene Kugel verursacht hatte; ja was unsere Angst vermehrte, war, daß just neben dieser Kammer das Wachtstüblein des Officiers gewesen, welchen wir gar darinnen todt geschossen zu haben vermeinten, dahero wir dann in möglichster Schnelle dieses verdammte Mordgewehr in einen Winkel verbergen, und alle Thüren und Fenster aufgerissen, damit der starke Pulverdampf sich desto leichter zertheilen könnte, und wir folglich des Verdachts, als ob der Schuß von uns geschehen wäre, entgiengen. Der Officier, welcher damals in seinem Zimmer saß, und sich in Lesung eines Buchs ergötzte, sank über den unverhoften Knall, maßen ihm die Kugel an den Ohren vorbeygesausset, plötzlich in eine Ohnmacht, und als er nach einer guten Weile doch endlich wieder zu sich selbsten kam, hub er sich, so gut er konnte, von der Erden auf, stellte in allen Kammern die schärffeste Untersuchung an, und bemühete sich, den Thäter, indem er nicht anders geglaubt, als daß der Schuß mit Vorsatz geschehen, und selbiger auf seine Person geziehlt gewesen seye, entdecken zu können; allein, unsere Vorsichtigkeit, das Gewehr und den Pulverdampf hinweggeschafft zu haben, vereitelte seine Mühe, so daß er auch, nachdem er weder bey uns noch bey den andern die mindeste Spur

eines Schusses antreffen konnte, mit Ausstossung greulicher Flüche den Urheber solcher That von uns zu wissen verlangte, und in Ermanglung dessen uns allesamt mit den empfindlichsten Straffen zu bedrohen angefangen, als welches zwar sehr schlechten Eindruck fand, angesehen die Unschuldige davon nichts wußten, die Schuldige aber nicht vor rathsam fanden, ihre eigene Ankläger zu seyn. Und auf solche Weise war ich vor dißmal der Gefahr, worein mich mein Fürwitz, mit unbekannten Feurröhren zu spielen, gebracht, ohnversehrt entronnen, der bekümmerte Officier aber mußte seiner Wünsche ohnersättigt bleiben.

Nachdem ich aber allbereits über zwey Jahre in solchen Italiänischen Diensten zugebracht hatte, als in welchen ich so viele Plagen, Pein und Drangsalen erdulten mußte, so wünschte ich mir nichts mehrers, als dieses heillosen Kriegslebens auf einmal und vor immer los zu werden, und mich dargegen in denjenigen Lebensstand zu begeben, der mir von meinem Schicksal angeboten würde. Dieser mein sehnlicher Wunsch glückte mir auch unvermuthet folgender Gestalt, sintemal es sich fügte, daß, weil von den Fahnen unsers Regiments nichts mehr übrig war, als die bloße Stangen, und der Taffet theils davon verfault, zum Theil auch weggeschossen war, und zugleich die Trommeln meistens zerrissen und ausgenutzt gewesen, der alte Freyherr von Buxdorf sich entschlossen, seinem ganzen Regiment neue Trommeln und Fahnen anzuschaffen. Diese Ausrich-

richtung nun wurde unserm Obristen zu Sanremo, als einem ohnehin klugen Mann und guten Haußhalter zu besorgen aufgetragen, als welcher auch, was die Trommeln anbelangt, bey dem gewöhnlichen Abendbefehl uns allen bekannt machen ließ, daß, wofern etwa einer oder der andere von Feldwebeln oder Mußquetirern sich finden sollte, der in der Mahler- und Zeichnungskunst einige Erfahrung hätte, derselbe sich deßfalls gebührend melden, und eine billige Bezahlung dafür zu empfangen haben sollte. Und kaum hatte der Schall dieser Zeitung meine Ohren gerühret, als ich mir von Stund an Hofnung machte, durch diesen nemlichen Zufall den geseegneten Erfolg meiner Wünsche zu erlangen, und hierdurch Mittel an Handen zu bekommen, mir einen Urlaubsbrief ohnschwer zuwege zu bringen, und sofort entweder nach Frankreich, oder nach Deutschland, wohin ich nur wollte, zurück zu reisen. Ich bildete mir dahero auf einmal ein, wie daß ich gleichsam im Schlaf zum Mahler worden, und mithin auch allerley Arbeiten in dieser Kunst zu verrichten geschickt wäre. In solcher mir selbst gemachten Versicherung nun spatzierte ich ganz tiefsinnig nach dem Quartier meines Obristen hin, und stellte mich bey ihm vor denjenigen dar, der durch Ueberstreichung und Bemahlung seiner Trommeln eine Meisterprobe verrichten sollte. Dieser, ob er gleich gar nicht mein Freund war, hatte dannoch, nach verschiedenen an mich gehaltenen Fragen, und auf mein gethanes Versprechen, das Werk innerhalb acht Tagen fertig zu halten, ohne

einmal die mindeste Zahlung dafür zu begehren, mit leichter Mühe darein gewilliget, daß solche Arbeit Niemand anders, als mir, zu Theil werden sollte, ja er legte mir zu gleicher Zeit einen kleinen Abriß des Wappens auf Papier vor Augen, bemerkte mir auch die Weite und Ausdehnung desselben ins Große, und zeigte mir die Gattung der Farben an, die ich in Bestreichung der Felder gebrauchen sollte, nach diesem ertheilte er alsbald dem Pfeiffer-Major Befehl, mir die samtliche Trommelreiffe, deren an der Zahl ein und zwanzig waren, in meine Kammer tragen zu lassen, und ermahnte mich nochmahl, meines Versprechens fleißig eingedenk zu seyn, und um die anberaumte Zeit meine Arbeit fertig zu halten, damit man sich derselben auf die bevorstehende Hauptmusterung bedienen könnte. Und als ich ihm solches alles durch oftmals wiederholte Bejahung bestättiget, und ihn in kräftigster Ueberzeugung meiner Geschicklichkeit verlassen hatte, gieng ich davon.

Um nun diese kühne Unternehmung, (da ich nemlich die Tage meines Lebens weder Farben noch Pinsel geführet, und dannoch mich anerbotten, auf so viele Trommeln die Wappen zu mahlen, so daß es weder meinem Obristen noch dem Regiment zu einer Schand gereichen möchte,) mit keiner wohlverdienten Strafe abermals bezahlen und büssen zu dörfen; so wurde kluger Rath erfordert, um so viel mehr, als der Termin zimlich kurz, die Arbeit aber allerdings langwürig

war.

war. Unterdessen so erinnerte ich mich, wie daß in unserer Stadt, ohnfern meines Quartiers ein guter alter, dabey aber sehr armer und nothdürftiger Mann wohnte, von welchem ich mehrmalen sagen hörte, daß er sich in seinen jüngern Jahren gleichfalls von der Mahlerkunst ernähret hätte. Zu diesem verfügte ich mich hin, und gab ihm zu vernehmen, daß, ohnerachtet ich die Tage meines Lebens noch keinen Pinsel geführet, ich jedannoch in der Absicht, um etwa meine Entlassung aus diesen Diensten zu erhalten, mich vorjetzo unterfangen hätte, die Bemahlung unserer Trommeln auf eine Zeit von acht Tagen über mich zu nehmen, daher ich dann ihn auf das freundlichste ersuchen wollte, mir mit seinem guten Rath, und thätiger Hülfleistung hierinnfalls zu begegnen, als welche verhoffende Gunst ich nicht nur mit lebenslänglichem Dank erkennen, sondern auch, sofern ich vor diese Arbeit eine Belohnung erhalten sollte, ich selbige in aller Aufrichtigkeit und Treue zwischen mir und ihm vertheilen würde.

Der Alte, nachdem er über die Erzehlung dieses seltsamen Handels aus vollem Halse lachen mußte, erboth sich jedoch, mir die erforderliche Mittel und Unterricht zu solchem Werk mitzutheilen; er versprach mir, von Anfang bis zu Ende bey mir zu verbleiben, und ob er wohl wegen Blödigkeit der Augen sich der Brillengläser bedienen mußte, so bewieß er jedannoch alle nur ersinnliche Emsigkeit, mir die benöthigte Farben

zuzubereiten, die Pinsel auszuputzen, und alles, so zu dieser Mahlerey erforderlich war, in gehörige Ordnung zu richten. Ich ließ ihn auch von Stund an nicht mehr aus meinem Quartier, ausser zur Nachtzeit, allwo ich ihn seine Ruhe in seiner eigenen Wohnung geniessen ließ. Ich kaufte mir hierauf die abgängige Farben, welche zwar auch nicht allerdings von den feinesten waren, indem wir unter andern, anstatt des Chinesischen Tusches zum schwarzen Boden, uns nur des Kohlstaubs bedienet haben, meine Arbeit aber fieng ich mit dem ersten Tag der Charwochen an, da ich mich dann sowohl an diesem als allen folgenden Tagen in mein Zimmer eingeschlossen, auf daß, wann je der Pfeiffer-Major, seiner Gewohnheit nach, mich besuchen wollte, um zu sehen, wie weit ich jeden Tag in meiner Arbeit gekommen, meine arme Unschuld nicht offenbar würde, wann er nemlich sehen sollte, daß anstatt meiner der Alte der Mahler wäre, und folglich mein ganzer Kram verrathen würde. Es gieng aber diese unsere Mahlerey so wohl und glücklich von statten, daß an der Zierlichkeit meiner Arbeit Niemand nichts tadeln konnte; ja es war mit dem Montag nach Ostern schon würklich alles fertig und bereit, so daß ich meine Trommelreiffe an Stangen hängen, und selbige durch sechs Soldaten in das Quartier meines Obristen tragen liesse. Dieser, nachdem er meine Arbeit betrachtet hatte, lobte meine Kunst und Fertigkeit, und fragte mich um meinen Lohn. Da ich aber schon einige Tage vorher mir meinen Entlassungs-

lassungsschein durch unsern Musterschreiber aufsetzen ließ, so zog ich selbigen hervor, überreichte ihn dem Obristen, und bat vor all meinen Lohn nichts anders, als daß er seinen Nahmen vollends untersetzen, und mich also im Frieden von den Soldaten wegziehen lassen möchte. Sowohl dem einen als dem andern geschah hierdurch ein einträglicher Dienst; dann jener durfte vor die Beschmierung seiner Trommeln nichts bezahlen, und ich erhielt gleichfalls, was ich verlangte; er setzte sich derohalben nieder, und bekräfftigte meinen Brief mit Unterschrift und Siegel, gab mir selbigen zurück in meine Hand, und wünschte mir alles Gute. Und nachdem ich zugleich bey meinem Hauptmann, und andern wohlbekannten Officiern meinen letzten Besuch abgestattet hatte, so packte ich meine Geräthschaft zusammen, und zog meine Straße, ohne daß ich Gelegenheit nahm, etwa bey meinem Lehrmeister mich vor meiner Abreyse annoch sehen zu lassen, welcher doch zu derselben das mehreste beygetragen hatte; allein, da ich mir leicht einbilden konnte, daß der gute Alte, wofern er meiner ansichtig werden sollte, nur auf seine Zahlung dringen würde, ich aber selbst vor meine ganze Bezahlung nichts anders als ein Blatt Papier mit etlichen darauf geschriebenen Buchstaben aufzuweisen hatte, und mithin ich ihm einig Genügen dißfalls zu leisten ausser Stand war, so achtete ich auch vor überflüssig, diese sonst schuldige Pflicht allhier zu vollziehen. Ich wünschte ihm jedoch viele glückliche

und geseegnete Tage, und empfahle seine Treue der himmlischen Obhut zur Vergeltung.

Nachdem ich nun durch diese meine erhaltene Beurlaubung dasjenige erlangte, wornach ich so sehnlich gerungen hatte, so richtete ich meine erste Sorgen dahin, daß ich nach Marseille gehen, und mich alldort bey einem gewissen Kaufmann, Nahmens Marle, in so lang aufhalten möchte, bis ich etwa an seinen Bruder in Paris geschrieben hätte, damit mir von diesem mein ihm ehmals behändigtes Capital übermacht, und ich dadurch in Stand gesetzet würde, meinen Aufenthalt alsdann in der Welt zu suchen, wo ich nur immer wollte. Nach einer Reise von vier Tagen kam ich gesund und glücklich zu Marseille an, und wurde von diesem Kaufmann, welcher zwar annoch unverheyrathet war, mit aller nur erdenklichen Höflichkeit empfangen, und in seinem Hause vier Wochen lang auf seine eigene Unkosten bewirthet, bis endlich meine hinterlegte Gelder aus Paris angelanget, und ich sodann von meinem freygebig- und edelmüthigen Hauswirth Abschied genommen, und sogleich meine Reyse nach Lyon, welches bey fünfzig deutsche Meilen von Marseille entfernet war, in einer Postkaletsche fortgesetzet.

Unterwegs war mir weiter nichts besonders, so etwa allhier erzehlt zu werden verdiente, begegnet. Meine ganze Gesellschaft bestund in der Einsamkeit meiner Gedanken, daher ich dann auch Gelegenheit genug fand, sowohl über das vergan-

gene, als auch das Zukünftige einige Betrachtungen anzustellen. Vor allen Dingen erkannte ich mich vor eine Schuldnerinn gegen dem Himmel, als der mich bisher, sonderlich in denen fünf Jahren meines Kriegslebens vor so mancherley Gefahren, denen mich meine verwegene Jugend ausgesetzt, beschirmet und erhalten hatte, ja ich darf fürwahr ohne Zittern nicht einmal daran gedenken, was für Straffen auf mich gewartet hätten, wofern man unter dem Kriegsvolk die mindeste Spuhr meines eigentlichen und verdeckten Wesens hätte haben sollen; und was würden erst gar die Verläumder und ungerechte Urtheilsprecher von mir gedacht und ausgesprochen haben, wann ich in einer Schlacht oder Belagerung umgekommen, oder tödtlich verwundet worden wäre. Wer sollte alsdann anders geglaubt haben, als daß meine unternommene Kriegsdienste sich bloß auf die Unterdrückung aller Zucht und Tugend gegründet, und ich mich bloß darum mit der Soldatenlarve verhüllet hätte, nur damit ich mich dem Dienst der Laster und aller unreinen Opfer desto freyer und ungestörter unterwerfen könnte. Sah ich dargegen in das Zukünftige hinein, so wurde ich ebenfalls nichts als lauter Schreckbilder gewahr, indem ich nicht wissen konnte, auf was für tausenderley Art und Weise ich als eine flüchtige und herumirrende Dirne annoch in der Welt entdeckt, und zu einer wohlverdienten Straffe gezogen werden könnte. Inzwischen aber hatte ich mich einmal eingeschiffet, und folglich mußte ich rudern, es gehe auch meinem

Schifflein darüber, wie es nur wolle; und ob ich gleich vor dem Kriegsleben ein Grauen hatte, so konnte ich jedoch meinen besondern Vorsatz nicht ändern, unter dem Bild eines Jünglings in der Welt umher zu wandern, und auf der allgemeinen Schaubühne diese nemliche Person fortzuspielen, sollte ich auch in derselben meine Tage beschliessen, und folglich meinen Stand nicht eher, als nach meinem Tod, vor den Augen der Menschen offenbahren müssen.

Unter diesen und dergleichen Gedanken war ich endlich in Lyon angelanget, und weil selbiger Ort eine der grösten und handelsreichesten Städten in Frankreich ist, als dünkte sie mich auch, meines Aufenthalts nicht allerdings unwürdig zu seyn. Ich suchte mir alsogleich Freunde und Bekanntschaft darinnen zu erwerben, als welches dann ohnedem bey denen Franzosen eine leichte und thunliche Sache ist, und bey welchen alle Fremde ehender als bey irgend einer Nation in Europa Schutz und Zuflucht finden können. Ich hatte auch das Glück, an dem Herrn Lerse einen wahren und edelmüthigen Freund anzutreffen. Dieser würdigte mich nicht allein seiner Zuneigung und Liebe, wie es öfters mit Worten und äusserlichen Geberden zu geschehen pflegt, sondern er machte mir auch den Vortrag, daß wenn ich zu einem gewissen Marquis, welcher viele Schlösser und Landgüter einige Stunden von der Stadt entlegen besessen, und welchen er mit allen Waaren von Taffet und Seiden an seinen Hof zu versehen

sehen hätte, in Dienste zu tretten gesonnen wäre, er gewißlich derjenige seyn würde, so mir einen ansehnlichen Posten bey diesem Herrn verschaffen könnte. Und da ich mir solchen Vorschlag gefallen ließ, brachte er durch sein unermüdetes Anhalten die Sache endlich auch so weit, daß der Marquis von Darmont mich würklich zu sich in Dienste berief. Ich hatte aber kaum diese Nachricht vernommen, als ich mich sogleich in den Postwagen setzte, und diesem meinem neuen Herrn meine Aufwartung zu machen suchte. Lowanne war das Lustschloß, wo er gemeiniglich zu residiren pflegte; weil ich aber erst bey später Nachtzeit unten in dem Dorf, welches nahe an dem Schloß gelegen, angelanget war, und ich durch Verkündigung meiner Ankunft nicht erst beschwerlich fallen mochte, so verfügte ich mich in die nächste Herberge, allwo ich dann das Unglück hatte, einen solchen Wirth darinnen anzutreffen, welcher mir, anstatt eines Federbetts, mit nichts als faulem Stroh zu meinem Lager aufwarten konnte. Ob nun gleich solches mit der von mir anzutrettenden Würde gar nicht übereingestimmet, so wußte ich mich dannoch bald darein zu schicken, wann ich mich meines vormaligen Zustandes unter den Soldaten, allwo ich gar selten in ein Bett zu liegen gekommen, wiederum erinnern wollte. Ich speißte demnach das erstemal allhier auf meines Herrn Unkosten zu Nacht, und legte mich sodann zur Ruhe in Erwartung des andern Morgens, welcher mir die Schlüsse der Weisheit verkündigen sollte.

Und

Und als den folgenden Mittag der Marquis zur Tafel saß, ließ er mich durch seinen Lauffer aus meiner Nachtherberge zu sich beruffen. Ich nahm diese Bottschaft mit frölichem Herzen an, und gieng geraden Wegs nach der Burg, allwo ich meinen Herrn in einem Saal an einer großen Tafel sitzend, und umgeben, nicht zwar mit Edlen, sondern mit lauter Leuten, so seine eigene Creaturen und Höflinge gewesen, angetroffen. Ich bückte mich bey meinem Eintritt sehr höflich zur Erden, näherte mich sodenn mit sachten Schritten seiner Person, und machte meine Anrede. Er ließ mir aber alsogleich meinen Platz an der Tafel anweisen, allwo ich mich auch hingesetzt, und ihm seine vielfältig an mich gehaltene Fragen, mit möglichster Bescheidenheit und Kürtze beantwortet hatte. Gegen sechs Uhr Abends ließ er abdecken, und nachdem er die samtliche Gäste entlassen, mich aber allein bey sich im Saal behalten, hieß er mich zu ihm tretten, und redete mich folgender gestalten an: **Nachdem Wir Uns, werther Fremdling! entschlossen haben, euch in Unsere Dienste als Hofwalter aufzunehmen, so sollen euch nicht allein alle Unsere benöthigte Ausgaben zu besorgen überlassen werden, sondern ihr sollet auch zugleich alle Unsere Getreydböden, Kuchen, Keller, Marställe, und alles, so Uns zugehöret, in eure Huth und Verwaltung nehmen, auch alle Unsere Briefwechsel und Correspondenzien führen, ja überhaupt sollet ihr in allem**

die

die Person eures Herrn gegen dem samtlichen Hofgesinde zu vertretten und vorzustellen haben. Damit Wir aber Unserer Seits gleichfalls eurer Treue und Dienstbeflissenheit desto mehrers versichert seyn dörfen, so wird nöthig seyn, daß ihr euch in Lyon nach einem ehrlichen und zahlbaren Mann umsehet, der sich für einen Bürgen einer Summe von 20000. Livres vor euch darstelle, vermittelst dessen ihr eure Bedienung alsogleich bey unserm Hof antretten, und selbige eurer Pflicht gemäß vollziehen könnet. Ich dankte hierauf meinem Herrn vor die angebottene Gnade, und versicherte ihn all meiner Treue und Ehrfurcht. Und als die Stunde der Nachtmahlzeit herbeygekommen, wurde mir meine Stelle nächst an dem Frauenzimmer angewiesen, welches ich dann mit vieler Höflichkeit zu bedienen gewußt; nachdem aber alles vollendet war, durfte ich zum erstenmal meine Lagerstatt im Schloß nehmen.

Da ich nun, vermöge derer von dem Marquis von Dermont mir gemachten zärtlichen Ausdrücken nicht anders mehr geglaubet, als daß das gute Glück mich würklich an Kindesstatt auf und angenommen hätte, so beschleunigte ich des Morgens früh meine Reyse nach der Stadt, und hielt mich sogleich, um die an mich verlangte Bürgschaft zu erhalten, an meinen einzigen Freund und Bekannten, der mir diese meine

Ehren-

Ehrenstelle an Hof zuwege gebracht, von welchem ich zwar auch nicht sagen könnte, daß er sich lang geweigert hätte, mir in meinem Gesuch zu willfahren, ja er that solches mit der nemlichen Freude und Hurtigkeit, als etwa ein Bräutigam zu thun pflegt, wann er seine Braut zum erstenmal ins Bette führet, dergestalt daß ich mich auch selbst über die ausserordentliche Redlichkeit dieses Mannes verwundern mußte, sintemal dergleichen Treue und Freundschaft sehr selten anzutreffen ist, und es dargegen bey der Welt zur Mode worden, daß die Leute, ohne sich zu begnügen, sich dem Laster des Eigennutzes zu widmen, annoch darinn ihren Ruhm und Ehre suchen, wann sie durch Unterdrückung ihrer Nachbarn den Weg zu ihrem zeitlichen Glück und Wohlstand bahnen können. Ich verweilte aber hierauf keinen Augenblick, meinen Weg wiederum zurück nach meines Herrn Schloß zu suchen, und ihm den von Herrn Lerse erhaltenen Bürgschein selbsten einzuhändigen. Er überlaß selbigen mit vieler Aufmerksamkeit, billigte meinen Eifer, so ich gegen seine Dienste bezeugte, und steckte ihn einstweilen zu sich in den Sack, mit Vermelden, ich möchte nur inzwischen meinen Aufenthalt bey Hof nehmen, bis ohngefehr in wenig Tagen er den Eyd der Treue, wie gebräuchlich, von mir abnehmen, und meine Stelle sodann bestättigen werde. Wahr ist es, daß dieser Aufschub in meinen Ohren ziemlich bitter klang, allein was sollte ich thun, zu widerreden hätte es mir nicht geziemet, und ihm meine Gedanken über diese

Verzö-

Verzögerung zu eröffnen, sahe ich, daß es vorjetzo gar nicht mein Vortheil wäre, ich mußte derohalben schweigen, und die Fügungen meines Geschicks mit anständiger Gedult erwarten.

Ob nun wohl das Hofleben an sich selbst mir gar keine fremde und unbekannte Sache war, und ich mir auch immer zu meiner Grundregel gesetzet, die Befehl meines Herrn nach Recht zu befolgen, ihm weder mit unnützem Geschwätz, noch viel weniger mit Anschwärzung meiner Mitbrüder beschwerlich zu fallen, mit denenselben mich jedoch in gar keine Vertraulichkeit einzulassen, und endlich gegen alle Bedienten, so viel ich könnte, meine Ehre und Rang zu behaupten, so waren dannoch bereits drey Wochen verstrichen, ohne daß ich etwa hätte einsehen können, wie dann das Herz dieses Marquis auch eigentlich gegen mich beschaffen wäre, indem ich, dem äusserlichen Schein nach, von diesem nichts anders, als Liebe und geneigten Willen, von seinen Hofbeamten aber lauter Neid, Mißgunst und Eifersucht gegen mich auf das deutlichste abnehmen konnte. Zu Anfang der vierten Woche beorderte mich mein Herr nach einem seiner Schlösser, welches mitten auf der Spitze eines schönen und fruchtbaren Weinbergs gelegen war, um daselbst seine große und zahlreiche Bibliotheck, welche seit vielen Jahren her sich in sehr verwirrtem Zustand befände, durch meine Mühe und Sorgfalt in Ordnung zu bringen, und ein ordentliches Register darüber aufzusetzen, daß ferner nach etlichen Tagen er

selbst

selbst sich dahin verfügen, meine Arbeit besehen, und endlich in Ansehung meines Amts, gleichwie er mir ehmals bey meiner Aufnahme versprochen, mich in Eyd und Pflichten nehmen wolle. Diese unverhofte Abänderuug war mir nun um so viel angenehmer, als ich bisher ohnedem sehr wenig Vergnügen in dieser Burg geniessen durfte, indem meine ganze Verrichtung in nichts anders als essen, trinken und schlaffen bestund, täglich wurden zwo Mahlzeiten gehalten, deren jede wenigstens vier Stunden lang gedauret, die Zwischenzeiten aber wurden meistens mit Spielen zugebracht. Ich reißte daher mit fröhlichem Herzen von Hofe, und verfügte mich nach dem Ort meiner Bestimmung, allwo ich dann mit jedem Tag die Ankunft meines Herrn mit vielem Verlangen erwartet hatte.

Es erschien derselbe auch würklich nicht lang hernach in eigener Person, allein auf eine ganz ausserordentliche und ganz andere Weise, als ich mir jemals hätte einbilden sollen. Der erste Tag des Maymonats war jener verhaßte Tag, an welchem ich aller meiner philosophischen Kräften nöthig hatte, um dem Sturm, so mir von einem erzürnten Verhängniß zubereitet war, mit Standhafftigkeit zu widerstehen, ja welchen Tag auch keine Vergessenheit aus meinem Gedächtniß jemals erlöschen wird. Der Traum, wovon ich die Nacht zuvor beunruhiget worden, und welcher mir vorstellte, als ob ich mich an einem Meerufer befände, allwo ich mit einem ungeheuren

Crocodill zu kämpfen hätte, worauf aber zu meinem Vortheil ohngefehr ein Tyger hinter mir hergesprungen, welcher mit seinen vordern Tatzen dem rasenden Crocodill in den Kragen gefallen, und sich ziemlich mit ihme herumgebissen, dergestalt, daß währenden Streits dieser beeden Bestien ich ganz bequem entrinnen konnte. Zweytens da ich des nemlichen Tags das allgemeine Weltlicht unter einer ganz blutigen Morgenröthe aus seinen Kammern über unserer Gesichtsgegend hervorbrechen sahe, und endlich, da mir, als ich früh Morgens im Begriff war, den Schockolade zu nehmen, eine überausgrosse Spinne in den Becher, den ich würklich an den Mund hielt, heruntergefallen. Alle diese seltsame Begebenheiten schienen mir nichts, als leidige Vorbotten eines mir bevorstehenden Trauerspiels zu seyn, ja ich sollte es meinem Leser zu gut halten, wann er mir in Beschreibung dieser Jagdgeschichte zu glauben Anstand nähme, sintemahl es in diesem Augenblick, da ich würklich die Feder in der Hand halte, und schon verschiedene Jahre zeither verflossen sind, mir annoch deucht, als ob ich in einem Traum läge, und ich es kaum selbsten annoch glauben kann.

Der Marquis von Dermont kam also herbey, und beorderte mich, unter dem Vorwand, in dem benachbarten Gehöltze eine Lustjagd anzustellen, ebenfalls mitzuziehen; ich mußte daher, ob er gleich wußte, daß ich weder Schütz noch Jäger jemals gewesen, ohne Widerrede mich zur

Bayerische Staatsbibliothek München

Jagdparthey fertig machen. Allein es konnte der Ungedultige, (welcher zwar von Natur eines sehr leichtglaubigen Gemüths war, der sich von andern Höflingen dergestalt wider mich einnehmen ließ, daß er aus einem Freund ein öffentlicher Feind geworden, der mir statt Gutes lauter Böses zu erzeigen suchte,) um seine Wuth recht an mir auszuüben, nicht einmal so lange warten, bis wir den Wald erreichet, sondern da ich neben dem Jagdwagen hergeritten, forderte er von mir das Seitengewehr. Da ich mich nun nicht unterstund, ihm als meinem Herrn selbiges abzuschlagen, so überreichte ich es ihm in den Wagen mit ehrerbietiger Geberde; ich hätte mir aber nichts wenigers eingebildet, als daß er selbiges aus der Scheide ziehen, solche in Stücken zerbrechen, und endlich alles zusammen über den Wagen hinauswerfen sollte; dieses aber that er in der Absicht, damit mich etwa das Pferd, welches ein junger und unberittener Klepper war, wenn ich einmal abgestiegen wäre, sodann nimmermehr aufsitzen lassen sollte. Nichts destoweniger machte ich mich in aller Eil über mein Thier herunter, und führte es beym Zügel an die Stelle, wo ich den Degen und die Scheidstücker wiederum aufklauben konnte; dieses unordentliche Verfahren meines Herrn aber hatte ich ehender einer lustigen Kurzweil, so er mir anrichten wollte, als etwa einer Rache, so an meiner unschuldigen Person ausgeübt werden sollte, zugeschrieben.

Kaum waren wir mit dem ganzen Jagd-

Troß in dem bestimmten Wald angelangt, und alles von Wagen und Pferden herunter gestiegen, so ließ der Marquis drey seiner Hofbeamten, davon der eine ein treflicher Singmeister aus Mantua, der andere ein Forstmeister, und der dritte ein Schloßverwalter gewesen, zur Erde niederlegen, und unter dem Vorwand, selbige zu Waldrittern zu schlagen, ließ er jedem unter ihnen fünfzig Hiebe mit dem Jagdmesser auf ihre Hinterfelle reichen. Ich durfte mir nun in Zuschauung dieses Affenspiels leichtlich die Rechnung machen, daß die Prügelreyhe auch bald an mich kommen würde, derohalben ich dann, gleichwie ich öfters bey andern gefährlichen Gelegenheiten gethan hatte, mich alsobald auf die Geschicklichkeit meiner Fersen verlassen, und mich nach einem Fluchtwinkel umgesehen, allein die von der Scharfsinnigkeit des Marquis aller Orten ausgestellte Schildwachen verhinderten meinen Vorsatz, derowegen dann, und weil ich gleichwol merkte, daß es mir anheut nicht weniger als den übrigen dreyen gelten würde, ich mir in möglichster Eil eine dicke und unten ausgehölte Eiche ausersehen, woraus ich mir einige Hände voll Mooß zusammen gebracht, und meine Hinterkleider auf das beste von innen her mit selbigem ausstaffiret. Es war aber mein grünes Pelzfutter nicht sobald fertig gewesen, als ich die donnernde Stimme meines Herrn in meinen Ohren ertönen hörte, welche mir die Empfehlung der nemlichen Ehre, so jenen widerfahren, verkündigen mußte. Weil ich nun von dem Exempel meiner Vorgänger, welche oh-

nebem auch schon länger in Amt und Diensten an diesem Hof gestanden als ich, gestärket worden, so bequemte ich mich dann zum Niderlegen, und empfieng mit gröster Gelassenheit gleichfalls meine ziemliche Tracht Schläge, als wobey mir dann mein belaubtes Unterfutter keine geringe Dienste gethan, so daß ich von der Schärfe meiner Hiebe fast gar nichts gefühlet. Ich richtete mich dahero, nach Einnehmung dieses unerwarteten Abendbrodts, mit gröster Munterkeit, als wäre mir (weiß nicht was vor) eine große Gutthat widerfahren, von meinem Angstplatz wiederum auf, und vermeinte auch, durch diese meine bezeugte Unerschrockenheit, den Unsinn meines Herrn vollkommentlich gestillet zu haben. Allein, mein Hoffen war vergebens, dann ehe noch einige Augenblicke verstrichen waren, ließ er mir abermals meinen Degen abfordern, welchen er vor meinen Augen in tausend Stücke zu verhacken, und mir dagegen ein Jagdgewehr, zu Gleichheit der andern, an die Seite zu hängen befahl. Nach diesem wurde ich zusamt denen übrigen dreyen erst neugeschlagenen Rittern genöthigt, ein jeder seinen Hut an ein gewisses Ziel zu stecken, und selbigen mit Kugeln zu durchschiessen, dargegen aber eine grüne Waldmütze auf unser Haupt zu setzen; endlich mußten wir einer nach dem andern einen jungen etwa drey Mann hohen Erlenbaum besteigen, an dessen herabhangenden zähen Aesten eine ziemliche Parthey Jägerpursche, die eine auf dieser, die andere auf jener Seite ziehen und wanken mußten, so daß, wann wir uns nicht auf das

festeste an dem Stamm, worauf wir stunden, angehalten hätten, wir durch Herunterfallen und Beinbrechen unserm Herrn die süsseste Vergnügung gegeben haben würden. Ja ich bin versichert, daß dieses Marterspiel noch nicht sobald seine Endschaft erreicht haben würde, wofern nicht der hereinbrechende Abend den Ausgang davon angerathen hätte. Als nun durch einen dreymal wiederholten Waldhornschall der Abzug verkündiget worden, und alles wiederum auf Wagen und Pferde gestiegen war, konnte sich der rachgierige Marquis auch nicht enthalten, das äusserste zu versuchen, damit er mich in Fall und Unglück bringen möchte, indem er, sobald er merkte, daß ich mich, nach dem Beyspiel derer andern, wiederum auf meinen Klepper geschwungen, eine Pistol gelöset, und mir den Schuß vor den Ohren vorbey sausen machte, da es ihm dann gleichfalls sehr angenehm gewesen wäre, wann mein Klepper scheu geworden, und mich über den Sattel in den Schlamm herunter geworffen hätte; allein es hatte dieses unvernünftige Thier sich bey dem Zügel, wobey ich es gehalten, lenken und regieren lassen, auch seinen Reuter wiederum unverletzt in unser Schloß zurück getragen.

Indem ich nun auf das deutlichste erkennen konnte, daß alle Drangsal, so mir diesen Tag über in dem Wald begegnet war, nichts anders, als die Würkungen einer heimlichen Rache meines Herrn, und der Mißgunst der Höflinge wider mich gewesen, und ich mithin gar wohl sah,

daß ich an diesem ungerechten Hof gar keine bleibende Städte zu hoffen hätte, so faßte ich den Schluß, diese Dienste ohne weiteres Bedenken zu verlassen, und anderwärts mein Glück zu suchen. Herr Lerse, dem ich den ganzen Verlauf dieser Geschichte erzehlte, bezeugte mir gleichfalls sein wahres Mißvergnügen, und wünschte, mir auf andere Wege dienen zu können. Allein, ich erwehlte das kürzeste, und reißte, ohne einmal den Marquis von Dermont weiter zu sprechen, und nachdem ich bey meinem Herzensfreund mich auf das höflichste, und unter tausend Danksagungen beurlaubet hatte, von Lyon und selbiger Gegend hinweg, und kam nach wenig Tagen zu Genf an, von dannen ich die Schweitz durchzog, und endlich zum zweyten mal in der Vestung Straßburg anlangte.

Unterdessen muß ich gestehen, daß die ganz besondere Leutseeligkeit der Einwohner dieser Stadt mich dergestalt an sich gezogen hatte, daß, wo nicht auf die ganze Zeit meines Lebens, dannoch auf ziemlich lang ich meinen Wohnsitz darinnen aufgeschlagen haben würde, wofern ich nicht fast so zu sagen mit Gewalt genöthiget worden wäre, selbige nach ohngefehr drey Wochen schon wiederum zu verlassen. Bevor ich aber von solchem Abzug Meldung thue, muß ich einer ganz seltsamen Geschichte, so mir gleich Anfangs darinnen begegnete, mit wenig Worten gedenken. Ich war in einem grossen Gasthof abgestiegen, und vermeinte, auf einige Tage mich darinnen aufzuhalten.

halten. Es war aber zur nemlichen Zeit ein starker Durchmarsch von Truppen, uud zwar zur Zeit, da zugleich die jährliche Weyhnachtmesse gehalten wurde, wobey sich eine grosse Menge fremder Kaufleute eingefunden, so daß nicht ein einziges Zimmer mehr in dem ganzen Gasthof vor mich übrig war. Es näherte sich zwar, sobald meine Calesche vor dem Hausthor angelangt, alsogleich ein junger Aufwärter mit der Mütze unter dem Arm, zu mir herbey, und bot mir bey meinem Absteigen ganz höflich die Hand, führte mich auch hinauf in einen kleinen Speißsaal, allwo ich auf einige Stunden meiner Bequemlichkeit pflegen, und allenfalls ein wenig ausruhen möchte. Während dem aber, daß ich mir ein Frühstück bereiten ließ, fragte ich meinen Aufwärter um ein gelegenes Zimmer, dessen ich mich die Nacht hindurch zu meiner Ruhe bedienen könnte, allein dieser antwortete mit Stillschweigen, und Einziehung seiner Achseln. Ich wurde hierdurch nicht wenig gerühret, und fragte ihn sogleich, was dieses Stillschweigen zu bedeuten hätte? allein er suchte durch allerley Einwendungen die Antwort, so er mir schuldig war, von sich abzulehnen; doch weil er merkte, daß ich durchaus wissen wollte, warum er mir kein Zimmer in seinem Hause zu meiner nächtlichen Herberge anweisen dürfte, brach ee endlich hervor, und sagte mir, daß wegen der grossen Menge Fremder und Edlen, welche hier logirten, die Plätze alle besetzt wären,. und mehrers nicht als ein einziges Zimmer, mit einem französischen Camin versehen, übrig wäre, so an-

noch leer stünde, welches er mir aber nicht eröffnen noch anweisen dürfte, indem ich in Gefahr stünde, währenden Schlafs von denen darinn sich zeigenden Gespenstern ohfehlbar erdroßelt zu werden, und davon er mir, wann es die Zeit erlaubte, verschiedene leidige Begebenheiten erzehlen könnte. So fremd und seltsam mir diese Nachricht war, sintemal ich die Tage meines Lebens weder von Gespenstern noch Geistern etwas gehört noch erfahren hatte, so gelüstig wurde ich doch dadurch gemacht, von solchen abentheurlichen Dingen selbst ein Zeuge zu werden; ich ersuchte derohalben den Jungen, mich ohne Bedenken hineinzuführen, unter der Versicherung, ihn von aller Beschuldigung dißfalls vollkommen frey und los zu sprechen; welches ich dann auch endlich, wiewol nach langem Widerstand, von ihm erhalten, so daß er die Schlüssel zur Hand gesuchet, und mir die Thür eröffnet hatte.

Kaum war ich in das Zimmer hineingetretten, so sah ich bey reicher Austapezierung desselben, daß auch der vornehmste Cavalier auf das bequemlichste darinn hätte loschiren können. Ich ließ mir deßwegen mein Felleisen hinauf bringen, und erwehlte mir das nemliche Zimmer zu meiner Wohnung. Und als ich nach Verrichtung meiner Geschäften mich Abends zu Bette begeben wollte, ließ ich mir einen Feurzeug auf ein Tischlein setzen, löschte mein Licht aus, und nachdem ich meine zwo scharf geladene Pistolen, welche ich noch von Marseille mitgebracht, neben mich ins Bette hingelegt,

legt, nahm ich meine Ruhe. Es war aber noch nicht um die zehende Stund, und ich hatte kaum angefangen zu schlummern, als ich von einem Gerassel, so ich in meiner Kammer hörte, plötzlich aufgeweckt wurde. Meine Aufmerksamkeit verdoppelte sich ziemlicher massen, als ich eine kleine Weile darauf gewahr werden mußte, daß sich gar etwas (weiß nicht was) neben mich ins Bett gelegt, und mir im Schlaf Gesellschaft zu leisten vermeinte. Ich gestehe, daß mich anfangs ein Schrecken überfiel, jedannoch erholte ich mich bald darauf, faßte einen Muth, und betastete mit den Händen dasjenige, so meine Ruhe mit mir zu theilen sich unterstehen wollte. Ich fühlte aber, daß mein Schlafgesell aller Orten, wo ich ihn nur berührte, lauter Haar gewesen, solcher auch zugleich, da er meine Anwesenheit vermerkte, sich nach der Rückkehr umzusehen beschäftiget war. Die Zagheit meines Gegners bestärkte meinen Muth, so daß ich alsobald nach einer meiner Pistolen gegriffen, und Feur auf ihn gegeben, und zwar auf den Ort, wo ich das Geräusch verspührte, sintemalen mich die Dunkelheit der Nacht nicht das mindeste entdecken ließ. Auf den Knall, so mein Gewehr von sich gab, wurde das Gerassel plötzlich stille, und ich hörte nichts mehr als etwa ein Winseln gleich eines Menschen, der etwa grosse Schmerzen leydet. Sobald ich aber Feur geschlagen, erkannte ich bey dem Licht, daß ein grosser Affe in seinem Blute vor mir lag, welcher eine Kugel in Hals bekommen, und würklich nach und nach ausge-

schnauffet. Währender Zeit aber da ich diesen meinen ermordeten Ruhestörer mit vieler Bewunderung betrachtet hatte, sahe ich zugleich den Wirth, nebst einer Menge Zuschauer, welche alle von dem Schuß herbey geruffen worden, in mein Zimmer tretten, welchen ich dann mit herzlichem Lachen ihren Widersacher und vermeinten Geist in seinem Blut liegend gewiesen. Der Wirth mußte selbsten seiner Thorheit halben lachen, und dabey erkennen, daß dieses der nemliche Affe seines Nachbarn eines vornehmen Handelsjuden gewesen, welcher sich Abends, wann jedermann zu Bette war, von seinem eisernen Ring, woran man seine Kette befestiget hatte, losgemacht, und durch den französischen Camin in dieses Zimmer sich mit der Kette hinunter gelassen, und sodann in dem niedlichtn Federbette sein Nachtquartier zu halten beliebte. Endlich so würde der Herr dieses Gasthofs ohne Zweiffel von seinen Gästen und andern, die solches etwa vernommen, noch mehrers verspottet worden seyn, wofern man erst gewußt hätte, daß die Ausrottung dieses Poltergeistes durch den blossen Schuß einer Weibsperson verrichtet worden sey. Inzwischen so empfand ich bey mir eine herzliche Freude, daß ich mich rühmen konnte, eine so kurzweilige That durch die Stärke meines Arms ausgeführt zu haben, zugleich aber erfreute ich mich, daß ich zu einem unvermutheten Werkzeug dienen mußte, diesen eingewurzelten Schaden zu heilen, und den Betrug zu offenbaren, welchen vielleicht ohne meine

Person

Person noch lange Zeit die Leichtglaubigkeit unterstützet haben würde.

Es logirte aber zugleich in diesem Gasthof ein Italiänischer Graf, welcher sagte, er käme von Rom, und reißte nach Engelland, allwo er Geschäffte von sonderbarer Wichtigkeit auszurichten hätte. Mit diesem wurde ich ohngefehr an der Tafel bekannt, und weil er an mir viele Munterkeit und gute Wissenschaften bemerkte, so fragte er mich, ob ich nicht etwa Lust hätte, auf seine Unkosten diese Reise mit ihm zu machen, und ihm meine Gesellschaft bis nach Londen zu vergönnen. Da ich mir nun ohnedem schon lang eine solche Gelegenheit, das Königreich Engelland zu besehen, gewünscht hatte, so war ich auch nicht ohnentschlüßig, mein Jawort sogleich von mir zu geben. Wir machten zu dem Ende unser Gepäck beederseits zusammen, setzten uns in den Postwagen, und fuhren von Straßburg nach Mannheim, allwo er am Hofe verschiedenes auszurichten hatte, und wir uns derowegen fünf Tage lang aufhalten mußten. Von dannen begaben wir uns nach Frankfurt, allwo er gleichfalls viele Geschäfte zu vollziehen willens hatte, sobald aber selbige alle ihre Richtigkeit erlangen würden, so sollte unsere Reise nach Amsterdam fortgesetzet werden. Währender Zeit nun da dieser mein Gefährte bey Juden und Christen in den Gewölbern sein Thun und Wesen hatte, trug es sich zu, daß ich mit seinem Kammerdiener, den er bey sich hatte, und welcher damals zu Hause bey mir geblieben,

blieben, ohngefehr über den Zustand, Rang und Titel dieses Cavaliers zu sprechen, Anlaß genommen, sintemal ich mich nicht wagen wollte, eine so weite Reyse vorzunehmen mit einem Menschen, den ich nicht kannte. Allein, o Himmel! wie groß war nicht meine Verwunderung, als dieser mir sagte, daß sein Herr nichts wenigers als ein Italiänischer Graf, sondern ein Erzbetrüger und Beutelschneider von der abscheulichen Bande des in Frankreich so sehr berüchtigten Cartuschs wäre, dessen Beschäftigungen in nichts anders bestünden, als daß er mit falschen Wechselbriefen handelte, und durch seine vermaledeyte Griffe und Ränke die ganze Welt zu betrügen suchte. Er hat auch, (fuhr der Bediente fort) annoch zwo Schwestern, deren eine viele Jahr lang ein seltsames Handwerk getrieben hatte. Sie hatte nemlich 100. kleine Schachteln verfertigen lassen, welche alle auf ein Haar einander gleich gesehen, die eine füllte sie mit den kostbarsten Diamanten, Perlen, und allerley Juwelen, die übrigen alle aber mit Bimsenstein: zusamt der guten Schachtel nahm sie jedesmal eine solcher falschen, verfügte sich damit zu grossen Capitalisten, und gab vor, sie wäre von hohen Standspersonen, welche aber dermahlen sich in äusserster Bedrängniß befänden, ausgeschickt worden, diese Juwelen zu versetzen, und einige 1000. Gulden auf einige Monathe darauf zu entlehnen. Wann sie sodann dergleichen Wucherer angetroffen, welche auf Bedingung schwerer Zinse gewisse Summen vorgestrecket, so machte sie in Gegenwart des Wucherers,

rers, und so viel ihrer immer zugegen seyn mochten, ihre Schachtel, so sie dargewiesen, zu, bat sich aber dabey nur so viel aus, daß man ihr wenigstens erlauben möchte, solches mit ihrer hohen Herrschaft Pettschaft zuzusiegeln, damit nicht etwa ein Betrug damit gespielet werden möchte, und wann dann solches geschehen, so hätte sie durch eine ganz besondere List und Behendigkeit die verborgene Schachtel mit Bimsensteinen, welche jener in allen Stücken ganz gleich und ähnlich sah, zum Pfand dargegen hingegeben, und auf solche Weise ganz erstaunliche Geldsummen zusammengeraft, bis sie endlich in Basel auf der That ertappet, und ihr zur Belohnung der Staupbesen dafür ertheilet worden. Und was die andere Schwester anbelangt, so ist selbige das Haupt eines Trupps von ohngefehr 30. der heillosesten Weibsbilder, welche lauter verbottene Waaren, als Salz, Seiden und Toback in Frankreich zu verhandeln suchen, und gleichfalls keinen Augenblick versichert sind, wann sie mit einem verdrießlichen Luftarrest, ihrer Heldenthaten willen beleget werden; ja ich versichere euch, werthester Ausländer (beschloß er endlich seine Rede,) daß, wann ich nur Mittel und Wege wüßte, wie ich meine 300. Thaler, so mir dieser Erzbetrüger schuldig ist, bezahlt bekommen könnte, ich nicht eine Stunde mehr bey ihm in Diensten verbleiben würde.

Ich hätte fast die Gedult verlohren, diesen zwar redlichen Menschen sein Gespräch vollkommen

men endigen zu lassen, inzwischen dankte ich ihm vielmals vor diese so treue, mir aber besonders wichtige Nachricht, beschenkte ihn mit einem Dutzend Thaler, und verfügte mich annoch in selbigem Augenblicke, ohne dem Betrüger weiters mehr in die Hände zu fallen, nach dem Posthauß, und verlangte Pferde nach Cölln, allwo ich auch nach zween Tagen glücklich ankam. Zwar weiß ich selbst nicht mehr zu sagen, was für ein ganz seltsames Gestirn mich nicht nur allein in diese Stadt versetzet, sondern auch gar auf die Entschliessung gebracht, mich in selbiger wohnhaft niederzulassen. Der Uberrest meines Capitals, so mir noch von Marseille bis hieher verblieben, bestund ohngefehr in 1000. holländischen Gulden, womit ich mich zu einem Kaufmann in seine Schreibstube als Bedienter verdingte; daselbst aber nicht länger als etwa sieben Wochen verbliebe. Mein Herr, dieweil er vermerkte, daß ich nur darum in seine Dienste getretten, daß ich erst die Handlung bey ihm erlernen wollte, und ich, ohne Zweiffel besser zu einer wackern Bedienung, wo ich doch gleichfalls meine Feder führen könnte, taugte, machte mir den Vortrag, daß wann ich gesonnen wäre, mich in den häuslichen Stand zu begeben, er besorgt seyn wollte, mir nicht allein die Stelle eines Zollschreibers, welche eben ledig stünde, zu verschaffen, sondern zu noch mehrerer Bestätigung seiner Liebe und Zuneigung wollte er mir noch gar seine ältere Tochter zum Weibe geben.

Da

Da ich ehmals im Augstthal war, vermeinte ich, daß ich nur alldort an meinem Gastwirth einen Narren gefunden hätte, allein mit Schrecken mußte ich allhier sein Bildniß sehen. Dieser, da er mich kaum anfieng zu kennen, wollte schon einen Ehemann für seine Tochter aus mir machen, und mir selbige zum Weib anvertrauen; ich mußte also allhier abermal erkennen, daß es um ein verkleidetes Frauenzimmer, welches ohnedem mit feinen Manieren und Geberden von Natur ausgeschmücket ist, eine überaus anzügliche und reitzende Sache seyn müsse, übrigens aber sah ich diese Rede an als einen Traum, und ließ mich selbige nicht hindern, meine Arbeit, wie es sich geziemte, in seiner Schreibstube zu verrichten, und gar nicht einmahl dergleichen zu thun, als ob ich seine Worte verstanden hätte. Allein, mein Herr, welcher ein Mann von ohngefehr 70. Jahren war, ließ kaum einige Wochen vorbey streichen, als er seinen ersten Vortrag auf das deutlichste zu wiederholen angefangen; ja er ließ auch nicht die mindeste Gelegenheit aus Handen, mir seine Gesinnung dißfalls mit gröstem Ernst und Nachdruck zu erkennen zu geben, und drung endlich gar auf eine eigentliche Entschliessung, vermittelst deren ich ihn der Heyrath versichern, oder aber sein Haus und Dienste verlassen sollte.

Dieser Alte hatte ein ziemlich beträchtliches Vermögen, welches nach seinem Absterben seinen beeden Töchtern, davon die ältere die mir angetragene Braut gewesen, die jüngere aber schon verschie-

verschiedene Jahre her einen berühmten Wundarzt zum Mann gehabt, zum Erbtheil anheim fallen sollte, und der Dienst eines Zollschreibers war auch also beschaffen, daß ich mir ein ziemliches Einkommen davon versprechen konnte; ja wenn ich noch dabey erwog, daß mein Geschlecht fast auf keine Weise besser verborgen bleiben könnte, als wann ich unter dem Gewand eines Mannes noch gar ein Weib nähme, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, (und welches auf das allerdeutlichste in dem schriftlichen Heyrathsvertrag ausgedrücket, und von beyderseitigen Partheyen mit Siegel und Unterschrift bekräftiget werden müßte,) daß, weil ohnedem meine Braut schon ziemlich bey Jahren, und in einem Alter von 46. Jahren stünde, und sich nur um ehelicher Gesellschaft halben einen Mann erwehlet hätte, wir die Tage unsers Lebens kein Beylager mit einander halten, noch keines das andere auf immer einige Weise berühren sollte, als fiel mir auch, (und welches der Welt zwar unglaublich vorkommen wird, obgleich die Geschichte nur allzuwahr, und denen, die es angieng, mehr als ihnen fast lieb seyn möchte, bekannt ist,) der thörigte und unsinnige Gedanken ein, daß ich die mir angetragene Heyrath endlich, unter gemeldter Bedingung eingegangen. Vater und Tochter erstaunten über meine Erklärung, daß ich mir in Ansehung meiner Jugend nur selbst einen Stein des Anstosses hierdurch setzen, und ich folglich die gröste Schwürigkeit in Erfüllung sothaner ganz ausserordentlichen Bedingung finden würde, da ich

ihnen

ihnen aber erwiederte, daß solche Verbindung nicht anderst als auf erwehnte Art geschehen könnte, und daß es also festiglich bey mir beschlossen wäre, so wurde endlich die Heyrath zwischen uns allerseitig beschlossen, und ein gewisser Tag zu unserer Trauung angesetzt, während welcher Zeit dann alle Anstalten und gehörige Zurüstungen zu diesem theatralischen Vermählungsfeste vorgekehret wurden.

Fürwahr man sollte nicht glauben, daß die menschliche Eitelkeit auf dergleichen abentheurliche Ausschweiffungen verfallen könnte! und jedoch ist es nur allzuwahr, daß ich, als eine Jungfrau, in dem 25sten Jahr meines Alters mich mit einer andern von 46. Jahren, deren Tochter ich seyn könnte, in Cölln öffentlich trauen ließ. Unser Hochzeitfest wurde in lauter Freuden, und allen nur ersinnlichen Ergötzlichkeiten vollzogen, und alles gieng dabey glücklich und prächtig von statten. Ich fieng auch, nach Vollendung unserer Lustbarkeit an, in den Besitz meines Amtes einzutretten, welches ich mit allem Fleiß und Eifer zu verwalten suchte, und überhaupts bestrebte ich mich eines ehrbaren und tugendhaften Wandels, so daß ich von jedermann, der mich nur kannte, durchgängig geliebt und hochgeschätzt wurde; als welche Aufführung dann nicht sowohl meinem Schwährvatter, als vielmehr meiner neuen Gemahlin, deren Brust ohnedem von einer edlen und großmüthigen Seele beherrschet wurde, die gröste und vollkommenste Freude er-

weckte, so daß sie es gar nicht bereuen durften, ihre Wahl auf mich geworffen zu haben, sondern sie sich im Gegentheil es vor ein wahres Glück geachtet haben, daß sie meiner Verwandschafft gewürdigt worden wären.

Inzwischen aber, da ich mich erinnerte, daß es wohl gethan wäre, wann ich mein restirendes Capital der 1000. fl. mit anständiger Gelegenheit auf Zinß und Wucher legen könnte, anstatt daß selbiges in der Küste feyrend, und ohne Nutzen liegen bliebe, so bemühete ich mich auch dißfalls, mit Zeit und Weile meine Absicht zu erreichen. Und da ich vermerkte, daß gegen Anfang des Winters das Getrayde in ziemlich geringem Preiß gestanden, daß man es also sehr wohlfeil einkauffen, und sodann etwa mit Veränderung der Zeit und Umstände wiederum mit gutem Gewinnst verkauffen könnte, so zog ich zween erfahrne Männer, von deren Treue und Erkenntniß ich die offenbareste Proben hatte, hierinn zu Rath, und ersuchte sie, mir über diesen meinen Einfall ihre redliche und unpartheyische Gesinnung zu eröffnen. Ich war aber nicht wenig erfreuet, als sie, nach gemachter reiflicher Ueberlegung, sich sogar beede entschlossen, selbsten eine Gemeinschafft mit mir aufzurichten, und in solcher Handlung ihr Glück mit mir zu theilen. Wir kauften auch würklich zu diesem Ende bey 800. Säck von allerley Gattungen zusammen, und schütteten sie auf einen guten und trockenen Fruchtboden, in Erwartung, selbige mit anständigem Gewinn

wiederum

wiederum verkauffen zu können. Es begab sich auch, daß, nach einigen Monathen, als eben diese meine beede Handelsgenossen von der Stadt abwesend, und ihrer Geschäffte halben sich auf einem auswärtigen Jahrmarkt befunden hatten, ohngefehr ein fremder Aufkäuffer zu mir gekommen, und sich erbotten, die ganze Menge Feldfrüchten gegen baarer Bezahlung uns abzukauffen. Weil ich nun, zufolg des mit ihm eins gewordenen Preises, einen nicht geringen Gewinn dabey bemerket, als zauderte ich auch gar nicht, ihm selbige alle zu überlassen, unter der Bedingung, daß solche längstens innerhalb dreyen Tagen abgehohlt werden müßten, zu welchem End wir dann auch einen schriftlichen Vertrag mit einander aufgerichtet, und selbigen mit beederseitigen Unterschrifften bestättiget hatten. Den nemlichen Tag aber, als dieser seine Feldfrüchten abzuhohlen gekommen war, kehrten meine beede Mitgenossen von ihrer Reyse zurück, und erfuhren den Verkauf, so ich mit diesem Fremden geschlossen hatte; und indem sie merkten, daß wegen damahliger Trockne das Getrayd überhaupts in hohem Werth gestiegen, so daß sie einen noch weit größern Gewinn davon zu ziehen verhoffet, als scheueten sie sich gar nicht, mir meinen getroffenen Vergleich gänzlich umzustossen, unter dem scheinbaren Vorwand, es könne selbiger von keiner Kraft seyn, dieweil er nicht zugleich von allen dreyen wäre bewilliget worden. Wer hatte bey diesem Handel mehrers zu befürchten als ich? Jener drang auf die Erfüllung seines Accords,

und Auslieferung der erkauften Früchten, diese hingegen verriegelten mir den Speicher, und liessen ihm nichts folgen; ich wußte demnach nicht mehr, wider wen ich eigentlich zu kriegen hätte. doch endlich weilen der Aufkäuffer augenscheinlich sah, daß ich an diesem Gezänk nicht die mindeste Schuld hätte, und es einig und allein der leidige Geitz, als die Wurzel alles Uebels, wäre, welcher diese beede Wucherer auf eine so treulose Weise verfahren machte, und er mich überdas annoch von den französischen Truppen her wohl kannte, indem wir beede unter dem nemlichen Regiment gedienet hatten, so ließ er sich gleichwohl, und zwar in Ansehung meiner, gefallen, daß er von seinem so redlich errichteten Vergleich gutwillig abgegangen, selbigen in Stücken zerrissen, und ihn seinen neidischen Gegenparthen vor die Füsse geworffen. Allein es stund nicht lange an, daß beede den Lohn ihrer Ungerechtigkeit empfinden mußten. Dann als das Erdreich plötzlich mit einem häuffigen Regenguß beschüttet, und dem ganzen Land seine Fette dadurch verliehen worden, so fiel auch alsogleich wiederum der bisherige hohe Werth des Getraydes auf einmal, und zwar mit der nemlichen Schnelle als er vorhin gestiegen war; ja weil noch überdas sich auch bald darauf die fliegende Würmer und anderes dergleichen Ungeziefer, ohngeachtet aller meiner angewandten Mühe und fleißiger Reinigung, besonders im Waitzen und Roggen eingefunden, so durften wir uns nicht saumen, unsere gesammte Menge, und zwar anstatt des vorigen Nutzens, mit vielem

Verlust und Schaden zu verkauffen, worauf dann die verzagte Tropfen ihre vermaledeyte Hartnäckigkeit, wiewohl zu spat, bereuet hatten.

Von selbiger Zeit an gieng ich ihrer müßig, und beschloß zugleich, mich hinführo gar in keinen Getraydhandel mehr einzulassen, sondern meine Gelder auf einen gewissen, obschon geringen Zinß und Nutzen anzulegen. Eines Tages aber, als ich es am wenigsten vermuthet hatte, schickte mein Schwährvatter zu mir, und ließ mir sagen, daß er sich sehr unpaß befände, und daß dieser, wie er glaubte, wohl gar sein letzter Tag auf Erden seyn würde. Diese Post rührte mich heftig, indem ich ihn, wie meinen leiblichen Vatter, mit aller Zärtlichkeit geliebet, und ihn jederzeit sehr hoch geschätzet hatte. Ich setzte mich derohalben nebst meiner edelmüthigen Gemahlin in eine Kutsche, und wir fuhren beede in das Hauß, wo wir den alten und ehrwürdigen Vater sehr schwach und kraftloß angetroffen. Ein unvermutheter Schlagfluß lähmte ihm die ganze linke Seite seines Leibes, und ergrif das Herz, so daß er in wenig Stunden lebendig und todt vor unsern Augen gelegen, und kaum hatten wir ihn einige wiewohl unvernehmliche Worte annoch hervorbringen hören, als er in unserer aller Gegenwart verschieden war. Unsere Betrübniß war über solchen Traurfall unter uns allgemein, indem wir alle an ihm einen getreuen Vater, einen gutthätigen Mann, und wahren Freund verlohren hatten.

Nach dessen Beerdigung, welcher wir mit bitterster Wehmuth beygewohnet, und an deren Pracht und Kostbarkeit wir nicht das mindeste ermangeln ließen, wurde sein zurückgelassenes Vermögen von meiner liebenswürdigsten Gemahlinn und ihrer Schwester in Besitz genommen, davon dann jeder eine Summe von 24000. Thaler zu ihrem Antheil zugefallen, davon wir auch eine ziemlich gute Figur in der Welt spielen konnten. Ich erfreute mich also bey mir selbsten, daß ich meine Person in dieser Stadt so wohl zu spielen gewußt, wovon ich mir so viele gute Tage und Vortheile hatte erwerben können, dann an Gütern des Glücks litte ich keinen Mangel, einen Posten hatte ich zu bedienen, davon ich meine gute Einkünften ziehen konnte, von einer ansehnlichen Verwandtschaft wurde ich unterstützet, und einer zahlreichen Menge wahrer Freunde durfte ich mich rühmen. Was übrigens meine sogenannte Gemahlin anbetrifft, so glaube ich nicht, daß eine Ehe in der Welt gefunden werden konnte, in welcher mehrere Liebe, Eintracht und Verständniß, in Verbindung des süssesten Vergnügens herrschte, so daß ich auch, ich hätte mich wenden mögen, auf welche Seite ich immer wollte, nichts als lauter abwechslende Gegenstände der edelsten Zufriedenheiten vor mich erblicken konnte. Nichts destoweniger aber wer diese meine Geschichten bis ans Ende lieset, wird dannoch erkennen müssen, daß ich nur darum auf diese Welt gekommen, damit ich dem Verhängniße zum Gelächter dienen, damit ich mitten unter den klügesten Schlüssen

sen in der Irre und Blindheit umher tappen, und damit ich meine ganze Glückseeligkeit denen wunderbaresten Fügungen eines blossen Zufalls zu danken haben sollte; Ja in Vergleichung dessen, so mir noch künftig begegnen sollte, konnte ich mir alles vorhin vergangene noch vor ein Glück schätzen. So viel ist gewiß, daß man das Gute nicht ehender erkennt, als bis mans verlohren, und daß man die Unglücksfälle nicht ehender mit einer behörigen Standhaftigkeit zu ertragen lernt, als wenn man bedenket, daß uns noch allemal etwas ärgers begegnen könnte.

Inzwischen aber da mich der Gedanke beschäfftigte, wie ich mein baares Vermögen, zum Nutzen meiner Gemahlinn am besten anlegen könnte, so fiel mir ohngefehr ein, eine Fabrick von allerley feinen Porcellanarbeit aufzurichten, und selbige alsdann mit gutem Gewinn wiederum anderwärts zu verkauffen. Sobald nun dieser Einfall von ihr gebilliget worden, so unternahm ich das Werk, ließ große Hütten erbauen, und Erden ausgraben, damit selbige den Winter hindurch gefrieren könnte, zugleich aber bestellte ich gute und erfahrne Arbeiter, deren Kunst, Fleiß und Treue ich gänzlich versichert seyn durfte. Der erste Brand, den ich machen ließ, hätte nicht schlechter ausfallen können, dann diejenige Stücke, die nahe an den Brandlöchern stunden, waren alle vor Hitz zersprungen, und die übrige, so etwas weiter vom Feur entfernet gewesen, wa-

ren noch theils roh, theils halb gebraten, so daß man sie alle in den Händen wie Meel zerreiben konnte. Allein dieser unglückliche Erfolg schreckte mich keines Wegs ab, daß ich nicht alsobald einen zweyten Brand meiner verfertigten rohen Waaren vornehmen ließ, ich nahm aber dabey meine behörige Maßregeln, so daß ich auch die Früchten meiner Vorsicht einerndten durfte, indem alle meine Geschirre, deren wenigstens bey 80000. im Offen stunden, nach Wunsch gerathen waren; ja von selbiger Zeit an durfte ich mich nicht mehr beklagen, daß meine Mühe fruchtlos sey, indem ich aus jedem Brand, dergleichen ich alle Monathe einen vornehmen ließ, über die Helfte Gewinn zog, dergestalten daß ich augenscheinlich erkennen mußte, daß eine Porcellanfabrick, wofern man selbige mit Verstand und Geschicklichkeit zu führen weiß, eines der besten Gewerbe seyn müsse.

Allein nachdem ich auf gedachte Weise ohngefehr eine Zeit von anderthalb Jahren, von dieser meiner Arbeit den erwünschtesten Nutzen eingezogen hatte, so stund mitten in dieser meiner Glückseligkeit schon wiederum ein Unglück vor der Thür, welches mich fast mehr als alle vorhergehende zu quälen schien. Die unschuldige Freude, so ich aus dem holdseligen Umgang meiner liebenswürdigen Gattin bisher geschöpft hatte, wurde mir nach einem kurzen Genuß von ungefehr zwey Jahren schon wiederum entzogen, und ein hitziges Fieber machte ihrem tugendhaf-

ten und ruhmvollen Leben ein Ende. Die bittere Empfindungen meiner Seele, welche mir durch ihren Tod verursacht worden, und welche ich durch häuffige Thränen genugsam zu erkennen gab, sind fürwahr nicht auszusprechen; ich sank aus einer Ohnmacht in die andere, und nicht anders als mit angelegter Gewalt konnte ich von dem Sterbbette des erblaßten Cörpers weggebracht werden; ja meine Schwermuth war so heftig, daß ich mich nicht einmal im Stand befand, dem Leichengepräng beyzuwohnen. Und da ich zugleich merkte, daß meine Unpäßlichkeit, dieser meiner innerlichen Betrübniß halben, von Tag zu Tag zugenommen, so faßte ich auch den kurzen und festen Entschluß, diese Stadt gänzlich zu verlassen, und mich wiederum nach Frankreich zu begeben, und daselbst, wo möglich, an irgend einem Ort, mich in Ruhe zu setzen. Ich machte dahero schleunige Anstalt, meine schöne und wohl eingerichtete Porcellanfabrick an einen Freund zu verkauffen, legte die daraus erlößte Gelder zu dem ansehnlichen Vermögen, so ich durch diese meine Schattenehe in so kurzer Zeit erworben hatte, und fand, daß meine samtliche Güter, worann dann die Erbschaft des Schwiegervatters und meiner Gemahlinn den vornehmsten Theil ausmachten, sich auf eine Summe von 60000. holländischen Gulden belauffen: vor die Helfte ließ ich mich mit guten Wechselbrieffen auf die vornehmste Handelsplätze versehen, und die übrige Helfte hinterlegte ich einem der vornehmsten Kaufleuthe daselbsten in die Banque, mit

Vorbehalt, selbige auf mein ersteres Begehren mir einzusenden. Und nachdem ich überall meine Sachen, so gut ich vermochte, bestellt und ausgerichtet hatte, dingte ich mir zu meiner Sicherheit einen Bedienten, und trat, mit Annehmung des Nahmens eines Marquis von Donay meine Reyse nach Bryssel an, dieweil sich aber alldort keine sonderliche Hofstätte befand, so hielt ich mich auch mehrers nicht, als etwa zween Tage daselbst auf, und von dorten hatte ich die gerade Strasse nach Versailles zu genommen.

In meinem Leben hatte ich niemalen einen anmuthigern Ort, noch ein prächtiger und majestätischers Gebäude angetroffen, als hier, ohnerachtet dessen aber mußte ich gleich den ersten Tag, als ich es von aussen betrachtete, von einem fremden Italiänischen Baumeister, welcher ohngefehr darzu gekommen, und es gleichfalls mit anschaute, mir scherzweise sagen lassen, daß er schon oftmals prächtige Palläste ohne Giebel gesehen, allein einen prächtigen Giebel ohne Pallast hätte er noch niemalen gesehen wie hier. Dieses zeigt an, sagte er zu mir, daß der menschliche Verstand auch seine Gränzen habe, und auch bey den allerkostbarsten Werken keine Vollkommenheit anzutreffen sey, sintemal die Liebe, so man gegen seine eigene Erfindungen heget, macht, daß man selbige öfters ohne Bedenken, und nur ganz blindlings ausführet, als woraus dann hernachmals lauter Irrthum folget. In dem Königlicheu Lustgarten suchte ich nun meistentheils meine A-

bend-

bendstunden mit Herumspatzirung in den herrlichen Alleen zuzubringen, und als ich einstens, da es schon ziemlich dunkel war, in meine Heerberge wiederum zurückkehren wollte, und etwa nicht mehr weit von einem etwas gebüschigten Ort gewesen, sihe, so kamen zween Mörder auf mich zu, die mich mit dem Degen in der Faust unvermuthet angefallen. Gleichwie ich aber dannoch merkte, mit was verzagten und muthlosen Gesellen ich es zu thun hatte, that ich einen überlauten Schrey, nicht sowohl aus Furcht, als vielmehr aus Eifer, damit ich ihnen den Schrecken in Leib brächte, und als ich nach einer kleinen Sackpistohl gelangt, um meine Feinde damit im Respect zu halten, ließ ich sie einem vou ihnen auf den Leib brennen, mit d:r andern Pistohle, so ich bey mir hatte, wollte ich, während daß ich zurück wich, das nemliche thun, allein der Schuß versagte mir, und einer von meinen Gegnern sprung auf mich zu, und führte gegen mir einen Streich mit dem Degen, dem ich nicht ausweichen konnte, und womit er mich in den linken Arm verwundete. Ich saumte mich hierbey nicht, mein Leben, so gut ich vermochte, mit dem Stahl zu verfechten, allein ich würde dennoch bey diesem Scharmützel, obschon auch einer von ihnen selbsten stark verwundet war, ohnfehlbar haben erliegen müssen, wofern nicht mein Bedienter, welcher nicht weit von dannen meiner erwartete, und welcher auf den Knall herbeygeloffen, meine Vertheidigung alsobald ergriffen hätte: er hauete mit bewaffneter Hand in diese Böswichte ein, als

welche, nachdem sie die erste zwey Hiebe auf ihrem verdammten Schedel gefühlet, die übrigen nicht mehr erwarten wollten, sondern ihr Leben mit der Flucht zu retten gesuchet. Mein Bedienter, welcher um meine Verwundung, die viel grösser schien, als sie an sich selbsten gewesen, beängstiget war, verband mir selbige, so gut er nur konnte, und führte mich an seinem Arm, worein ich den meinigen legte, in mein Quartier. Diese meine empfangene Wunde verurtheilte mich nun zu einem dreywochigen Arrest, während welcher Zeit ich das Zimmer hüten, und mich der frischen Lufft enthalten mußte.

Nachdem ich aber wiederum vollkommen hergestellet und geheilet war, nahm ich mehrmal mein Vergnügen in die Opera zu gehen, und darinnen meine Ergötzung zu suchen. Einsmals als ich auf dem Parterre ganz nahe an der Porte saß, trug es sich zu, daß ich meinen Fuß von etwas mehr laulicht als kaltem benetzt zu seyn verspührte. Ich schaute mich hierauf aller Orten herum, und sahe, daß annoch der ganze hintere Theil meines Kleids überall davon befeuchtet gewesen, ich erkannte auch sogleich aus dem Geruch, was es wäre, drehete mich derohalben zu demjenigeu, der hinter mir stund, (und dem mir auch allem Ansehen nach dieses Geschenk zugekommen) damit ich ihm sein unverschamtes Wesen verweisen könnte. Allein, es schloß mir ein anderer Unbekannter, so auf jener Seite neben mir saß, den Mund; und es war mir recht lieb, daß er bey dieser Gelegenheit

genheit ins Mittel getretten, und meinen Eifer zu mäßigen suchte. Herr, sagte er zu mir, sie nehmen sich in acht, und laden sich keine weitere Gefährlichkeiten auf den Hals, dann wer sich auf das Parterre waget, der hat sich nichts anders als Geiffer, Speichel und andere dergleichen Höflichkeiten zu vermuthen. Wie! versetzte ich ihm, sollte man auf öffentlichen Plätzen nicht mehrern Respect gegen Fremde ausüben? Was wollt ihr lang vom Respect reden, erwiederte der andere, meynet ihr dann, es müssen alle Leute so höflich seyn wie ihr? Ich ließ mich aber nicht weiters mit ihm ein, und begnügte mich vor dißmal bey mir zu schwören, daß ich in meinem Leben kein Parterre mehr hinfort betretten werde.

Anstatt derer Schauspiele suchte ich von nun an meinen unschuldigen Zeitvertreib in dem Caffehauß, allwo ich mich dann öfters bis in die späte Mitternacht aufgehalten, weil mir dergleichen Zusammenkünften weit lieber als alle Schauplätze in der Welt gewesen waren. Für einen, der die Handlungen der Welt nur ein wenig zu beurtheilen weiß, dem kan ein solcher Ort für eine immerwährende Comödie dienen, sintemal man darinnen gewisse Zeitungs- und Mährenträger antrifft, welche von zukünftigen Dingen sprechen, als wann sie würklich gegenwärtig vor Augen stünden; diese wissen alles, was in den geheimen Cabinetern vorgehet, sie kündigen Kriege an, stellen ganze Heere in Schlachtordnung, belagern feste Plätze, nehmen selbige mit Sturm ein, und spalten

ten vielen 1000. Mann die Köpfe entzwey, ohne daß nur ein einziger unter ihnen hinter dem Tische, woran sie sitzen, und ihren Caffee Zugsweise ausschlurffen, sich bewegen oder aufstehen sollte. Von sothanen Kriegsgesprächen gehen sie alsdann, ohne sich irre machen zu lassen, weiter, und kommen in die Materie von dem Policeywesen hinein, die Handelsgeschäfte der Indianischen Compagnie wissen sie bald zu erheben, bald wieder auf das heftigste zu schmähen, und ganz Europa schreiben sie Gesetze und Ordnungen für, ja es ist im mindesten nichts, worauf sie sich nichts verstünden, über jedes Buch, so ans Licht hervortritt, machen sie ihre Grillen, und nichts ist, so ihrer Tadelsucht entgehen könnte; endlich aber, wann sie mit allen Fürsten Krieg geführt haben, so gehet der Krieg alsdann unter ihnen selbst an, und blos in diesem einigen Stück kommen sie überein, daß ein jeder seinen Satz behaupten will; und mithin gehet die Kurzweil allemal mit Zank und Schlägen aus.

Unter andern machte ich allda Bekanntschaft mit einem Gelehrten, welcher die Lustspiele der französischen Comödianten aufsetzte, und welchen man nur durchgehends den Harlequin nannte. Dieser erzehlte mir eine Geschichte, die ihm vor einigen Tagen in dem Hause des ersten Presidenten in Pariß, Nahmens Harlay, begegnet war, und die ich, ihres sinnreichen Innhalts wegen, auch allhier eingerückt zu werden, nicht vor unwürdig erachtet habe. **Ich spatzierte einstens,** sagte mir dieser, **in meinem schwarzen sammeten**

meten Kleid, und übrigens nett und sauber angelegt, in die offentliche Bibliotheck zu Paris, allwo es auch sogar einem jeden Fremden hineinzugehen, und allda nach seinem Belieben allerley Bücher zu lesen vergönnet ist, zog daselbst ein gutes und mir nützliches Buch hervor, setzte mich damit an ein Tischlein, und schrieb alles dasjenige, so mir zu einem Comödiestuck, welches in etlichen Tagen aufgeführt werden sollte, taugte, heraus. Währender Zeit aber, als ich mich mit schreiben beschäfftiget hatte, sah ich nicht allein den Presidenten unsers Parlaments öfters an meiner Seite vorbey, und in dem nemlichen Saal auf- und abzuspatzieren, sondern ich mußte mir gar gefallen lassen, daß selbiger bey mir stehen bliebe, und alle meine Arbeit auf das sorgfältigste betrachtete. Er nahm hierauf Anlaß, mir verschiedene Fragen darüber aufzuwerffen, welche ich ihm aber mit eben so viel Bescheidenheit, als Scharfsinnigkeit und Kürze beantwortet hatte, dann ob er gleich mich nicht kannte, so war mir doch seine eigene Person nicht unbekannt, und ich wußte alsogleich, wen ich vor mir hatte. Allein, wie sehr wuchs nicht meine Verwunderung, da er mir gar seine Mittagstafel anerbot, als welche so unerwartete Einladung, ohnerachtet der aufgestiegenen

nen Röthe, womit meine Wangen befärbet wurden, ich keineswegs abzuschlagen Ursache fand; ich ließ vielmehr meine Kutsche, welche mich wiederum in mein Hauß zurückführen sollte, geradeswegs umkehren, setzte mich dagegen in die Kutsche des Herrn von Harlay, und fuhr mit ihm in seinen Pallast. Weil er aber unter andern, über meine sinnreiche Einfälle, und wohlgesetzte Antworten, währenddaß ich bey ihm in der Kutsche saß, ein vollkommenes Vergnügen bezeugte, so mußte ich sogar die Ehre haben, an seiner Tafel, wobey sich den nemlichen Tag eine gute Anzahl des vornehmsten Adels befand, auf seiner rechten Seite zu sitzen, und ihn währenden Essens mit den kurzweiligsten und anmuthigsten Gesprächen unterhalten. Gleichwie ich nun von dem größten Theil der Tischgäste erkannt wurde, so konnten sie sich auch nicht enthalten, einer dem andern bald durch ein Augenwinken, bald durch ein Gelispel seine Verwunderung über die mir heut wiederfahrene Ehre zu erkennen zu geben. Es wurde schon würklich der Nachtisch aufgetragen, als Herr von Harlay des Gemurmels seiner Gäste endlich gewahr wurde, und mich dahero ohne weitere Ceremonie nach meinem Nahmen befragte. Gewißlich ein jeder anderer, der sich damals an meiner Stelle

befun-

befunden hätte, sollte nicht wenig um die Antwort, gegen einen Herrn von einem so hohen und erhabenen Rang, in Gegenwart so vieler und vornehmer Personen, welche alle ihre möglichste Aufmerksamkeit auf mich gerichtet, bekümmert gewesen seyn. Was mich belangt, so machte ich mir dasjenige, so ich im Speißsaal mit meinen Augen fand, auf das trefflichste zu Nutze, und weil ich just die Portraittafeln der Vorfahren des Präsidenten in köstlich verguldeten Rahmen an den Tapeten aufgehenket, nach der Reyhe vor mir erblickte, so sagte ich kurz, das dortige Bildniß Harlay des Iten war euer hochseeliger Urgroßvatter, die andere Taffel, welche vorstellt Harlay den IIten war euer Großvatter; die Taffel, so gerade vorüber steht, ist Harlay der IIIte euer jüngstverstorbener Herr Vatter gewesen, ihr, Gnädigster Herr, seyd, soviel mir bewußt ist, Harlay der IVte, ich aber habe die Ehre mich Harlay quint, (oder Harlequin) zu nennen. Kaum hatte dieses der Präsident vernommen, als er mich sogleich mit zärtlicher Freundschaft umarmet, mich ferners aller nur ersinnlichen Ehrenbezeugungen gewürdiget, und mir versprochen, bey Aufführung meines Lustspiels, woran er mich in der Königlichen Bibliotheck so begierig arbeiten sah, ein Zuschauer zu werden.

den. Als welche Versprechung er auch auf das treulichste erfüllte, und uns durch eine Menge vieler Hohen, welche er zugleich mit sich schleppte, unserer Gesellschaft diesen Tag nicht wenig Gewinn und Nutzen brachte.

Weil nun dieser Harlequin in seinem bürgerlichen Umgang ein sonst überaus freundlicher und leutseliger Mann gewesen, so bemühete ich mich auch, immer mehr und mehr mit ihm bekannt zu werden, und in Ansehung der Sitten und äusserlichen Wohlstandes, vieles, so mir noch in der Welt taugen könnte, von ihm zu erlernen, ja ich hatte auch nimmermehr Ursache gefunden, die Vertraulichkeit und gute Zuneigung, womit ich ihm ergeben war, auf irgend eine Weise zu bereuen. Es fügte sich aber nach Verlauf einiger Wochen, zur Zeit, da ich abermal einen Spaziergang gegen Abend in dem Königlichen Lustgarten gemacht, daß, als ich von dannen zurück kam, ich zween junge wohlgekleidete Cavaliers angetroffen, und welche mich ohngefehr fragten, wie viel es an der Glocke wär. Ich zog hierauf meine Uhr aus dem Sack, und sagte ihnen, daß es um die sechste Stunde wäre. O wehe mir! fieng der eine von ihnen an, und sagte zu seinem Cammeraden, wie ist uns doch der Abend so schnell dahin geloffen, anjetzo hätten wir schon längstens zu Hause seyn sollen; und während daß er so redete, betrachtete er mich vom Scheitel bis zu den Füssen, gleichsam als ob es ihn dünkte,

mich

mich schon öfters gesehen zu haben. Endlich kamen wir, unter Führung allerley Gespräche miteinander an die Porte des Gartens, wo ihre Kutsche auf sie wartete. Hier half nun keine Ausrede noch Entschuldigung, ich mußte durchaus neben ihnen Platz nehmen, und ihnen bis in ihre Wohnung Gesellschaft leisten; und als die Kutsche stille hielt, kamen wir in (weiß nicht was für) ein Hauß, allwo wir eine lange Wendeltreppe hinaufgestiegen, und hier machten sie mir, nebst einem alten ehrwürdigen Greiß, welcher schien dieser beeden ihr Großvatter zu seyn, und welchen wir auf einem erhabenen Armsessel sitzend angetroffen haben, so viele Danksagungen und höfliche Ausdrücke, daß ich mich auf keine Weise von ihnen loßmachen konnte. Sie fügten alsdann allesamt denen Lobserhebungen, womit sie mich überschüttet hatten, noch mancherley fürwitzige Fragen hinzu, als nemlich, was ich für ein Landsmann wäre, wie lang ich mich schon in Versailles aufhielt, ob ich auch noch ein zimliches Vermögen von Hauß zu hoffen hätte, und sofort an, welche Fragen ich aber alle mit vieler Behutsamkeit beantwortet hatte. Und als ich von ihnen weggehen wollte, erneuerten sie mir ihre Höflichkeiten, und nöthigten mich, bey ihnen zu Tische zu bleiben. Dieses schien mir fast zu viel zu seyn, doch ließ ich mirs endlich gefallen, ohne daß ich mich etwas böses dabey hätte versehen sollen. Die Speisen, so man uns auftrug, waren zwar in keiner großen Menge, jedannoch sehr schmackhaft zugerichtet, und ich erinnere mich nicht, daß ich

jemals mit Leuten eines so lustig und aufgeweckten Naturells umgegangen wäre. Da es nun fast Mitternacht war, so nahm ich von ihnen Urlaub, um mich in meine Herberge zurück zu begeben, und ihnen eine gute Ruhe anzuwünschen. Sie fragten hierauf, ob die Kutsche schon angespannt wäre, und als ihnen eine Magd mit Ja geantwortet, mußte ein Laquay die Fackel anzünden, und mir die Treppe hinunter leuchten, und als ich einige Staffeln hinter mir hatte, so erlosch plötzlich das Licht, nichts destoweniger gieng ich vollends hinunter, und hielt mich an der Maur, so gut ich nur konnte, ich fiel aber unversehens nieder, nnd alsbald sprungen ihrer etliche auf mich zu, und nahmen mir alles, was ich bey mir hatte, worauf sie mich also rein und völlig ausgeplündert auf die Straße gestossen, und die Thür hinter mir zugeschlossen hatten.

Ich wußte in solcher Angst fast nicht mehr, wo ich war, und erkannte erst alsdann, in was vor gefährliche Mörderskläuen mich meine allzugrosse Willfährigkeit versenket hatte, ja ich schwur von Stund an bey mir selbst, daß ich mich kaum bis den folgenden Morgen mehr in Versailles aufhalten wollte, ich suchte inzwischen den Rückweg nach meinem Logis, welches ich endlich, wiewohl nicht ohne grosse Mühe, wiederum gefunden hatte. Sobald aber die Morgenröthe aufgegangen war, packte ich meine Geräthschaften zusammen in meine Kisten, und unternahm die Reise nach Grenoble, allwo ich dann eine der wichtigsten Gränz-

Gränzvestungen von Frankreich gegen der Seite von Italien angetroffen, und dahero beschlossen, auf einige Tage mich darinnen zu verweilen. Es ereignete sich aber gleich des dritten Abends einer der seltsamsten Zufälle, welcher mir meine Reisen sehr theur und kostbar bezahlen machte; dann als ich des Abends mit meinem Bedienten nach Hause kam, und mich, wie gewöhnlich, auskleiden wollte, suchte ich meinen Schlafrock, welcher auf einem Tischlein gelegen war, ich fand ihn aber nicht; ich eröffnete meine beede Reißkisten, worinn ich meine Kleider, Geld und Kleinodien verwahret hatte, allein da war alles offen, und zertrümmert, und nicht eines Pfennings werth war mehr darinn vorhanden. Und sihe, was fühlte ich nicht vor Schrecken in meiner Seele über diesen unerwarteten Anblick! Die Thränen rollten mir über die Backen herunter, eine plötzliche Furcht beraubte mich fast des Athems, und ich wünschte mir, todt zur Erden zu sinken, ja ich würde auch recht glücklich gewesen seyn, indem ich damals ohne Empfindung gestorben wäre. Ich befragte mich dieser That halben bey den Leuten, so im Hause wohnten, allein niemand wußte mir die mindeste Nachricht darüber zu ertheilen; es blieb mir also nichts übrig, als den Schmerz über diesen meinen erlittenen Diebstahl, der sich wenigstens auf 4000. fl. beloffen, mit Gelassenheit zu ertragen, und meine einzige Zuflucht zu denen übrigen Wechselbrieffen, so ich just zu allem Glück noch bey mir hatte, zu nehmen, und

mir die darinn befindliche Summen auszahlen zu lassen.

In dieser Bestürzung richtete ich meinen Weg nach Piemont, und gieng über Cony nach Mayland. Allhier war ich nun nach einer ziemlich beschwerlichen Reise von drey Wochen, unter damalig heftigem Sturm und Regenwetter, sehr schwach und kränklich angelanget, so daß ich mich viele Tage lang im Bette halten mußte, zugleich aber hatte ich mir auch, verschiedener Ursachen willen, vorgesetzt, in eben dieser Stadt, welche mir eine der grösten in Europa zu seyn dünkte, endlich festen Fuß zu stellen, und meine Schätze, so ich mir in Cölln gesammelt, vollends in stiller Ruhe allhier zu geniessen. Ich hatte würklich das ein und dreyßigste Jahr meines Alters zurück gelegt, als ich diesen Gedanken faßte, und war also in der besten Blüthe meiner Tage, welche ich nunmehr in dieser anmuthigen, grossen und prächtigen Stadt zu schliessen mir ohnabänderlich vorgenommen hatte. Ich ließ mir zu solchem End alle meine in Cölln noch rückständige Gelder anhero übermachen, zehrte unter dem Nahmen eines fremden Marquis von Donay aus meinem eigenen Beutel, genoß guter Gesellschaft, und machte mir lustige Tage. Es fügte sich aber nicht lange hernach, daß ich mit einem Gelehrten in einem offenen Spielhauß, wo ich mich öfters in den Abendstunden hin zu verfügen pflegte, Bekanntschaft machte, ja es kam solche so weit, daß, weil er merkte, daß ich von allen Dingen mit vielem

lem Grund und großer Herzhaftigkeit zu sprechen wußte, zugleich aber auch mit guten Mitteln versehen wäre, er mir sogar eine Heyrathsparthey in der Person seiner jüngsten Tochter vorgeschlagen. Die Kurzweil, so ich in Cölln gespielet hatte, ruhete mir annoch in frischem Gedächtniß, und ich wußte mich nur allzuwohl zu erinnern, was mir solche Gauckelehe damalen vor tausenderley Bangigkeit in meinem Herzen verursachet hatte, daher ich es mir zu einer Warnung dienen lassen wollte, in Mayland zum zweyten mal einen so gefährlichen und schlüpferigen Schritt zu wagen. Ich bemühete mich zu solchem End, dieser Fallgrube auf alle nur mögliche Weise auszuweichen, und die Gesellschaft dieses Freunds gänzlich zu meiden; allein, was ich unterließ, das that hingegen er, und kam, mich mehrmalen in meinem eigenen Quartier zu besuchen, und unter andern zu verschiedenen malen die Heyrath seiner Tochter auf das Tapet zu bringen. Nichts halfen mich alle meine bescheidene Einwendungen, und nicht eher bekam ich Friede, als bis ich durch eine dritte an mich abgeschickte Person mein Ja wort ertheilte.

Es ist leichtlich zu erachten, wie mir bey dieser meiner gethanen Erklärung heimlich zu Muth gewesen; dann ob ich gleich eine der vortreflichsten Schönheit, welche durch einen nicht gemeinen Verstand und unvergleichliche Edelmuth auf das lebhafteste unterstützet wurde, dadurch in Besitz bekam, so nutzte mir doch solche edle Perle

mehrers nicht als einer Henne der treflichste Diamant, den sie anstatt eines Gerstenkorns im Herausscharren aus dem Mist gefunden. Ich war selbst eine Weibsperson eines der besten Geschlechte in einer berühmten Handelsstadt, und sollte anjetzo, statt eines wackern Cavaliers, mit einer andern Fräulein mich trauen lassen, und gewärtig seyn, daß, wofern mein Stand und Geschlecht entdecket werden sollte, ich (gleich einem vormals heydnischen Kayser Heliogabalo, welcher sich mit seinen eigenen Bedienten vermählet,) ich, (sage ich) da ich mich mit Weibern verehlichen ließ, als eine Schänderinn der menschlichen Natur angesehen, und mit den empfindlichsten Straffen ohne allen Zweiffel belegt werden würde.

Aller dieser meiner Ueberlegungen ohngeachtet, ließ ich es geschehen, daß man die Anstalten zu diesem meinem zweyten Hochzeittage vorgenommen. Ich behielt inzwischen den Titel eines Grafen von Donay, und wir begnügten uns beede, daß die Trauung in möglichster Stille, und ohne sonderliches Gepräng vollzogen wurde. Wir brachten zu diesem End zwo ganze Wochen auf einem angenehmen Lusthause meines Schwiegervatters zu, worauf wir uns alsdann wiederum nach Mayland zuruck begaben. Allein, es ist unglaublich, wie groß von selbiger Zeit an in mir die Liebe zur Einsamkeit worden, und die Welt stund mit all ihrer Ehre, Pracht und Herrlichkeit in einem sehr schlechten Credit: Dann, wann man erwäget, daß unser guter Nahme, Güter

und

und Vermögen, ja das Leben selbst in eines jeden andern seiner Macht und Gewalt stehen, so finden wir nirgends keine bessere Sicherheit, als wenn wir allein sind, dann je volkreicher eine Stadt ist, desto größer ist die Anzahl unserer Feinde darinn, und unter so vielen Neidern ist es fast unmöglich, daß man sich vor allen zugleich hüten könne, ja diejenige, so uns etwa heut in unserm Unglück beweinen, sind öfters die erste, welche, wann sie nur Gelegenheit finden, uns sodann noch tieffer in die Grube hineinstürzen, und das ganze Mitleyden, so man uns vorspiegeln will, bestehet in nichts anders, als in einem höflichen Wortgepränge. Wahr ist es, daß wir Menschen darzu gebohren sind, daß wir einander Gesellschaft leisten, diese aber bestehet darinn, daß wir einander dienen und Gutes erweisen, nicht aber einer den andern verderben solle; wann also der eine, der durch tausenderley ungerechte Wege des andern seinen Untergang suchet, vor einen Lasterhaften, der nur gern allein auf der Welt leben möchte, gehalten wird, so verdienet hingegen derjenige, welcher in der Einsamkeit seine Ergötzung suchet, daß er mit Recht der Weiseste unter allen genannt werden möge.

Diese in meinem Herzen entstandene Neigung zur Einsamkeit war mir nun um so viel mehrers nöthig, auch äusserlich scheinen zu lassen, als ich ohne dieselbe meine Person in diesem meinem abermals neu angetrettenen Stand zu spielen durchaus nicht vermögend gewesen wäre.

Ich mußte also, um allen verdrießlichen Argwohn gänzlich von mir abzulehnen, bey meiner jetzigen Gemahlinn vorgeben, daß ich wenige Tage vor unserer Trauung ein Gelübde gethan hätte, nicht ehender als erst nach Verlauf dreyer Monathe mein Beylager mit ihr zu begehen, ich setzte ihr hinzu, daß unser beederseitiges Vergnügen nur alsdann desto vollkommener seyn würde, wann wir während dieses Zeitraums, uns durch eine freywillige Beschränkung, des edelsten Genusses unserer bevorstehenden Zärtlichkeit erst recht würdig gemacht hätten. Sie ließe sich endlich bereden, und bewilligte, daß wir solche Zeit hindurch nicht anders als Bruder und Schwester in dem Hause ihres Vaters mit einander leben durften, wir ließen einander die offenbareste Kennzeichen einer wahren und ungeheuchelten Freundschaft fühlen, und unsere vornehmste Stunden brachten wir mit Lesen und Betrachtungen zu. Allein daß die Zeit das allergeschwindeste unter allen Dingen sey, das lernte ich bey dieser Gelegenheit erfahren. Dann die ausbedingte Monathe striechen mir dahin, als wann es nur einzelne Tage gewesen wären, nach Verlauf dieses Termins blieb mir nichts anders übrig, als daß ich meine Gemahlinn ersuchte, mir selbigen nur noch auf einige Monathe zu verlängern, indem ich meinem Gelübde annoch kein völliges Genügen gethan zu haben vermeinte, und daß ich mich zugleich, eine so vortrefliche Schönheit vollkommen zu besitzen, noch nicht würdig erachtete. Diese tugendhafte Seele antwortete mir zwar auf mein erneurtes

Anhal-

Anhalten, aus angebohrner Bescheidenheit und Großmuth mit einem blossen Lächeln, allein ihre heimliche Betrübniß über meine geglaubte Kaltsinnigkeit äusserte sich bald darauf in einer ganz ausserordentlichen Schwermuth, als welche sich wenige Zeit hernach gar in eine würkliche Krankheit verwandelt hatte.

Zu Linderung dieses Uebels nun beschloß ihr Herr Vatter, sie auf sein Landgut, allwo wir vor einigen Monathen unser Brautfest begangen hatten, hinauszuführen, um etwa alldort, durch eine angenehme Luftveränderung, die Unpäßlichkeit, welche ohnedem aus einer Unruhe des Gemüths ihren Ursprung genommen, wiederum zu zertheilen. Nichts destoweniger nahm ihr Fieber unversehens zu, und alle darwider angewandte Arzneyen waren ohne Würkung, mit der Kranken wollte es sich zu keiner Besserung schicken, und ihr Zustand verschlimmerte sich mit jedem Tag, es wurde ihr auch mehrmalen zu Ader gelassen, doch alles war vergebens, und innerhalb zehen Tagen war es würklich mit ihr so weit gekommen, daß alle Hofnung zu einer Widergenesung verschwunden war. Den Tag, welcher zugleich der letzte ihres Lebens gewesen, und ich mit ihrem Vater weinend vor ihrem Bette saß, ergriff sie uns noch beede bey der Hand, und redete mit uns unter andern folgende Worte: **Warum vergönnet ihr mir doch nicht wenigstens, im Friede von hinnen zu fahren? Das einzige Vergnü-**

gen

gen, ja der einzige Trost, so ich noch mitten in der Armseligkeit dieses nichtigen Lebens gefunden hatte, war eure beederseitige Gunst und Liebe gewesen. Ich verliere zwar vieles, da ich einen so holdseligen Gemahl, (dieser Ausdruck kostete mich eine ausserordentliche Röthe, und war mir ein rechter Folterbank meiner Seele, so daß ich auch wäre im Stand gewesen, mich lebendig mit ihr in die Gruft verscharren zu lassen) nebst einem so treuen Vater verlieren muß; jedannoch aber wird dieser Verlust durch eine erwünschte Gegenliebe wieder zu ersetzen seyn, wofern mein Angedenken in euren Herzen Raum findet, und ihr euch meiner kalten Asche auch noch in dem Grabe erinnern möget; da ich nun an diesem gar nicht zweifle, so werde ich auch den Tod mit unerschrockenen Armen umfassen, und meine unbefleckte Seele in jenes Sternenreich voranschicken, worinn ich euch, geliebtester Vater und Gemahl! wann ihr das Kleid der Vergänglichkeit dereinst ebenfalls ablegen werdet, mit unverwelcklicher Liebe zu umfangen gedenke.

Unter

Unter diesen und dergleichen Ausdrücken hat die tugendhafte Seele dieser Jungfrauen ihren irrdischen Kerker Nachmittags gegen 2. Uhr unter vielen Thränen und Seufzern derer Umstehenden und nächsten Anverwandten verlassen, und dagegen ihre Reise nach der unsichtbaren Höhe angetretten. Ich meines Orts hatte keine Ursache einer wahren Betrübniß bey mir gefühlet, sintemal mit diesem Tod auch zugleich mein Geheimniß in die Erde versenket wurde. Das einige, so mich in Unruhe setzen konnte, war, wenn ich gedachte, daß meine kaltsinnige Liebe, (wiewol mir die Natur nicht anders gegen ihr zu verfahren erlaubte,) sie in so blühendem Alter von kaum 21. Jahren zu Grabe befördert hatte, dann ihre Gedenkungsart war gegen derjenigen meiner vormaligen Frauen, die ich in Cölln erblassen sah, allerdings weit unterschieden. Jene heyrathete mich, bloß um guter Gesellschaft willen, und wegen eines vertraulichen Umgangs; diese aber aus Liebe und Zärtlichkeit. Hier hätte ich nun billig stille stehen, meine bisherige Thorheiten mit herzlichem Mißvergnügen verabscheuen, und mich freywillig auf meine übrige Lebenszeit in eine Einöde versperren sollen, allein die Verwegenheit blendete mir die Augen, daß ich das Unglück, so mir vor der Thüre ruhete, durchaus nicht vermeiden konnte.

Gleichwie ich nun ein vor allemal bey mir beschlossen hatte, in dieser grossen und weltberühmten Stadt meinen Wohnsitz zu behalten, so fuhr

ich auch nach dem Tod dieser holdseeligen Person fort, mit ihren Anverwandten in bestmöglichster Eintracht und gutem Verständnisse zu leben, inzwischen aber dannoch den Genuß lustiger Gesellschaften gleichfalls nicht fahren zu lassen. Diese Gleichgültigkeit über die erst frisch geschlagene Wunde, welche ohnedem (in den Augen meiner Schwiegereltern) niemand mehrers schmerzen sollte, als mich, unterließ nicht, in ihren Gemüthern allerley Anlaß zu Muthmassungen wider mich zu erwecken, dahero man mir auch verschiedene Leute zu Wächtern, oder besser zu sagen, zu Spionen bestellte, als welche alle meine Schritte, Umgang, Reden und Geberden auf das genaueste auszukundschaften Befehle erhalten. Besser wäre es also vor mich gewesen, ich hätte mich nicht länger als kaum eine Stunde mehr in Mayland aufgehalten; allein mein Schicksal hatte es ganz anders mit mir beschlossen. Ich hielt mich nemlich eines Abends zur Fastnachtszeit bey einer Gesellschafft, allwo wir meistens alle verkappt erschienen, etwas späther als gewöhnlich auf, indeme mir in den Sinn kam zu spielen, ich sah, daß verschiedene glücklich waren, und wollte demnach etliche Zechins gleichfalls wagen, allein ich verlohre alle 30. so ich bey mir hatte; dieses verdroß mich dergestalten daß ich unter andern im Unwillen diese Worte ausstieße: "Ein anders Weib „würde gewißlich nicht ohne Schläge davon kommen, wann ihr Mann inne würde, daß sie in „einer Nacht so vieles Geld verspielet hätte!„ Wir trunken hierauf noch einige mal herum, und gien-

giengen endlichen ein jeder von uns wiederum nach seinen Wohnungen zurücke.

Da ich nun aus diesem Spielhause nach meinem Quartiere gehen wollte, und ich noch keine 40. Schritt weit gekommen war, so traten verschiedene Gerichtsdiener herbey, und fiengen mich an zu packen. In dergleichen Zufällen fürchten sich so gar auch die Unschuldige, nichts desto weniger faßte ich Muth, und fragte diese Kerl, was solche Beschimpfung zu bedeuten hätte? Allein es antwortete mir einer unter ihnen, es bekümmere sich anjetzo die Frau nicht weiter, und komme mit uns ohne fernern Widerstand, damit wir keine Gewalt anzulegen gezwungen seyen. Auf das Wort **Frau** nun, wobey ich erkannte, daß ich ohnfehlbar verrathen wäre, meynte ich fürwahr nicht anders, als ich müßte auf der Stelle vor Verzweiflung zur Erde sinken; ich erholte mich aber dannoch wider, und sagte ihnen, daß ich ja keine Frau wäre, und sie mich also vor den unrechten hielten: Allein, da ich vermerkte, daß alle meine Einwendungen fruchtloß wären, und mich diese Unhöfliche nicht einmal einer Antwort würdig achteten, so ließ ich mich von ihnen hinschleppen, wo sie nur wollten. Wo man mich damals hinführte, das wußte ich nicht, soviel aber weiß ich noch, daß mein Aufenthalt ein düsteres und stinkendes Behältniß ebenen Fusses gewesen, allwo ich die ganze Nacht hindurch auf einem langen und breiten Bank liegend zubringen mußte. Von allen meinen Gedanken,

so

so mir damals durch den Sinn geflogen, will ich anjetzo weiters nichts melden, als nur mit einem Worte, daß ich mich in Ansehung dieser Gefangenschaft, nicht anders als vor verlohren schätzte. Mit Anbruch des Tages wurde ich aus meinem finstern Kerker abgeholet, und dagegen in einen geräumigen Saal im dritten Stockwerk, welcher zwar von innen her ein gutes Ansehen hatte, von aussen aber mit dicken und starken eisernen Gittern versehen war, hingewiesen, allwo ich von zween Soldaten, welche vor meiner Thüre stehen mußten, bewachet wurde.

Weil nun alle meine Schriften, Pappiere und Briefe zu gleicher Zeit alle versiegelt wurden, und man in Durchlesung derselben die überzeugendste Proben meines Geschlechts und Herkunft fand, als wurde auch mit mir als einer ganz unerhörten Weltbetrügerin der würkliche Proceß unternommen, ich aber mit einem denkwürdigen Bluturtheil bedrohet. Alle menschliche Hülfe, aller Trost und Beystand ware mir nun versaget, niemand wurde vor mich gelassen, der mir mit seiner Gegenwart und Gesprächen etwa auch nur auf einige Augenblicke die Bitterkeit meiner Gefangenschaft versüssen dürfte, und jedermann, so mich nur kannte, hielt mich vor eine wahre Pest des menschlichen Geschlechts, und als ein Geschöpf, welches verdiente, daß man sein Angedenken auf alle Nachkommenschaften verfluchte; ohneracht dessen lebte dannoch noch einer auf Erden, welcher mich mitten in meiner äussersten Verlassen-

heit

heit die offenbareste Kennzeichen einer wahrhaftigen Treue fühlen ließ. Dieses war mein redlicher Bedienter, welcher gleich von der ersten Stunde meiner Gefangennehmung an auf alle nur erdenkliche Mittel und Wege bedacht gewesen, mich aus den Händen der Obrigkeit mit List heraus zu spielen, und mich dargegen in einen Ort der Sicherheit zu bringen. Es war ihm nemlich aus der Erfahrung bekandt, daß das Metall des Goldes eine gewisse verborgene Kraft besäße, daß man auch, vermög desselben nicht allein eiserne und verriegelte Thore zu eröfnen, sondern auch wohl gar die unüberwindlichste Vestungen damit zu erobern im Stand wäre. Weil ich ihm nun annoch den nemlichen Tag, als man mich in das Gefängniß schleppte, einen Wechselbrief von 2000. fl., um selbigen sich einen Kaufmann, auf den er ausgestellt war, bezahlen zu lassen, behändiget hatte, so verweilte er nicht einen Augenblick, diese Summe, ehe und bevor noch das Gerücht meines Schicksaals ausgebreitet wurde, behörig einzuziehen, und selbiges zu meiner Befreyung anzuwenden.

Die Person, so mir zu meiner Aufwartung in diesem Behältniß dienen mußte, schien ihm diejenige zu seyn, welche zu Ausführung seiner grossen Absichten am tauglichsten wäre; diese, welche das Amt der Beschliesserinn hatte, und welche mir nicht allein täglich zweymal die Speisen überbrachte, sondern auch alle Abend die letzte bey mir im Zimmer gewesen, und die Lichter auszu-

löschen beschäfftiget war, diese, sage ich, suchte er vermitelst einer angebottenen Summe von 1000. Thaler auf seine Seite zu bringen, damit sie mir anständige Mittel zu meiner Flucht verschaffen möchte. Der Vortrag wurde auch ohne viele Einwendungen von ihr bewilliget, so daß sie nicht die mindeste Gelegenheit mehr ausser Acht gelassen, damit ich meine völlige Freyheit erhalten könnte. Und da ich bereits über 4. Monathe in dieser meiner Angstgrube zugebracht hatte, und auf die vielfältige gerichtliche Verhöre, deren ich fast täglich eines anszustehen hatte, ich nicht versichert war, welcher Augenblick mir das peinlichste Todesurtheil verkündigen würde, siehe, so kam eines Abends meine Beschliesserinn, ihrer Gewohnheit nach, mir die Speisen zu überbringen, allein wie groß war nicht meine Verwunderung, als sie eine alte Weiberkleidung, welche sie über ihre eigene Kleider angezogen hatte, ohnvermuthet vom Leib abgerissen, und mir selbige zugeworfen, mit der Ermahnung, ich möchte selbige ohngesäumt, gegen Ablegung meiner vorigen Mannskleider, anziehen, und ihr folgen. Ob ich gleich nun nicht wußte, wie mir geschah, und ich die Begebenheit nur vor einen Traum hielt, so machte ich mir dannoch in möglichster Eil diese so trefliche Gelegenheit zu nutz, verhüllte mich alsogleich in diese Fetzen, und gieng mit nicht geringer Freude, in Begleitung dieser meiner Führerin, bey meinen beeden Wächtern, welche ohnedem schlummerten, vorbey, und wischte glücklich zu allen Porten meines Gefängnisses hindurch,

und da wir uns auf der Strasse befanden, führte sie mich an das Stadtthor, allwo wir bey einem kleinen Thürlein um die Bezahlung hinausgelassen wurden.

Dasjenige, so allhier, da ich mich nemlich wiederum in freyer Luft sahe, meine Bestürzung vermehrte, war, daß ich meinen getreuen Bedienten, den ich schon längst in einer entfernten Provinz zu seyn glaubte, angetroffen, welcher, mit äusserster Ungedult den Erfolg unserer Unternehmung zu hören, meiner erwartete. Wir umfaßten einander mit nicht gemeiner Liebe und Zärtlichkeit, und unter den theuresten Schwüren versprachen wir einander, unter Aufopferung unsers eigenen Lebens, beysammen zu leben und zu sterben; und weil er schon zwey Pferde bereit stehen hatte, vermittelst deren wir unsern Weg fortsetzen, und aller fernern Nachstellungen uns desto besser versichert halten könnten, so verzögerten wir nicht einen Augenblick, uns auf selbige hinaufzuschwingen, und sodann, nach freundlicher Beabschiedung von meiner Führerin, welche eben so wenig als wir, in die Stadt zurückzukehren vor gut befunden, sondern sich dargegen in ein benachbartes Nonnenkloster verkrochen hatte, die Strasse nach Modena gesuchet, allwo wir auch nicht ohne viele Furcht und ängstliche Sorgen, nach weiten und beschwerlichen Umwegen angelanget. Und als wir uns von erlittener Mühe und Arbeit wiederum in etwas erholet hatten, verkauften wir allda unsere abgemattete Pferde, und setz-

ten uns in den Postwagen, der uns nach dem Tyrol in die Vestung Insprugg geführet, von dannen reißten wir weiter nach Frankfurt am Mayn, und von da, wiewol unter einem fremden und unbekannten Nahmen, und nachdem ich mich unterwegs in ein gemeines bürgerliches Mannskleid versteckt hatte, endlich nach Cölln.

Gleichwie ich nun durch eine so beglückte Flucht einem ob mir gesetztgehabten Todesurthel entronnen war, so glaubte ich mich dannoch, in Ansehung der ohnfehlbaren schärfesten Verfolgungen, so von Seiten Maylands wider mich ergehen würden, (ja wie es auch würklich geschehen war, und alle Zeitungsblätter von den Nachrichten sowol meines gespielten Betrugs, als auch der darauf gewagten Flucht, genugsam angefüllet wurden,) in ganz Europa nicht mehr sicher zu seyn, zu welchem Ende ich dann eine Reyse in einen fremden Welttheil oder weit entlegene Insul vorzunehmen beschlossen hatte, allwohin mir die Gesellschaft meines getreuesten Bedienten überflüßig schien. Er wollte sich zwar, kraft seines theuresten Versprechens, ohneracht aller meiner bittlichen Vorstellung von mir nicht trennen, und hingegen seine Tage bey mir zu Ende bringen, allein ich verschafte ihm bey einem meiner allda bekanntesten Freunde einen Posten, worauf ihm 1000. fl. jährlicher Einkünften angewiesen wurden, und womit ich ihn vor seine unschätzbare Treue zu belohnen suchte; er ließ sich auch endlich bereden, die Bedienung anzutreten, und mich unter

ter Vergiessung häuffiger Thränen auf ewig aus seinen Augen zu verlieren. Uebrigens aber hielt ich mich die wenige Tage, so ich allhie verzog, in möglichster Stille und Verschwiegenheit auf, stattete keinem einigen meiner Anverwandten einen Besuch ab, und gieng den ganzen Tag nicht aus meiner Herberge hervor.

Unterdessen aber darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß während des engen Zeitraums meines hiesigen Aufenthalts, da ich die so unerhörte Abwechslungen meiner Begegnisse in einige Betrachtung gezogen, ich mehrmalen gar den Vorsatz schöpfte, mich aller äusserlichen Gesellschaft auf einmal zu entschlagen, und meine Tage in einem Kloster zu schliessen. Wer hätte mir doch bey meiner ersten denkwürdigen Flucht vorhersagen sollen, daß ich noch einstens den Genuß jener Einsamkeit, so mir damals ein Grausen und Abscheu war, beseufftzen sollte! Ja ich würde ihn vor einen Thoren angesehen haben, ob ich gleich selbsten die thörigste war, und da ich, ohne das künftige zu erforschen, mich schon von meinem Willen Meister machte; ich wurde eine Flüchtige, nur damit ich das Joch der Unterwerfung vom Halse schüttelte, anjetzo aber sah ich mich fast gezwungen, mich zu diesem Gehorsam zu bequemen, wann ich anders einem fernern Unglück entrinnen wollte. Und siehe, also ist insgemein der Lauf unserer Abwechslungen beschaffen, und wer sich in dieselbige nicht zu schicken weiß, der weiß auch nicht zu leben: es ist unstreitig, daß auch so

gar die Unbeständigkeit unserer Schlüssen öfters eine Tugend zu nennen ist, dann wann ich schon das Klosterleben damals gehaßt, und anjetzo fast wiederum zu erwehlen angefangen hatte, so glaube ich dannoch, beedemal nicht unrecht gethan zu haben. Dort hatte ich das Recht, der Freyheit nachzujagen, als welches auch so gar unvernünftigen Thieren gemein ist, hier aber nöthigten mich fast meine Umstände, diese nemliche Freyheit meiner Ehre und Ruhe, welche ohnedem allen andern Glückseligkeiten dieses elenden Lebens vorzuziehen ist, wiederum auf ein neues aufzuopfern. Und siehe, das waren die Gedanken, womit ich mich beschäftigte, allein es behielt nichts destoweniger mein erster Vorsatz, mich auf das Meer zu begeben, über alle andere Einwürfe den Sieg; ich machte mich zum Abzug geschickt und fertig, und unternahm den folgenden Morgen die Reise nach Amsterdam.

Allhier mußt ich einige Tage stille liegen, und einen günstigen Wind erwarten, bis ich mit einem Schif aus dem dasigen Hafen abfahren, und nach Batavia in den Asiatischen Welttheil segeln konnte. Da ich nun endlich ohne weitere Gefahr da angelangt, verbrannte ich alle meine mitgebrachte männliche Gewand, und verbannte zugleich das Angedenken aller meiner unter solcher Decke ausgerichteter Thaten gänzlich aus meiner Brust, legte dagegen solche Kleider an, wie es mein Geschlecht erforderte, und erwartete auf solche Weise die fernere Verordnungen meines Schicksals. Diese zeigten sich auch endlich nach Verlauf dreyer

Monathe,

Monathe, allwo ich nemlich mit einem Griechischen Kaufmann, welcher sehr reich und wohl begütert war, mich verheyrathet hatte, mit dem ich dann auch die wahre und geseegnete Früchte einer vergnügten Ehe geniesse, mit einem Mann, welcher mich wahrhaftig und zärtlich liebet, und welcher sich meiner ungeheuchelten Gegenliebe auch wiederum versichern darf. Weil aber derselbe, seines ansehnlichen Handels willen, sich mehr zur See als zu Land befindet, und ich dadurch die erwünschteste Gelegenheit vor mir sahe, meine Zeit und Stunden zu meiner eigenen Ergötzlichkeit anzuwenden, als habe ich nicht ermangeln wollen, meinem Verlangen ein Genüge zu leisten, und zwar durch nichts anders, als meine gegenwärtige Lebensgeschichte, so weit ich mich derselben annoch zu erinnern wußte, ordentlich zu Papier zu bringen, und durch Lesung derselbigen die löbliche Neubegierde der Europäer zu stillen, indem sie in solchen Blättern die merkwürdigste Begebenheiten, als jemals in den alleraltesten Jahrbüchern dergleichen gedacht werden könnte, zu angenehmer Verschwendung ihrer müßigen Stunden, antreffen werden.

B... Staat... ...k München

X XI.90

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schatz, Johann Jakob,

Der entlarvte Graf Oder ausserordentliche Geschichte der Fräulein Theodora von ... in welcher eine Menge der listigsten Streiche derselben, und die verschiedene Rollen, so sie in Europa gespielet, von ihr selbst authentisch erzehlet worden

Cölln [Ulm] 1763

P.o.germ. 1255 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118318-2
VD18 12029343